

Nr. 4 | Brückengeneration 5 | Dezember 2017-Jänner 2018 | Euro 5,50

Österreichische Post AG  
PZ16Z040851P  
Amt der Kärntner Landesregierung  
Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur  
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

# DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



ALL THAT [dʒæz]

mit dem BRÜCKE-Kulturkalender  
[www.bruecke.ktn.gv.at](http://www.bruecke.ktn.gv.at)

SCHWER  
PUNKT

Hans Bachleitner 1942

Ulrich Bressan



**Thelonious Monk: Underground**  
Jazz-Album-Cover, 1968. Foto: Columbia Records

## vor<w>ort

### <M>Eine Jazztopie

Es war einmal ... einer (von vielen – bei weitem nicht alle, aber doch so einige, jedenfalls mehr als genug, denn von solchen ist schon einer einer zu viel), der die Welt und den Rest seiner selbst verabscheute. Das aufpolierte Grausen beherrschte fast alles, was er dachte (zu denken) und tat und unterließ ... darum war auch grausig, was er bewirkte.

Eines Tages kam ein anderer, und träufelte ihm ein Elixier aus lichtgetränkten Noten, nach Gewichtslosigkeit schmeckenden Tonfolgen und sinnlichen Metren in den Gehörgang. Der <über>lebensgroße Klang färbte ihn in allen Koloriten und stürzte Kopf über Hals und andere Körperteile hinab in die <Ge>Beine. Er nötigte diese zu seismografischen, rhythmischen Erschütterungen außerhalb der Norm und Etikette und Plakette. Er, der Jazz, kroch weiter über die Flanken in die Magengrube und wärmte diese, ließ das Gesäß einen Anker in die Erde werfen, dessen Tau so lang ist, dass man damit alle Welten bereisen kann. Als nächstes war der wohl- und aufrissierte Schädel dran. Auch er musste zucken ... und plötzlich wollte er es außerdem. Der mit Appellen und Parolen zugenagelte Geist wurde durchgeschüttelt und regte sich ... immer toller, er räkelte sich förmlich und unförmlich und es entwachsen ihm Flügel ... und Pianos anstelle von Panzern, Trompeten statt Tretminen, Saxofone statt geleckter Stiefel, Cellos und Bässe anstelle von Mitgliedsausweisen, Klarinetten statt Kerkern und KZs, Schlagwerke statt Schlagstöcken. Die Finger pochten. Was man Seele nennt, brauchte keine Zeit zum Erwachen – sie kann schlichtweg nicht nicht musizieren und stand immer schon auf Abruf und Zuspiel parat. Nun, die Meisterklasse: Das Herz ging ihm auf. Seine Stimme erhob sich. Klar. Rein. Frei. Seine Stimmblätter wogten in tiefen, warmen Tonumfängen und empfindsamen Tenorlagen. Ein Solo, sein Alleingang, der ihn erst zum Miteinander entwarfnete.

Stell dir vor, es ist Jazz ... und alle <er>hören ihn.

#### ● Gabbi Hochsteiner

Chefredaktion DIE BRÜCKE

## Am Anfang war das Experiment



Trommeln ist ein Dehnbarer Begriff (2007). | Almruschen (2013). Fotos: Josef Klammer

## Experiment und Ironie

„War das jetzt experimentell oder ironisch?“, wurde ich neulich in New York nach meinem Solo-Konzert *Trommeln ist ein Dehnbarer Begriff* von einem Konzertbesucher gefragt. Wenn der Musiker mit zwei Spielkonsolen-Controller in dirigentenhafter Manier auf einer imaginären Perkussion trommelt, wenn der Daumnagel knatternd über eine gerillte Plexiglasscheibe fährt und je nach Geschwindigkeit und Intensität alle Farben des Walking-Bass groovt, wenn der Schneebesen eher an einen Jazzbesen denn an ein Küchengerät erinnert, wenn die Glastrommel trotz offensichtlicher Zerbrechlichkeit ein Fortissimo zulässt ohne zu zerbersten, wenn der Klang einer großen, mondähnlich leuchtenden Trommel plötzlich einfriert und erstarrt, wenn das Gummifell einer Konzerttrommel geknetet und gezogen wird, bis sie atmet und spricht, wenn auch noch das *analoge* Schlagzeug gespielt wird, so richtig mit Vierteln, Achteln, Sechzehntel und diversen Triolen (phrasiert und synkopiert, damit die Jazzpolizei was zum mit- und auszählen hat), wenn der Joystick ein Schlagzeugsolo durch den quadrophonischen Raum schleudert, wenn sich am Ende der Protagonist eine große Kuhglocke über den Kopf stülpt und der Arme darunter verharren muss, bis das Almruschen im Saal verklungen ist, wenn noch dazu das gesamte Konzert durch das *Digitale Bad*<sup>1</sup> gezogen und in das Auditorium emittiert wird, ist das dann experimentell oder ironisch? Beides, denn das eine schließt das andere nicht aus, und Jazzmusik war auch dabei! Denn Jazz ist auch Synonym und Metapher für Experiment und Ironie.

Das Experiment steht am Anfang eines jeden kreativen Prozesses. Ohne das Entdecken, Versuchen, Erfinden und Probieren hätten wir überhaupt keine Musik, und ohne Ironie, ohne Selbstironie, ohne Rezeption der Ironie des Lebens, der Geschichte und des Schicksals würden wir die Kunst in der Musik auch nicht finden.

Den Duktus und die Phrasierung habe ich vom Jazz geliehen, oder sie sind mir erhalten geblieben, auch das Konzertante und Performative mögen noch daran erinnern, jedoch setzen digitale Apparate, Telekommunikation, Social Media, Smart Home oder Smart Stage neue Vorzeichen in unsere (Alltags-)Partituren. Diese Transposition erfordert von uns wiederum Experiment und Ironie sowie die Arbeit an der klanglichen Erweiterung unseres Instrumentariums und die Erforschung und Transformation medienimmanenter Musikpotenziale. Ist das dann Elektronische oder Neue Musik?

Beides, denn das eine schließt das andere nicht aus, und Jazzmusik ist auch dabei!

#### ● Josef Klammer

\* 1958 in Lienz, freischaffender Musiker und Medienmusiker, klammer.mur.at

<sup>1</sup> Josef Klammer, *ADA – Analog Drumming*, Ausstellungskatalog, 1995 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hg.)

**Cover:** Uwe Bressnik | „Rock ‚n‘ Roll“ | 2012 | 38 x 26 cm | Professional Colour Laser Print, Acryl, Tempera, Bleistift | aus dem in Kürze erscheinenden Sonder-Katalog „Uwe Bressnik – The Sound of Silence, Soul Source Records & Bearbeitungen“ | [www.uwebressnik.info](http://www.uwebressnik.info)

## BRÜCKEN.BÖGEN

2 vor<w>ort. Gabbi Hochsteiner

Experiment und Ironie. Josef Klammer

4 Werkstattgespräch: Fabian Mang. Die Klaviatur des Jazz. Gabbi Hochsteiner

6 „Gulda, du Oasch!“ Wie der Jazz nach Kärnten kam. Wolfgang Rössler

8 Kärntens Jazz-Szene ... aus der Sicht eines Saxofonisten. Michael Erian

10 Ein Jazzler kommt selten allein. 26 Musiker-Portraits. Gilbert Waldner | Wolfgang Rössler

15 kultur.tipp. Karen Asatrian. Prayer Wheel. Angelika Benke **☑ Tonträger-Verlosung**

16 Jazz meets poetry and Kärntnerlied. Arnold Prenner

18 What's all that <Jazz>? Wortreise durch ein Genre. Lukas Gabrič

19 welter.skelter. Einmal Hölle und zurück. Kumbaya, my Lord. Oliver Welter

20 Jenseits der Noten. Gespräch mit Wolfgang Puschnig. Hans Jalovetz

22 radio AGORA rides the Jazz Train. Wolfgang Platzer

24 kari.cartoon. Heinz Ortner | Astrid Langer

25 Musik. Das Medium des Begehrens. Reinhard Kacianka

26 Geformte Existenz. Über Peter Handke. Katharina Pektor

27 kultur.tipp. Publikumsbeschimpfung. Julia Starke

28 Ausgezeichnet. Die Kulturpreisträger\*innen 2017. Sabine Weyrer

29 Kärntner Lyrikpreis 2017. Günter Schmidauer

30 Das autonome Monster. Peter Turrini

32 Die Klangreise der „Hochhobiere“. Wilhelm Huber

34 edition B **☑ kunst.aus.druck**. David Mase. Nora Leitgeb

**extra.blatt**. Kunstdruck Porto

36 Ein fiktiver Besuch bei Oliver Haidutschek in Peking. Lisa Maria Omelko

37 hans.staudacher. die fröhliche wissenschaft des tuns. Arnulf Rohsmann

38 ... statt zweimal lei. K3 Film Festival Villach. Wolfgang G. Ritzberger

39 Vertonte <Ver>Neigungen. Gert Jonke. Katharina Herzmansky | Heimo Strempl

40 vorlese.prvo.branje. Felix Kucher | Jani Oswald **☑ Buch-Verlosung**

42 buch.tipps. "Lesen Sie gefälligst!" **☑ Buch-Verlosung**

44 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten. **☑ Tonträger-Verlosung**

45 seite.ohne.namen. Jazz isn't dead, it just smells funny. Michael Herzog

46 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

47 da.schau.her. Trompetenbastard. Magdalena Felice

49 denk.mal. Bautypus Großhotel. Geraldine Klever

51 kinder.kulturtipp. Junges Theater im Jazzclub Kammerlichtspiele. Andrea Kirchmeir

53 bau.kultur. Holzbau preisgekrönt. Astrid Meyer-Hainisch

57 kultur.tipp. Auf die Plätze/Na mesta. Andreas Krištof

58 film.tipps. + Filmbesprechung „Traman“. David Hebenstreit

**NEU** Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.

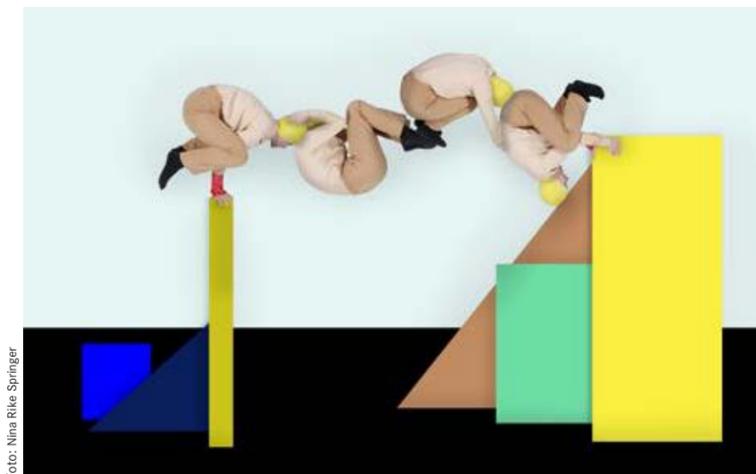


Foto: Nina Rike Springer

## Ein Augenblick Brücke

Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl.

### „Überbrückung“ 2017

#### ● Nina Rike Springer

\* 1976 in Klagenfurt, lebt und arbeitet in Wien. Künstlerische Ausbildung u.a. an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Stipendiatin 2018 der ZF Kunststiftung in Friedrichshafen am Bodensee. Am 6. Dezember zeigt Nina Springer im Rahmen der „Blicke Archive Series“ verschiedene performative Animationen im 21er Haus in Wien. [www.ninaspringer.com](http://www.ninaspringer.com)

# Werkstättengespräch: Die Klaviatur des Jazz

Kärntens nächste Jazz-Generation, fleischgeworden in Fabian Mang, im BRÜCKE-Gespräch über das beste aller Instrumente und darüber, dass es nicht immer bloß um der Neuheit willen etwas Neues sein muss.

„Stell dir vor: ein Klavier. Die Tasten fangen an. Die Tasten hören auf. Du weißt, dass es achtundachtzig sind, da kann dir keiner was vormachen. Sie sind nicht unendlich. Du bist unendlich, und in diesen Tasten ist die Musik unendlich, die du machen kannst.“  
<aus: Alessandro Baricco, Novecento – Die Legende vom Ozeanpianisten>

*Hereinspaziert ... im Hintergrund läuft auf YouTube das Frank Fusion Trio ... Anfang 2018 erscheint euer Debüt-Album „Fantasy World“, ein Gemeinschaftsprojekt mit Jazz-Professor Michael Erian. In dieser Jazzfusion-Formation trifft ein modernes Klangkleid auf Altbewährtes – worauf dürfen wir gespannt sein?*

Wir spielen keine Standards, sondern eine Verschmelzung aus Jazz, Rock und Funk. Eine „Fusion“, wie sie in unserem Bandnamen bereits enthalten ist. Der ist allerdings einer Fügung zu verdanken: mein Bruder nannte mich von klein auf immer „Frank“ oder „Fuse“. Als wir vor ein paar Jahren bei der Langen Nacht der Museen im raj spielen durften, brauchten wir schnell einen Namen. Bassist Stefan hatte die Idee, dass wir uns Frank Fusion Trio nennen. Das passt jetzt auch perfekt zu der Musik, die wir machen.

Auf dem Album werden zwei Stücke von Michael Erian zu hören sein und fünf aus meiner Feder. Die Geschichte, wie es so weit kam, hat auch das Leben selbst geschrieben: Wir haben vor drei Jahren bei einem österreichweiten Wettbewerb mitgespielt, Michael Erian war in einer der Jurys und hat uns angesprochen, dass er gerne mit uns spielen würde. Ein Jahr lang haben wir uns dann trotzdem nicht getraut, ihn zu fragen ... als wir es dann schließlich doch taten, haben wir ein paar Konzerte gemeinsam gespielt. Zu meinen Highlights gehören jenes im Radiokulturhaus Wien oder das bei der „Langen Nacht der kurzen Musik“ vor dem Stadttheater. Als Jazzer spielt man eher auf kleinen Bühnen, die nicht unbedingt top sind. Die großen Bühnen mit fettem Sound waren schon etwas Besonderes.

*Du und Jazz – wie ist eure Geschichte?*

Ich komme aus dem Jazz, in ihm liegen meine Wurzeln. Ich spiele so wie ich spiele, weil ich mit Jazz aufgewachsen bin. Mein Vater war Jazz-Schlagzeuger in der Band „Prima Volta“, zuhause liefen immer Weather Report, Herbie Hancock, Chick Corea, Pat Metheny und Ähnliches. Die Rhythmen, die Tonfolgen, der Groove sind mir vertraut, ich trage sie in mir. Jazz ist für mich einfach die optimale Musikrichtung, weil er in seiner Einstellung frei ist und dem Musiker am meisten individuellen Freiraum gibt, sich auszudrücken und einen eigenen Klang zu entwickeln.

Es wäre für mich schwierig, Klassik – genau das, was am Blatt steht – spielen zu müssen. Ich fühle mich im Jazz wohl, da hab ich nicht drei Milliarden Möglichkeiten, einen Fehler zu machen. Einem klassischen Musiker geht es vielleicht genau umgekehrt. Er fühlt sich wohl in den durchkomponierten Stücken und wäre überfordert mit den drei Milliarden Möglichkeiten, die ihm in der Improvisation offen stehen. Aber darin liegt für mich keine Wertung – es sind beides großartige Stile, alles darf sein ... Jazz eben. *[Fabian grinst]*

*Die Musik im Hintergrund ist zu Ende. Was soll ich als nächstes auflegen?*

Das Jazz Trio des jungen armenischen Pianisten Tigran Hamasyan, besonders mag ich die Nummer „A Crane Came from Van“.

*Dein musikalisches Zuhause ist die Klaviatur. Das Wort kommt vom lateinischen clavis für Schlüssel. Dazu möchte ich nochmals Novecento zitieren: „Aus dem Klavier kommen Töne. Die Tasten scheinen seit jeher auf diese Töne zu warten. Es sind Töne aus dem Jenseits. Alles ist darin enthalten: alles auf einmal, alle Melodien der Welt.“ Kannst du diese Zeilen nachempfinden?*

Ja, so ist es. Ich tauche in eine andere Welt ab, wenn ich spiele. Vor allem wenn ich eigene Musik schreibe oder spiele. Das

Klavier ist für mich das beste aller Instrumente, weil man damit alles machen kann.

*Was ist für dich die Meisterklasse?*

Wenn ich Musiker benennen müsste, z.B. eben Tigran Hamasyan oder die Pianisten Herbie Hancock und Keith Jarrett. Ich finde, es ist nicht wirklich wichtig, „die“ Meister zu definieren. Es ist entscheidend, ob einen die Musik erreicht und berührt oder eben nicht. Es gibt viele Arten der Meisterhaftigkeit: das können die Kompositionen an sich sein, die Authentizität ... da gibt's viele Varianten. Einer, der technisch vielleicht weniger gut ist, punktet mit seinem Charisma oder dem Gefühl, das er in die Musik legt. Vielleicht kann man, wenn man so will, sagen, dass die absoluten Meister all das vereinen können.

*Du komponierst auch. Formst Töne, biegst und befreist sie. Komponierst du digital oder handschriftlich? Und welches ist deine Jazz-Handschrift? Welcher Jazz kommt aus dir? Welche Themen und Gefühle intonierst du?*

Ich schreibe meine Musik handschriftlich nieder. Das Komponieren ist mir wichtig. Es ist eine Mischung aus Inspiration und Handwerk und kann viele Impulse haben. Ein Rhythmus, eine Melodie, ein Thema ... und ich beginne, das zu Papier zu bringen. Am liebsten spiele ich dann auch jene Musik, die ich geschrieben habe.

Sie betrifft die ganze Palette von Gefühlen und geschieht eher unbewusst. Die Musik kommt einfach aus mir raus. Ich bin einer, der nicht so viel darüber nachdenkt, warum und wie er Musik macht. Es passiert einfach.

*Welche Namen tragen deine selbstgeschriebenen Nummern?*

„Fantasy World“ ist Ausdruck dafür, dass und wie ich durch Musik in meine Fantasiewelt abtauche. Ein Tribut an den von mir tausendfach besuchten Längsee

Fabian Mang wurde 1992 in St. Veit an der Glan geboren. 2016 diplomierte er mit Auszeichnung im Fach Jazz-Klavier bei Prof. Karen Asatrian, am Kärntner Landeskonservatorium, wo er derzeit noch Komposition bei Prof. Johannes Berauer studiert. Er ist Mitbegründer und Pianist des „Frank Fusion Trio“ mit Stefan Delorenzo am Bass und Philipp Bindreiter am Schlagzeug – immer wieder sind sie auch zu hören mit Saxofonist Michael Erian. Das Premierien-Album „Fantasy World“ erscheint 2018. Fabian Mang spielt auch bei der Funk-Coverband „Dirt Club“ sowie der kelagBIGband. Seit 2015 sammelt er Theatererfahrungen als musikalischer Leiter, Pianist und Arrangeur der Kindermusicals am Stadttheater Klagenfurt.



Fotos: Felix Bichele | privat

ist die Nummer „Long Lake Daybreak“. „Julie“ ist für meine letztes Jahr verstorbene Cousine. Das ist bei dem Busunglück in Barcelona passiert, wo 13 Erasmus-Studenten gestorben sind.

*Wie geht's dir mit der Angreifbarkeit und Verwundbarkeit, wenn du dich und dein Werk – ein Stück Innerstes – den Urteilen anderer aussetzt?*

Generell ist man, wenn man spielt, verwundbar. Weil man von sich etwas preisgibt. Ich will aber natürlich auch vor Publikum spielen. Ich denke, dass das, was ich schreibe, grundsätzlich in Ordnung ist. Ob Stücke den persönlichen Geschmack treffen, oder nicht, das kann ich nicht beeinflussen.

Am schönsten ist es, wenn ich mich beim Spielen selbst vergesse. Wenn ich zu nervös bin, gelingt es mir nicht, völlig in meine Musik einzutauchen. Dann performe ich in meiner Komfortzone – das ist eine Sicherheitszone, innerhalb derer nichts schief gehen kann. Ich riskiere dann nichts bei einem Solo, sondern mache, was ich kenne und kann. Weil wir vorher darüber gesprochen haben, was einen guten Musiker ausmacht: Die Guten haben in ihrer Komfortzone wohl große Gebiete erobert. Ich glaube, am besten spiele ich allein daheim im Kämmerlein.

*Erzähl uns bitte von deiner Arbeit am Stadttheater Klagenfurt.*

Derzeit arbeite ich an der dritten Produktion der Kindermusicals mit – heuer ist es „Rumpelstilz“ (zu sehen bis Ende Jänner). Spannend ist für mich daran auch, dass es bei diesem Projekt nicht nur um die Musik geht. Im Bandleben ist weniger vorgegeben, was passiert, es gibt keinen fixen Ablauf. Im Theater hat alles einen ganz bestimmten Zweck und Platz, um zum Gesamtprojekt beizutragen. Alles muss genau getimed sein. Bei einer bestimmten Textzeile eines Darstellers heißt es „... 3, 4 und zack“ *[Fabians Hand wippt beim Sprechen im Takt und gibt den*

*punktgenauen Einsatz]*. Das ist ein Kontrast zum Banddasein.

Ich freue mich sehr auf ein voraussichtlich nächstes Projekt, das noch in der Planungsphase steckt: Im Frühjahr spielen wir, wenn's klappt, gemeinsam mit Richie Klammer und Primus Sitter bei „Mutter Courage“ im Stadttheater.

*Was ist der Unterschied zwischen dem Alleinspiel und dem in einer Formation, der kelagBIGband oder einem Orchester?*

Das Miteinander hat zwei Seiten: man „muss“ mit den anderen spielen, sich einfinden, ist nicht völlig frei ... man wird aber auch von den anderen getragen.

*Jazz hat immer die Musik „erneuert“ ... dabei viele Stile durchlebt. Was ist heute innovativer Jazz? Findest du im Jazz „Unerhörtes“ und neue Momente?*

Ich finde, dass der Jazz derzeit etwas ins Stocken geraten ist. Vielleicht hat man das aber auch schon immer so gesagt. Es gibt nicht wirklich Neues. Das Allerneueste ist derzeit, in der Rhythmik noch mehr ungerade Takte und Polyrhythmen zu spielen. Aber tonal und stilistisch ist es heute nicht viel anders als in den 70ern. Es gibt viele unfassbar gute Musiker, ich sehe jedoch keinen Aufbruch zu neuen Ufern. Das ist aber auch in Ordnung. Es muss nicht immer bloß um der Neuheit willen etwas Neues sein. Der Anspruch des immer Neuen richtet sich interessanterweise erstrangig an den Jazz. In der Klassik gibt's zwar die „Neue Musik“, hauptsächlich sind aber „die Klassiker“ wie Mozart oder Bach gefragt. Das Streben danach, etwas als neuen Stil bezeichnen zu können, nur damit es einen neuen gibt, macht für mich keinen Sinn. Entscheidend ist die Schönheit der Musik.

*Was betrachtest du kritisch am Jazz?*

Den Purismus. Es gibt innerhalb der Szene sehr puristische Musiker und Hörer, die eine traditionelle Richtung des Jazz als die einzig Wahre auserkoren haben

und alle anderen nicht akzeptieren. Natürlich ist auch die traditionelle Jazzsprache wichtig. Geht es aber nach diesen Leuten, dürfen bestimmte Stile nur auf eine Art interpretiert werden. Alles andere ist in ihren Augen kein oder schlechter Jazz.

Das sehe ich nicht so! Dieser Zwang des „Wiedergebenmüssens“ von Gewesenem, dem will ich mich nicht aussetzen. Das finde ich nicht richtig. Ich verstehe das Wesen von Jazz doch genau gegenteilig, das nämlich alles sein darf. Wie soll Jazz denn auch neue Momente gebären können, wenn er das Korsett aufgedrückt bekommt, so sein zu müssen wie er einmal war. Alles was die Puristen heute als „absolut“ betrachten, war auch einmal neu – hätten sie es damals abgelehnt? Tradition ja, aber nicht engstirnig!

*Kommt der Jazz heute viel geschnüzzter & geschniegelter daher? Droht ihm teils die Gefahr des Mainstreams und Kommerz?*

Ich glaube, Jazz ist dahingehend safe. Mainstream-Jazz ist vielleicht eine Bigband, die bei einem Galadinner Swing spielt. Sonst kann Jazz gar nicht Mainstream sein. Und vor dem Kommerz braucht er sich auch nicht zu fürchten *[lacht]* – es gibt ganz wenige Jazzmusiker, die davon leben können.

*Ist Jazz heute noch politisch – hat er eine <gesellschafts>politische, <sozial>kritische Kraft?*

Ja, das hat er. Die Grund- & Geisteshaltung des Jazz ist offen und frei. Jazz ist kosmopolitisch und hat sicher nichts mit irgendwelchen reaktionären oder konservativen Ideologien zu tun. Er steht für Offenheit, Vielfalt und Respekt.

● **Gabbi Hochsteiner**  
DIE BRÜCKE



Friedrich Gulda beim Stift Viktring, 1973. Foto: Musikforum Viktring | Dollar Brand im Stift Viktring, 1973. Foto: Musikforum Viktring  
 Langhaarige Hippies, die in Zelten schliefen, am Ufer der Teiche Karate übten ... Stift Viktring im Jahr 1973. Foto: Musikforum Viktring  
 Blick ins Publikum beim Musikfest Bleiburg 1983. Foto: Archiv Kulturinitiative Bleiburg | Das Pharoah Sanders Quintet am St. Georgener Kirchtag 1990. Sanders gilt als einer der Begründer des Ethno-Jazz, auch er spielte mit den ganz Großen wie John Coltrane. Foto: Archiv Kulturinitiative Bleiburg | Der 1995 verstorbene Free-Jazzer Don Cherry beim Musikfest Bleiburg 1986. Er stand mit Legenden wie Ornette Coleman, John Coltrane oder Sonny Rollins auf der Bühne und wurde für sein Spiel auf der Taschentrompete bekannt. Foto: Archiv Kulturinitiative Bleiburg | Bleiburger Kultur-Mastermind und -seele Arthur Ottowitz mit Sax-Virtuos Charles Lloyd (ehemals u.a. Bandmitglied von B. B. King) und der brasilianischen Jazz-Sängerin Flora Purim (die z.B. auf Grammy-gekürten Alben von Dizzy Gillespie zu finden ist) beim Musikfest Bleiburg 1988. Foto: Archiv Kulturinitiative Bleiburg | Jazzfestival Velden 1980. Foto: ÖNB

# „Gulda, du Oasch!“

Wie der Jazz nach Kärnten kam.



Tags zuvor machte in den feineren Häusern Klagenfurts eine Ankündigung die Runde: Der weltberühmte Konzertpianist Friedrich Gulda gäbe in Viktring „Bach“, die Brandenburgischen Konzerte. Man schrieb das Jahr 1973, das Stift war noch eine Ruine, sommerliches Refugium verrückter Vögel aller Art, die aus ganz Europa angereist waren, um mit Gulda zu musizieren. Langhaarige Hippies, die in Zelten schliefen, am Ufer der Teiche Karate übten und abends selbstgedrehte Zigaretten rauchten, die seltsam rochen. Mit einem Wort: Alternative.

Leute also, mit denen die Honoratioren nichts zu schaffen haben wollten. Wäre da nicht Gulda, von dem es hieß, dass er als Jugendlicher schon besser Klavier gespielt habe als andere Pianisten am Höhepunkt ihres Schaffens. Die Feuilletons der internationalen Zeitungen nannten ihn ein „Genie“.

Am Ende siegte doch die Neugier. Die braven Bürgersleute schlüpfen in feinen Zwirn und machten sich auf den Weg nach Viktring, um den Meister spielen zu hören. Hinter ihnen versammelten sich junge Leute in Jeans und T-Shirt, Wuschelhaar, Bierflasche in der Hand. Vor der Stiftsruine Viktring trafen zwei Welten aufeinander, die wenig gemein hatten. Alle blickten auf den gewaltigen Konzertflügel.

Doch Gulda kam nicht. Stattdessen trat ein Südafrikaner auf die Bühne und drapierte das Klavier mit Räucherstäbchen. Dann begann er, fremde Rhythmen zu

spielen. Das war Dollar Brand. Er spielte und spielte und spielte. Langsam lichtete sich das Publikum, die Klagenfurter Persönlichkeiten zogen einer nach dem anderen enttäuscht ab. „Ihr zipfts mi an! Ihr zipfts mi an!“, rief Gulda aus dem Off.

Erst Stunden später kam er und spielte Bach für die Verbliebenen. Der von Gulda geförderte Dollar Brand stieg in den folgenden Jahren zum Weltstar auf. Sein Stück „Manenberg“ wurde zur Hymne der Anti-Apartheid-Bewegung. Es war die erste Musik, die Nelson Mandela nach jahrzehntelanger Gefangenschaft zu hören bekam.

„Gewissermaßen hat Gulda den Jazz nach Kärnten geholt“, sagt Werner Überbacher, Organisator des Musikforums Viktring. Das längst aufwändig renovierte Stift ist, nicht zuletzt durch das angeschlossene Gymnasium, heute ein Mekka für Musikbegeisterte geworden. Seit mehr als 30 Jahren veranstaltet Überbacher das sommerliche Festival mit Weltstars wie Ernst Reijseger, Uri Caine oder Wolfgang Puschnig. Damit steht sein Festival in der Tradition von Gulda, der die Kärntner Musikszene vor gut 50 Jahren aufmischte.

Bis dahin gab es bloß eine winzige Jazz-Szene im Land: Studenten und Weltenbummler, die aus Wien, Graz oder New York Schallplatten von Charlie Parker oder Chet Baker mitbrachten. Einige wenige Musikbegeisterte, die in der Nachkriegszeit durch den britischen Rundfunk auf

den Geschmack gekommen waren. Gulda gab der Bewegung ein Gesicht.

Erst in Ossiach, wo er internationale Künstler in den Stiftshof brachte – darunter auch Pink Floyd, die die alten Kirchenmauern zum Beben brachten – später in Viktring. Viele Jahre später erzählte der ebenso provokante wie sensible Gulda von den Kränkungen, die ihm in diesen Jahren widerfahren waren: „Ich habe ein Lokal betreten, ich will nicht sagen welches. Da hat ein angesehener Ossiacher zu mir gesagt: Gulda, du Oasch!“

Während Gulda in Ossiach und Viktring mit internationalen Stars der Szene improvisierte und damit die Grenzen zwischen so genannter ernster Musik und so genannter Unterhaltungsmusik ebenso aufbrechen wollte wie die Grenzen von Nationalität und Sprache, kam es kaum 30 Kilometer entfernt zum Aufstand der Nationalisten.

Ein größerer Widerspruch als jener zwischen den Ortstafelstürmern in Unterkärnten und den Jazzfans ist kaum denkbar. Und doch passte der Jazz, die Musik der Underdogs, zum kleinen Bundesland am Schnittpunkt dreier Kulturen. Das Melancholische, die Lebensfreude, die „Lei lossn“-Mentalität: Wenn Wolfgang Puschnig Kärntner Lieder und Jazz vermischt, dann klingt das nicht ohne Grund wie aus einem Guss.

Als Gulda von dannen zog, hatte er die Saat gelegt und eine junge Szene machte

sich selbstbewusst ans Werk. Zunächst wurde Velden zum Kärntner Hotspot. Mitte der 1970er-Jahre machte dort ein Jazzfestival Furore. „Das war der Vorgänger der Jazzfestivals in Wiesen und Montreux“, sagt Raimund Spöck, heute Wirt im Klagenfurter „raj“. Auch dieses Festival hatte keine lange Dauer, die Organisatoren zogen weiter. „Dank der Engstirnigkeit und Kleinkariertheit vieler Bürger wurde eine einmalige Chance verspielt“, sagt Spöck. „Velden könnte heute Montreux sein.“ Am Ende blieb der Konzertkeller Kofler, heute Bluesiana, als fixe Institution.

Unterdessen hatte sich auch in Klagenfurt die Szene formiert. Das „Kamot“ wurde gegründet. Erst am Stadtrand, in der Dammgasse, in einem alten Wirtshaus. Heinz Grötschnig und Rudi Naraunig hatten ihr Lieblingsbeisl gemietet und gleich am ersten Abend Wolfgang Puschnig eingeladen. „Klagenfurt war damals Jazzwüste“, sagt Naraunig. Das Kamot schlug ein – auch weil die Organisatoren Geschick darin besaßen, Weltstars nach Klagenfurt zu holen.

Einer davon war Chet Baker, in den frühen Achtzigerjahren bereits vom Heroin gezeichnet. Eine Assistentin kümmerte sich um den Star, er spielte im Sitzen, weil er nicht mehr stehen konnte. Als er aber mit seinem Trio loslegte, war von seiner Krankheit nichts mehr zu spüren. „Ich bekomme heute noch eine Gänsehaut, wenn ich daran denke“, sagt Naraunig.

Bald darauf übersiedelte das Kamot in die Bahnhofstraße.

Bald darauf zog Spöck nach und mietete sich in der „Goldenen Gans“ am Alten Platz ein. Die Kärntner Jazzszene war überschaubar, man kannte und schätzte einander: „Wir haben unsere Konzerte abgestimmt“, sagt Spöck. „Bei Schlechtwetter übersiedelten wir ins Kamot.“

Immer noch waren die Jazz-Afficionados eine winzige, scheel bäugte musikalische Minderheit. „Gehätschelt wurden wir von Politik und Medien nie“, sagt Grötschnig. „Man bringt einen Künstler nach Klagenfurt, über den Wiener Zeitungen eine ganze Seite schreiben. Hier war es schon ein Problem, eine kleine Ankündigung zu bekommen.“

Dass zahlreiche Weltstars nach Kärnten kamen, war der Hartnäckigkeit der Organisatoren zu verdanken. Es gab aber auch glückliche Umstände: „Die Künstler kamen gern. Viele von ihnen spielten trotz ihres Erfolges in New York für 50 Dollar pro Auftritt.“ Wer Jazz macht, wird damit nicht reich. Das war eine Chance für kleinere Organisatoren, die die Künstler ordentlich bezahlten.

Zeitgleich formierte sich abseits der Hauptstadt, in Bleiburg, eine Kulturinitiative, die neben zahlreichen Kärntner Jazzgrößen ebenfalls Weltstars wie Lester Bowie oder das Art Ensemble of Chicago auf die Bühne brachte. Der vom Bluesbreaker Arthur Ottowitz organisierte Veranstaltungsreigen lockt nun seit mittlerwei-

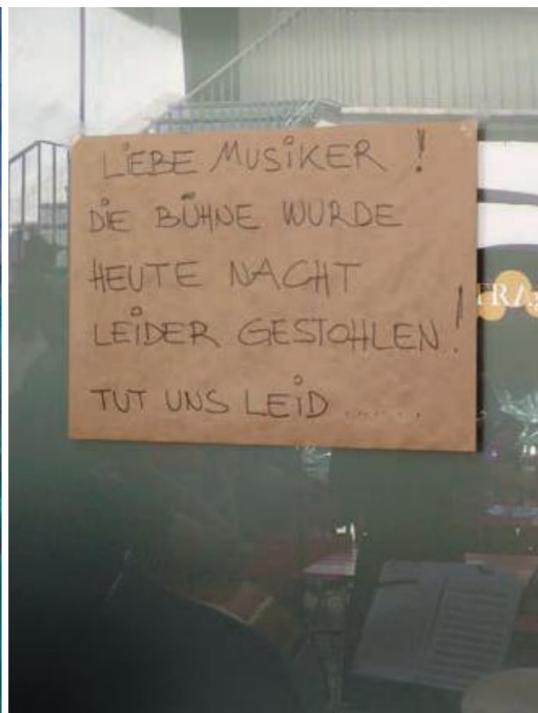
le 35 Jahren Jazzfans nach Unterkärnten. „Bei uns steht das Familiäre und Persönliche im Vordergrund“, sagt Ottowitz. „Auch Weltstars sind von der kulturellen Breite Bleiburgs begeistert.“

1987 folgte der nächste Meilenstein in der Kärntner Jazzgeschichte. Werner Überbacher knüpfte an Guldas Tradition an und gründete das Musikforum Viktring. „Man hatte sich zunächst darauf geeinigt, dass das Gebäude renoviert wird, dann kam das Gymnasium nach Viktring.“ Das Musikforum etablierte sich rasch und gehört heute zu den musikalischen Fixpunkten des Landes. In Villach rührte Hans Jalovetz die Szene auf. In den späten 1980er-Jahren begann er, in der Draustadt regelmäßige Konzerte an verschiedenen Orten zu organisieren. „Ich wollte den weißen Fleck um den Jazz beseitigen“, sagt er.

Und heute? Das Kamot ist Geschichte, dafür haben sich andere Lokale wie das raj oder der Jazz Club etabliert. Immer noch ist es eine überschaubare Szene, die keine Massen anzieht. Aber es gibt sie und sie ist aus Kärnten nicht mehr wegzudenken.

● **Wolfgang Rössler**  
 37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

**Sehenswert** auf YouTube:  
 „Friedrich Gulda – So What, Ein Portrait“ (2002)



**Maria Mlečnik-Olinowetz: Dialog** | 2006 | 80 x 100 cm | Acryl auf Leinwand  
 Die Kärntner Malerin – geboren 1948, lebt in Gotschuchen – war in Ausbildung bei Prof. Itzinger (Akademie der bildenden Künste Wien), Prof. Norbert Hornig (Hochschule für Malerei und Grafik in Leipzig), Mag. Rupert Gredler (Freischaffender Künstler in Salzburg), Prof. Jože Ciuha (Sommerakademie Salzburg; Kunstakademie Laibach). In ihren Werken, die als „Freie Malerei in allen Techniken“ einzuordnen sind, stellt die Malerin den Menschen und die Beziehung zu seiner inneren und äußeren Welt in den Mittelpunkt ihres Schaffens. Foto: Bernhard Mlečnik © Maria Mlečnik-Olinowetz  
**„Jazz, Jazz, Jazz you never know what's gonna happen“** (James Bryant, Jimmy Woode II) ...  
 Café BEI UNS, Klagenfurt, im Mai 2013. Foto: Michael Erian  
 Michael Erians Projekt „Radio Erian“. Fotos: Jože Požrl



## ... aus der Sicht eines Saxofonisten

Anscheinend kommt dieses Instrument der musikalischen Prägung eines in Kärnten sozialisierten Musikers entgegen.

Musik muss schon über eine besondere Kraft verfügen wenn sie einen während des Aufwachsens im Kärntner Gurktal Anfang der 80er Jahre packt und bis heute nicht loslässt. Charlie Parker, John Coltrane, Ornette Coleman ... und wie sie alle heißen, die großen Saxofonisten des Jazz, sind unter Musikern aktueller denn je. Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass Legenden wie Sonny Rollins und Dexter Gordon beim Jazzfestival in Velden gespielt haben und Joe Henderson, der Schlagzeuger Elvin Jones oder der Trompeter und Sänger Chet Baker im Jazzkeller Kamot in Klagenfurt aufgetreten sind.

Später wurde das Kamot in der Bahnhofstraße für uns lokale Musiker ein unverzichtbarer Ort, denn es wurde wöchentlich gejammt. „Jam Session“, das Pseudonym für das Spontane, das im Moment Entstehenlassen – oft auch frustrierend, aber unerlässlich wenn es um das Lernen und Weiterkommen geht. Es steht eine Kultur hinter dem Jammen, denn der soziale Aspekt dieser Musik lässt sich nicht im stillen Kämmerlein er-üben. Nein, man muss im Moment interagieren und oft treibt einen diese Situation in ungeahnte Sphären. „You can't rehearse the unexpected“, hat schon Wayne Shorter gesagt.

Jazzliebhabern in besonderer Erinnerung sind auch die Konzerte *Theatercafe direkt*, initiiert von Veronika Salcher und kuratiert von dem Kärntner Gitarristen Primus Sitter. Bei diesen Veranstaltungen konnte man Musiker aufgrund der Größe des Lokals in wahrsten Sinn des Wortes hautnah erleben. Jazz-geschichtsträchtige Festivals waren auch *Jazz over Villach* oder das *Alpen-Adria Jazz Festival*, das darauf abzielte, die Zusammenarbeit über unsere Grenzen zu manifestieren – aber ohne Hilfe der öffentlichen Hand ist so eine Idee schwer umzusetzen.

Seit Mitte der 80er Jahre gibt es am Kärntner Landeskonservatorium eine Abteilung für Jazz- und Populärmusik – aktuell unter der Leitung von Peter Polzer. Von dem Schlagzeuger Erich Bachträgl seinerzeit eingefädelt, pendelten bald die „Jazz Professoren“ Erich Kleinschuster, Harald Neuwirth, Guido Jeszensky, Hannes Kawrza von Graz und Lee Harper von Salzburg nach Klagenfurt. Anfang der 90er Jahre war das Diplomstudium für Jazz fixiert. Erster Absolvent: Emil Krištof – Jazz Schlagzeug.

Heute gibt es die zweite Dozentengeneration und das Konservatorium steht vor der Akkreditierung zur Gustav Mahler Privatuniversität. Aufgrund der geografischen Lage sowie der Tatsache, dass es in

Südosteuropa inklusive unserem Nachbarland Slowenien keine vergleichbare Ausbildungsstätte gibt, kommt dem Institut in Klagenfurt eine besondere Bedeutung zu.

Seit der ersten Generation von Absolventen gibt es in Kärnten so etwas wie eine professionelle Szene. Das heißt es gibt Musiker, die Kärnten als Basis für ihr Leben und ihre künstlerischen Aktivitäten gewählt haben. Ihre Arbeit ist Bestandteil der Kultur des Landes und reicht von der Konzerttätigkeit, Kompositions- und Arrangierarbeit über die Mitwirkung bei Theaterproduktionen bis hin zum Musikunterricht. Mittlerweile gibt es eine Fülle von Tonträgern, die diese Arbeiten dokumentieren und durchaus Lokalkolorit erkennen lassen.

Wolfgang Puschnig hat die Kärntner Färbung in seiner Musik nie unterbunden. Meine erste Begegnung mit ihm beim Musikforum Viktring 1989 ist mir bis heute als prägendes Erlebnis in Erinnerung. Sein intuitiver Zugang zum Musikmachen war für mich ein willkommener Kontrast zum Studium am Konservatorium und der unter akademischen Musikern oft abgelehnte „musikantische“ Zugang wurde mir damals bewusst und wertvoll. Überhaupt waren die damaligen Jazzworkshops beim Musikforum Viktring

ein Experimentierfeld sowie Tummelplatz für viele junge Musiker und es gab viele interessante Begegnungen.

Wenn man die österreichische Szene betrachtet, kommen viele einflussreiche Saxofonisten aus Kärnten. Anscheinend kommt dieses Instrument der musikalischen Prägung eines in Kärnten sozialisierten Musikers entgegen und man kann schon von einer Tradition des Jazz Saxofons aus Kärnten sprechen, wenn man sich die Namen vor Augen hält: Karlheinz Miklin, Wolfgang Puschnig, Thomas Kugi, Marko Lackner, Felician Honsig Ehrenburg, Lukas Gabrič, Marin Gasser, Robert Unterköfler ... um nur einige nennen.

Lukas Gabrič, Saxofonist aus Villach, lebt seit zehn Jahren in New York und war unter anderem Finalist beim „Thelonius Monk Competition“. Ein Wettbewerb, den man als wichtigsten seiner Art weltweit bezeichnen kann. Lukas Gabrič ist seit einigen Jahren auch als Organisator und Dozent von Workshops in Kärnten aktiv und wird am 15. August 2018 erstmals den Carinthia Jazz Contest auf der Burg Arnoldstein veranstalten. Als Partner fungiert unter anderem auch die Kelag Big Band die sich unter der Leitung von dem Trompeter und Arrangeur Hans Lassnig zu einem unverzichtbaren Klangkörper in Kärnten entwickelt hat.

Momentan konzentriert sich das regelmäßige Konzertleben dieser Musik in Klagenfurt auf zwei Plätze: das ehemalige Kino *Jazzclub Kammerlichtspiele*, wo dessen Gründer Peter Polzer nach einem Jahrzehnt die Leitung an Sabine Kristof-Kranzelbinder übergeben hat, und das *raj* mit Raimund Spöck als dem charismatischen, immer quirligen, längstdienenden Jazzveranstalter Kärntens.

Weitere Veranstalter für Jazz in Kärnten sind das *Kulturforum Villach*, das *STEP Völkermarkt*, das übrigens im Oktober sein 10-jähriges Jubiläum gefeiert hat, *Jazz unterm Birnbaum* am Weißensee, *Die Burg* in Gmünd, das *Blusiana* Velden, der *Amt-hof Feldkirchen*, die KIB *Kulturinitiative Bleiburg*, *Jazz over Arnoldstein*, *Frie-Jazz* in Friesach, oder der *Verein Burgkultur* in St.Veit.

Im *raj* haben sich in letzten Jahren Konzertreihen wie die *Monday Music Session*, *Feinig on Mondays* oder *Markt Experiment* etabliert und es ist erstmals möglich geworden, was viele seit langem erhofft haben: es gibt regen Austausch zwischen der lokalen Szene in Kärnten und Musikern aus dem benachbarten Slowenien. Es gibt gemeinsame Projekte sowie regelmäßige Auftritte und es hat sich eine starke Gemeinschaft mit gutem



Kontakt zu Musikern in und aus New York entwickelt.

Ein Kärntnerischer Jazz-Missstand ist jener, dass es für diese Musik kein Festival mehr gibt. Spricht man mit älteren Musikern, schwärmen alle von der Zeit, in der bis zu fünfzig Lokale rund um den Wörthersee mit Livemusik bestückt waren. Viele kleine Konzerte anstatt einer riesigen Bühne ... das wäre doch ein Kontrast zu den pompösen Projekten der Vergangenheit? Der Sommer in Kärnten mit seiner Musiktradition rund um den Wörthersee, von Gustav Mahler, Brahms bis hin zum ehemaligen Jazzfestival Velden, würde sich anbieten, dem Jazz eine Heimstätte zu geben und damit ein Image zu schaffen, das für Offenheit und kulturelle Eigenständigkeit steht.

● **Michael Erian**  
 Saxophonist, Komponist, Professor für Jazz-Saxophon am Kärntner Landeskonservatorium



**Lisa Huber: Jon Sass**, 2012 | Holzschnitt auf Leinwand, Handabzug, Unikat | 220 x 182. „Eine Einladung zur Ausstellung „Der Nackte Mann“ im Lentos Museum Linz lässt mich auf die Suche gehen. Am Bahnhof Klagenfurt, mit meiner Freundin Elisabeth Faller, wir warten auf die Ankunft des Zuges aus Wien. Ankommen. Jon Sass und Wolfgang Puschnig. Jon und Tuba, beide so groß, dass es zwei Autos braucht. Elisabeth fährt mit Jon, ich mit der Tuba. Im Haus der künstlerischen Begegnung in Villach, wohin die Reise geht, gibt Jon für uns zwei Frauen ein großartiges Konzert.“ Aus dieser Begegnung entstand der Holzschnittzyklus Jon Sass. Foto: Ferdinand Neumüller

## Ein Jazzler kommt selten allein

Auf den folgenden Seiten haben wir über zwei Dutzend Jazzmusiker unseres Landes porträtiert, die Kärnten geprägt haben und prägen. Sie stehen dafür, wie bunt, kreativ und offen Kärnten sein kann.



Wie erkennt man Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker aus Kärnten? Sie kommen selten allein. Egal, mit wem man redet: Stets kommt das Gespräch auf Kooperationen mit anderen. Man kennt einander und hat in bunt zusammengewürfelten Ensembles mit jedem und jeder gespielt. „Die Szene in Kärnten ist eine große Familie. Ich freue mich extrem, wenn ich wen treffe.“, sagt der Schlagzeuger Thomas Käfel. Die kleine Jazzgemeinde ist eine ebenso verschworene wie offene Truppe: Zugereiste, wie der Arme-

nier Karen Asatrian, fanden in der Szene Anschluss. Umgekehrt werden die Exilanten – ob sie in Wien leben, in Berlin oder New York – nach Jahrzehnten mit offenen Armen empfangen, wenn ein Gig oder die Sehnsucht nach der Heimat sie wieder nach Kärnten verschlägt.

Und was verbindet die Künstler noch? Keiner ist frei von gewissen Einflüssen, die Kindheit und Jugend in Kärnten mit sich bringen: ob das die vielen Volksliedchöre sind, eine melancholische Grundstimmung, das Erbe der Zweisprachigkeit oder auch die mancherorts erstickende Enge, die aufzubrechen sich vor allem die

älteren Semester zum Ziel gemacht haben. „Je unwirtlicher die Umwelt, desto konkreter wird die Kunst“, sagt Richard Klammer. Doch das widersprüchliche Erbe des kleinen Bundeslandes im Süden hat seine guten Seiten: Wer weiß, wie viele ohne Blasmusikgruppen und Kärntner-Lied-Chöre niemals zur Musik gefunden hätten?

Auch das gilt freilich eher für die Arrivierten unter den Jazzern. Die Jüngeren kamen durchwegs in den Genuss der musikalischen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten: ob das die Mitte der Achtzigerjahre eröffnete Jazzinstitut am Konservatorium ist oder eine der zahlreichen Musikschulen im Land. Zumindest in diesem Punkt haben es die Nachwuchsmusiker leichter: Sie profitieren von der jahrzehntelangen Aufbauarbeit, die vorige Generationen geleistet haben.

Auch das gehört zur familiären Atmosphäre: Dass „alte Hasen“ wie Ali Gaggl ihr Wissen mit viel Leidenschaft weitergeben und sich der Nachwuchsarbeit verschreiben – um die musikalische Tradition im Land weiterzuschreiben. Mit Erfolg, wie Sie sehen werden.

**Multitalent.** Als **Karlheinz Miklin** für den Jazz zu brennen begann, gab es noch keine Jazzabteilung im Konservatorium, kein Internet, wo man sich Musik jeglichen Stils und jeglicher Epoche mit einem Klick hätte anhören können. Da war das alles noch quasi eine Geheimwissenschaft. Der heute 71-Jährige begann in den 60er-Jahren parallel zum Geschichte- und Germanistikstudium mit dem Saxophon, erarbeitete sich als Musiker genauso wie als Lehrer (vor allem an der Grazer Musikhochschule) internationale Reputation. Bewundernswert ist seine Vielseitigkeit. Er spielt drei Saxophone (Sopran-, Alt- und Tenorsax), dazu Bassklarinette und Querflöte. Er ist in vielen Stilen und ebenso vielen Ensembles zu Hause. In seiner Heimatstadt Bleiburg hörte ich ihn zuletzt im Oktober 2014 mit dem Quinteto Argen-



Karlheinz Miklin. Foto: Gilbert Waldner | Klaus Paier. Foto: Gilbert Waldner | Klemens Markt!. Foto: Christine Haas

tina. Am Ende einer langen Tournee und trotzdem kraftvoll, selbstbewusst – wie ein Fisch im Wasser der lateinamerikanischen Rhythmen. Ich ziehe gerne eine alte LP aus dem Jahr 1987 aus dem Regal. Darauf der Song „Echoes of Illyria“. Miklin an Bassklarinette und Saxophonen, Ewald Oberleitner am Bass, Gerhard Wennemuth am Schlagzeug. Marschrhythmus der die Völkerwanderungen durch Südkärnten symbolisiert, melancholische Harmonien mit Echoeffekt, hingehaucht wie der Nebel über der Drau. (gw)

**Traumwandlerische Sicherheit.** Der Lavanttaler **Klaus Paier** hätte eigentlich in Argentinien geboren werden müssen, so wie er das Bandoneon und Akkordeon bedient. Als er sein erstes Trio mit Roman Werni am Schlagzeug und Stefan Gferrer am Bass gegründet hatte, unterrichtete er noch. Die sehr traditionalistisch volkstümlich eingestellte Klientel der Eltern goutierte nicht immer, was Paier seinen Schülern so zu üben aufgab. Seither hat sich Paier in alle Richtungen entwickelt. Immer wieder waren es auch sensationelle Duo-Projekte, die Aufsehen erregten. Ganz besonders jenes mit dem oberösterreichischen Saxophonisten und Puschnig-Schüler Gerald Preinfalk, das sich auch in der sensationellen CD des Paier Preinfalk Project „More than Tango“ aus dem Jahr 2000 manifestierte. Wechselnde Rhythmen und Stimmungen, traumwandlerisches Zusammenspiel, sehr viel Raum für Improvisation. Das Akkordeon atmet, Saxophone und Klarinetten fliegen.

Man muss Paier nur einmal spielen sehen: Er arbeitet sich ab, leidet grimasierend, holt sich die Inspiration von oben und von unten. Ganz unten, das war er auch einmal, als nach einem schweren Autounfall seine Musikerkarriere am seiden Faden hing. Heute spielt er häufig mit der kroatischen Cellistin Asja Valcic. Grandioses Zeugnis dieser Zusammenarbeit ist etwa die CD „Timeless Suite“, in der sich die beiden u.a. mit Strawinsky

und Bach auseinandersetzen: mitunter sehr tänzerisch. (gw)

**Keine falsche Eitelkeit.** Am Beginn folgende Geschichte: Chick Corea, am E-Piano ab den 60er Jahren Mitgestalter der Elektrifizierung des Jazz und Förderer weltmusikalischer Einflüsse, spielte 2015 beim Carinthischen Sommer in Villach. Nach der Pause holt er sich gerne Leute aus dem Publikum auf die Bühne, um mit ihnen ein wenig zusammen zu klimpern. Wer meldet sich als erster Freiwilliger? **Klemens Markt!** Aus dem ersten Stock des Kongress-Center eilt er hinunter auf die Bühne. Corea zeigt ihm, was er tun soll, Klemens spielt und Corea mit ihm. Schließlich hat er ja auch Klavier „gelernt“, und gibt sich dann doch als Drummer zu erkennen. Noch heute kommentiert er diese Aktion ironisch: „Ich habe mit Chick Corea gespielt!“

Kein anderer „gestandener Musiker“ hätte sich auf so etwas eingelassen. Klemens kennt keine Eitelkeit. Im Gegenteil! Musikalisch probiert er alles aus, spielt in unzähligen Ensembles und stellt ebenso viele selbst zusammen. „Klemens Markt!Xperiment“ ist sozusagen Programm. Schauen Sie sich die Konzerttermine auf seiner Website an! Der Friesacher hat in Holland studiert, lebte in New York und unterrichtet heute am Jazz-„Konse“ in Klagenfurt. Inzwischen ist er ein mindestens so guter Komponist wie Drummer. Zu hören ist das auf der großartigen CD „December“ seines New Yorker Sextetts, das er für Europa mit Akribie und Musikern aus dem Alpen-Adria-Raum „geklont“ hat. (gw)

**Think big.** Der aus Radenthein stammende und in Wien lebende Drummer, Komponist und Arrangeur ist wohl derzeit von allen Kärntner Jazzmusikern – wie man so sagt – am besten im Geschäft. Er spielt in einem der angesagtesten europäischen Klaviertrios, nämlich jenem von David Helbeck. „Into the Mystic“ heißt die aktu-

elle CD und führt uns u.a. in entfernte Welten von Star Wars. Das hält den **Reini Schmölzer** ganz schön auf Trab, hindert ihn aber nicht daran, riesige eigene Projekte voranzutreiben. Schon im Jahr 2012 hat er bei den begehrten Student Music Awards des renommierten US-Jazz-Magazins downbeat einen Preis für sein Arrangement des Stücks „Lotus Flower“ von Radiohead gewonnen. 2016 hat er höchstpersönlich die 21.000 Euro für Anreise und Aufenthalt von 18 Musikern zusammengekratzt und eine gewaltige Big-Band-CD mit Eigenkompositionen und -Arrangements produziert. „Serial Image“ heißt sie. Grammy-Preisträger, Komponist und Arrangeur Michael Abene gerät ins Schwärmen: „Not only is he a wonderful drummer but a first rate arranger & composer with a first rate jazz orchestra“. Sogar einen Poetry-Slammer fügte Schmölzer perfekt ins Programm. Schade nur, dass diese Band aus zum größten Teil Berliner Musikerfreunden nie „live“ zu hören war. Keiner war bereit, dafür die Kosten zu übernehmen. Immerhin hat der ORF das Studio für die Aufnahmen zur Verfügung gestellt. (gw)

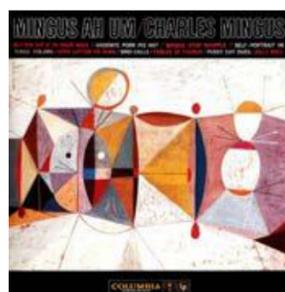
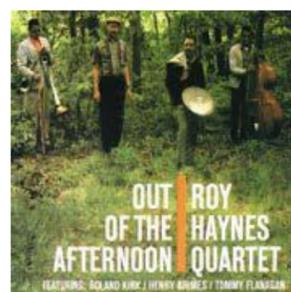
**Doch die erste Geige.** Der Wolfsberger hat seinen Lebensmittelpunkt längst nach Graz (wo er unterrichtet) und Wien verlegt. Als er mit 14 das erste Mal den Altmeister Stephane Grapelli auf der Geige Jazz spielen hörte, war es um ihn geschehen. Nun ja, die erste Geige spielt das Instrument in diesem Genre nicht. **Bernie Mallinger** hat sich trotzdem durchgesetzt. Mitte der Nuller-Jahre gründete er mit Freunden das Radio String Quartet. Bis dahin war das ja eher eine mühsame Angelegenheit gewesen, wenn sich Jazzler und klassische Streichquartette aus Spaß an der Freud' zusammengetan hatten. Beim Radio String Quartet sind die Arrangements derart perfekt verdichtet und beginnt das Ganze auch derart zu swingen, dass quasi ein völlig neuer Typ von Ensemble erfunden war. Zunächst erprob-



Reinhold Schmolzer. Foto: Eckhart Derschmidt | Bernie Mallinger. Foto: www.jazzimbild.at | Peter Purgar | Tonč Feinig. Foto: Hannah Käfel



Emil Krištof. Foto: Unikum | Ali Gaggl. Foto: privat



**Meilensteine der Jazzgeschichte**  
**Wer hat Kärntner Musiker zum Jazz gebracht? Wer hat sie geprägt?**

**Klemens Marktl, Schlagzeug:**  
**Roy Haynes "Out of the Afternoon" (Impulse! 1962)**  
Der Drumsound hat mich von Anfang an beeindruckt. Wir Schlagzeuger nennen es das „Crisp Drumming“. Der ganze Modern Jazz in einem Album. Auch für meine Studenten Pflicht!

**Klaus Paier, Akkordeon:**  
**Charles Mingus "Mingus Ah Um" (Columbia 1959)**  
Mich fasziniert das kompositorische Konzept des berühmten Bassisten, wie die Grooves verschoben werden. Ich habe da viel über die Phrasierung für's Akkordeon gelernt. Den Song "Fables of Faubus" habe ich sogar für mein Instrument adaptiert.

te man das bei John McLaughlins Mahavishnu-Sound: also bei ursprünglich rein elektrischer 70er-Jahre-Musik. Die E-Gitarren springen einen förmlich aus den akustischen Instrumenten an. Der große McLaughlin war hin und her gerissen. Deswegen nahm man sich auch gleich des nächsten Fusion-Spezialisten an: Keyboarder Joe Zawinul, diesmal eine Live-Aufnahme und nicht weniger beeindruckend. Dazwischen löste sich das Ensemble, in dem auch die Cellistin Asja Valcic mitwirkt, komplett von den großen Vorbildern und beschritt eigene Wege. Auf der CD "radiodream" tritt Mallinger auch als Komponist in den Vordergrund. Hier wirkt übrigens auch der Kärntner Gitarrist Martin Koller als genialer Sound-Designer und -Collagist mit. (gww)

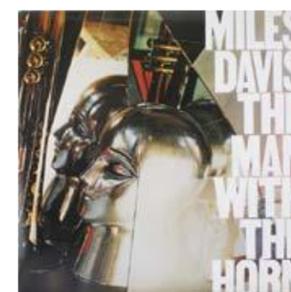
**Alleskönner.** Meine erste Begegnung mit **Tonč Feinig** ist ewig her. Nach einem Konzert in der Aula der Uni Klagenfurt erklärte er mir, Jazz sei zwar super, aber er wolle eigentlich Filmmusik komponieren. So ganz ist sich das nicht ausgegangen, aber was hat der Tonč eigentlich noch nicht probiert? Nach dem Studium in Den Haag ist er wieder in Kärnten gelandet und sesshaft geworden. Er geht praktisch alles an: vom Theater bis zu diversen Jazz-Ensembles und zum Bleiburger Faschingskabarett, wo seine Band seit Jahren das Highlight ist. Bei letzterem beweist er übrigens ebenso viel Geschmack wie in allem, was er anpackt: allein am Flügel

oder an den Fender Rhodes. Viel Herzblut steckt in der letzten CD seines Trios mit Klemens Marktl an den Drums und Robert Jukic am Bass, das gelegentlich noch um den Saxophonisten Michi Erian erweitert wird. Trotz der enormen Spannweite zwischen Samba und Blues bzw. kärntnerisch-slowenischer Grenzland-Melancholie präsentiert sich das Ganze wie aus einem Guss. Und nicht nur, weil Tonč schon den Großteil der Südkärntner Berge selbst erklommen hat, wie treue Facebook-Freunde wissen. Er hat einen völlig unverkrampften und natürlichen Zugang zu Rhythmus und Harmonie, und er kann blendend arrangieren. Vielleicht wird er ja wirklich einmal von Hollywood entdeckt. Löhnen würde es sich. (gww)

**Der Autodidakt.** **Emil Krištof** feiert am 10. Dezember seinen 60. Geburtstag. Damit ist der Schlagzeuger einer der alten Hasen in der Szene. Wie viele in seiner Generation wuchs der Kärntner Slowene am Land auf, fernab der hauptstädtischen Musikszene. Volksmusik, Akkordeon, Theater im Pfarrhof. Als 13-Jähriger brachte er sich Schlagzeug bei, als Student gründete er mit Wolfgang Puschnig, Ali Gaggl und Thomas Kugi die Band „Kundalini“. Die Kombination aus Balkansound und Jazzrock traf in den 1970er-Jahren einen Nerv, man tourte durch halb Europa. Jazz, sagt er, sei damals wie heute „eine Frage der Haltung“ gewesen. Diese Haltung hat er sich bewahrt, auch wenn sich

Kundalini in den Neunzigerjahren auflöste. Heute leitet er das Universitätskulturzentrum Unikum und tritt immer noch mit verschiedenen Formationen auf. „Ich habe Lust am Ausprobieren“, sagt er. (wro)

**Ihr Instrument ist die Stimme.** „Was soll man sagen, außer dass man für die Musik lebt?“, meint **Ali Gaggl**. Die 58-jährige Jazzsängerin blickt auf eine lange Karriere zurück, die in den Siebziger-Jahren in der Aula der Universität begann, wo sie sich für Geschichte und Philosophie eingeschrieben hatte. Dort lief sie Emil Krištof über den Weg, der nach Musikern für ein neues Projekt suchte. „Ich musste vorsingen“, sagt Gaggl. Mit Erfolg. Bald darauf tourte sie mit „Kundalini“ durch Europa. Als Mitte der Achtzigerjahre am Konservatorium ein Jazz-Institut eröffnet wurde, war sie unter den Ersten, die sich bewarben. Bloß: Jazzgesang war bei der Aufnahmeprüfung kein Kriterium. „Ich musste meine Stimme wie ein Instrument einsetzen“, sagt Gaggl. Die Übung machte sich später bezahlt. 1998 erfuhr sie, dass Kenny Wheeler für das Upper Austrian Jazz Orchestra wen suchte, der genau das konnte: Bläserlinien singen. Dem Orchester ist Gaggl treu geblieben, außerdem unterrichtet sie und hat ein Augenmerk auf die Wolfsberger Jazzszene. „Ich sehe meine Passion darin, die Jugend zu fördern.“ (wro)



**Karlheinz Miklin, Saxophon, Flöte:**  
**Miles Davis "Kind of Blue" (Columbia 1959)**  
Die LP/CD, die ich weitaus am öftesten gehört habe – und es heute noch tue. Der Begriff „zeitlos“ könnte für diese Musik erfunden worden sein. Ich teile dies mit vielen Jazzkennern und -liebhabern. Aber das wird wohl auch einen Grund haben ...

**Tonč Feinig, Klavier:**  
**Miles Davis "The Man with the Horn" (Columbia 1981)**  
Die Platte mit der alles begann! Ich war also vom Funk-Jazz infiziert. Eklektisch war ich schon immer, mich interessierte der Schnittpunkt zwischen Jazz, Pop, Rock, Soul, alles was eine Message hat, eine allgemein gültige Aussage.

**Wahlkärntner.** **Karen Asatryan** hat einen anderen Erfahrungshintergrund. In seiner Heimat Armenien konnte er in den späten Achtzigerjahren von einer Karriere als Jazzler nur träumen, die Musik galt in der Sowjetunion als amerikanisch und verpönt. 1995 – der eiserne Vorhang war gefallen – kam er zu Besuch nach Kärnten und blieb. Am Konservatorium holte er die erträumte Ausbildung nach, heute sieht der Komponist und Pianist Kärnten als seine Wahlheimat: „Kärnten ist ein fruchtbarer Boden für Jazz. Solange man noch Musik hört, wird er hier blühen.“ (wro)

**Kärnten-Export.** Viele andere wiederum hat es ins Ausland verschlagen. Einer davon ist der Schlagzeuger **Vito Leszczak**, der seit 25 Jahren in New York lebt. „Es wäre leichter gewesen, in Kärnten zu bleiben“, sagte er im Sommer in einem Interview. „Hier bin ich einer von Tausenden, die ständig ausgewechselt werden können.“ Da ist freilich viel Bescheidenheit dabei. Denn von Auswechselbarkeit kann bei Leszczak keine Rede sein. Der Ausnahmekünstler, der mit dem Schlagzeug seines Vaters zur Musik fand, hat bei mehr als 70 Alben mitgewirkt und war bei nahezu allen großen Jazzfestivals auf der Welt vertreten. (wro)

**Der Klang Persiens.** Zu den ganz Jungen gehört **David Gratzner**. Der 26-jährige Jazzgitarrist aus Klagenfurt hat heuer einige Monate als artist in residence im

Iran verbracht, wo er modernen Jazz mit alter persischer Musik kombinierte. Ihn faszinieren repetitive, meditative Soundteppiche. „Für mich steht der Klang ganz oben“, sagt Gratzner. Er lebt seit vier Jahren in Wien. (wro)

**Geschichtensammler.** Er sei, sagt **Michael Erian**, nicht nur ein Spielender. „Man ist immer auch Hörender.“ Nur so könne er richtig reagieren, wenn er mit anderen auf der Bühne steht. Mit der Musik kam der Saxofonist aus Gurk früh in Berührung. Da waren die vielen Schallplatten, die im Elternhaus rumlagen. Und das alte Klavier, auf dem sich sein Vater das Spielen beigebracht hatte. „Ich habe mir zur Musik immer Geschichten vorgestellt“, sagt er. Damals waren es Märchen von Hexen im Wald, heute sind die Geschichten abstrakter. Aber sein Zugang hat sich nicht geändert: „Für mich hat immer die Dramaturgie gezählt.“ (wro)

**Moment-Aufnahmen.** **Anna Anderluh** führt den Grundgedanken des Jazz radikal weiter: Auf der Bühne improvisiert sie mit den Mitteln der Musik, des Theaters und der Literatur. „Die Kunstrichtung ist mir egal“, sagt sie. „Im Moment muss etwas passieren. Ich möchte diese Momente haben, in denen jeder mitbekommt, dass es jetzt entsteht.“ Mit ihrem Projekt „Hans“ macht die 29-Jährige das Zuseherinnen und Zuseher zu Beitragenden. Die gebürtige Klagenfurterin studierte am Konser-

vatorium Bratsche und Jazzbratsche, ehe sie zum Gesang kam. Nach der Matura zog sie erst nach Wien, später nach Linz, wo sie an der Anton-Bruckner-Universität studierte. Inzwischen lebt sie wieder in Wien und kommt für Auftritte immer wieder nach Kärnten. Heuer hat sie das Landesstipendium für Musik und darstellende Kunst bekommen. (wro)

**Der Grübler.** Um eines der Urgesteine der Kärntner Jazzszene ist es zuletzt eher ruhig geworden. Der Pianist **Uli Scherer** gehört mit Wolfgang Puschnig zu den wichtigsten Musikern des Landes, mit ihm spielte er auch im Vienna Art Orchestra. Scherer gilt als Intellektueller unter den Musikern: Der Hochgebildete beschäftigt sich intensiv mit Literatur und reizt die Grenzen des Genres gekonnt aus. (wro)

**Ausnahmesaxofonist.** Mit sechs Jahren bekam **Lukas Gabrič** eine Aufnahme von Paul Desmond in die Finger und war begeistert von dessen Saxofonspiel. Musik prägte seine Jugend: Konservatorium in Klagenfurt, bereits mit 14 Jahren bekam er ein Stipendium für die Boston's Berklee School of Music. Das war 2003. Heute ist der junge Ausnahmesaxofonist aus Villach 30 Jahre alt, er hat eine Reihe von Preisen eingeholt und tourt als Saxofonist und Komponist durch die Welt. (wro)



Karen Asatrian. Foto: Christine Haas | Vito Lesczak. Foto: Vito Lesczak | David Gratzler. Foto: Donya Fard | Michael Erian. Foto: Wolfgang Platzer | Anna Anderlöh. Foto: Ben Leitner | Uli Scherer. Foto: Sebastian David Lehner | Lukas Gabric. Foto: Shin-joong Kim | Primus Sitter. Foto: Gilbert Waldner

**Kompromisslos.** „Black Sitter“ heißt die jüngste Formation von **Primus Sitter**. Der 51-Jährige tourt mit Gina und Judith Schwarz durch die Lande. „Im Frühjahr geht es nach Spanien.“ Dazwischen macht er Theatermusik, für das Schauspielhaus Düsseldorf oder das Stadttheater Klagenfurt. Obwohl der Gitarrist in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf allen angesagten Jazzbühnen der Welt spielte, hat er Kärnten im Unterschied zu vielen anderen Musikern nie länger verlassen. „Das Land hat nur eine kleine Szene. Aber dafür drücken einige umso kompromissloser drauf. Das ist eine gute Basis, um meine Ideen umzusetzen“, sagt er. Nach ersten Experimenten mit der Rockmusik zog es ihn als Jugendlichen rasch in Richtung Jazz. „Mich hat damals der freie Umgang mit Musik fasziniert und die Möglichkeit, meine Persönlichkeit einfließen zu lassen.“ (wro)

**Jungstar.** Der 26-jährige Wolfsberger **Philipp Zarfl** spielt seit seinem zwölften Lebensjahr Jazzposaune, inzwischen konzentriert er sich auf den Kontrabass. Trotz seiner Jugend ist Zarfl stark in der Szene verankert, er spielte mit Wolfgang Puschnig, Klemens Markt und Tonč Feinig. 2015 bekam er den Förderungspreis des Landes für Musik. (wro)

**Grenzgänger.** **Josef (Seppo) Gründler** hätte auch einen anderen Weg einschlagen können. Erst studierte er in den Achtzigerjahren in Graz Medizin, dann programmierte er medizinische Software. Nebenbei tüftelte er beim „Klammer & Gründler Duo“ mit Soundwelten, im Grenzbereich zwischen Jazz und elektronischer Musik.

1994 begann er, als Sounddesigner für Computerspiele zu arbeiten. Nach einer Pause in den Neunzigerjahren spielen die beiden heute wieder vermehrt live. (wro)

**Die Idee einer besseren Welt.** Die Karriere als Profischifahrer war auf Schiene. „Ich komme aus einer Sportlerfamilie und war als Sportler geplant“, sagt **Daniel Nösig**. Als Jugendlicher trainierte er in den Neunzigerjahren mit Rainer Schönfelder. Dann spielte ihm ein Cousin Platten von Miles Davis vor und Nösig wusste, wo sein Platz war. „Das hat mich so begeistert, dass ich meine Karriere beendet habe“, erzählt er. Jazz sei ein Lebensstil, eine Entscheidung für das musikalische Miteinander, bei dem Geld keine Rolle spiele. Und nicht zuletzt ist es für Nösig die Idee einer besseren Welt: „Die Probleme, mit denen jeder von uns konfrontiert ist, gibt es im Jazz nicht. Wenn man mit einer guten Band auf der Bühne steht, dann lebt man in einer ganz anderen Welt.“ (wro)

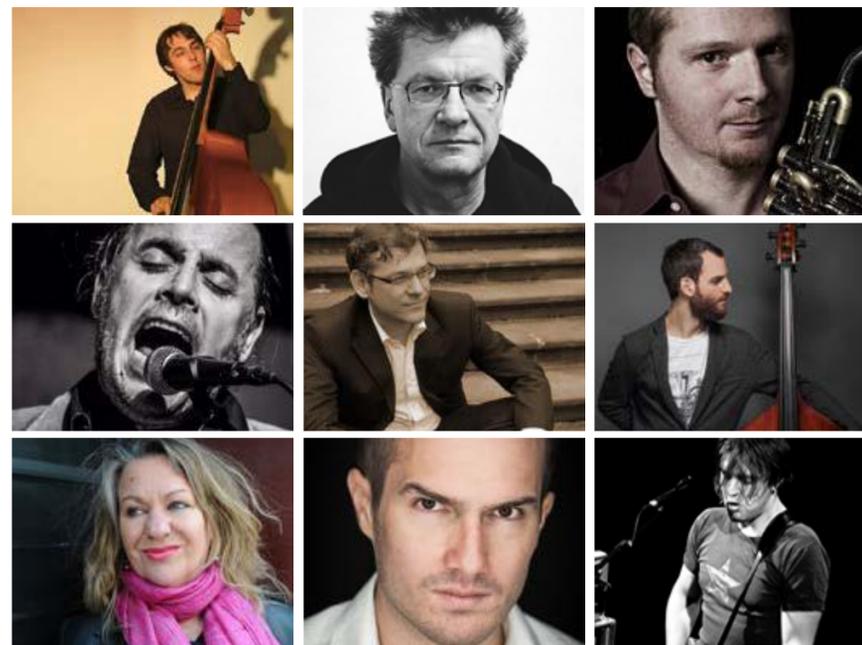
**Den Blechwütern sei Dank.** „Einfach die Arbeit tun“, sagt **Richard Klammer**. Und sich nicht zu sehr um eine Umgebung kümmern, die seiner Kunst ablehnend gegenüber steht. „Je feindlicher die Umgebung, desto konkreter wird die Kunst“, sagt der Maler, Sänger und Blechbläser. Wobei: Es sei besser geworden, die Anzahl der Beschimpfungen hätte abgenommen. Mit seiner Gruppe „The Talltones“ interpretiert er Klassiker des Chansons und der Rockmusik ebenso neu wie Volkslieder. Mit diesen und der Blasmusik ist der 53-jährige Obervellacher früh in Kontakt gekommen, „sozialisiert von blechwütigen Menschen. Das ist das Archaischste, was

man sich vorstellen kann.“ Als Autodidakt dockte er in den Neunzigerjahren an die Wiener DJ-Szene an, ehe er zur Jahrtausendwende wieder zurück nach Kärnten kam, wo nun er die Zusammenarbeit mit anderen Künstlern kultiviert. (wro)

**Big in Berlin.** Der 45-jährige **Marko Lackner** möchte die Lebendigkeit des Jazz mit der europäischen Musiktradition in Einklang bringen. Der Komponist, Arrangeur und Sopransaxophonist spielt mit verschiedenen Orchestern in Deutschland und lehrt an der Hochschule für Musik in Würzburg. (wro)

**Jazz wider Willen.** Der gebürtige Feldkirchner **Thomas Käfel** verwarft sich gegen die Zuschreibung, ein Vertreter der Jazzszene zu sein. Derzeit macht er in Wien mit seiner Indierock-Combo „Blitzenbolt“ Furore. „Ich spiele wenige Jazzgigs“, sagt er. Aber: „Ich habe es gemacht und ich mache es nach wie vor.“ Käfel kommt aus einer musikbesessenen Familie, seine Eltern haben ihn früh „auf Konzerte mitgeschleppt.“ Das prägte. Als er mit sieben Jahren begann, Schlagzeug zu spielen, unterstützten sie ihn. Wie er seinen Zugang zur Musik beschreiben würde? „Schwer zu sagen. Ich drücke mich aus, es macht einfach Spaß. Man kann überall hingehen und dabei eigentlich nichts falsch machen.“ (wro)

**Reisender zwischen den Welten.** Eine Vielzahl an Reisen durch die ganze Welt hat **Lukas Kranzelbinders** musikalischen Horizont erweitert. Da wäre zum Beispiel Marokko, wo er sich von der traditionellen „Gnawa“-Musik inspirieren ließ, deren



Philip Zarfl. Foto: Günther Krammer | Josef Seppo Gründler. Foto: Seppo Gründler | Daniel Nösig. Foto: privat | Richi Klammer. Foto: Stefan Kreilinger | Marko Lackner. Foto: Marko Lackner | Lukas Kranzelbinder. Foto: Severin Koller | Elisabeth Monder. Foto: privat | Michael Lagger. Foto: Lizz Krobath | Martin Koller. Foto: Jana Saneva

tranceartige Rhythmen ihn reizten. Auch in Japan, Südafrika oder Südamerika holte sich der 31-jährige Bassist Impulse. „Je mehr ich gespielt habe, desto mehr habe ich entdeckt, dass es mehr als Jazz gibt. Aber auch, was Jazz alles beinhaltet“, sagt er. Ihm geht es, sagt Kranzelbinder, um das Ganze: „Ich versuche, alles so offen wie möglich in meine Musik einfließen zu lassen. Ohne Filter allen Impulsen, die aus einem kommen, freien Lauf zu lassen.“ Das macht er nun mit mehreren Projekten wie „Shake stew“ oder dem „Trio Intersound“. Kranzelbinder lebt in Wien, ist aber gern gesehener Gast in Kärnten – egal ob im raj oder beim Carinthischen Sommer. (wro)

**Gefühlssache.** Wenn die Sängerin **Elisabeth Monder** von Musik spricht, dann meint sie: Gefühl. So war das, als sie als Mädchen im Kirchenchor den verschiedenen Stimmen lauschte. Und später, als sie 1980 nach der Matura ein Jahr in den USA einlegte, wo sie durch Jazzclubs in New Orleans, Kalifornien und New Mexico zog. Highlight des USA-Trips: Ein Geburtstagsständchen von Bobby McFerrin. In die USA, genauer nach New York, verschlug es sie auch nach Lehrjahren in Wien, wo sie eine Ausbildung zur Ergotherapeutin machte. 1987 bis 2001 lebte sie als Jazzsängerin in der Metropole, ehe sie mit ihrem zweiten Ehemann zurück nach Kärnten kam. Dort lernte sie unter anderem Primus Sitter kennen, mit dem sie heute eine intensive Zusammenarbeit verbindet. (wro)

**Literaturaffin.** Zur Musik fand **Michael Lagger**, 31 Jahre alt, im Musikgymnasium,

wo er mit zwei Saxophonisten eine Combo gründete. Seine Eltern hatten mit Musik nicht viel zu tun, aber sie unterstützten den Filius. Auch als er später Nägel mit Köpfen machte: „Nach der Matura stellte sich die Frage, ob ich ein anderes Studium wähle oder Ernst mache mit der Musik.“ Er machte Ernst und ging nach der Ausbildung am Konservatorium nach Graz, wo er an der Kunstuni Komposition und Jazzklavier studierte. In der steirischen Metropole ist er geblieben. Lagger arbeitet an mehreren Projekten und Kooperationen, derzeit beschäftigt er sich mit der Vertonung von Texten des Literaten Clemens Setz. (wro)

**Ehrlich und emotional.** „Übertriebener Feinsinnigkeit macht sich **Martin Koller** nicht schuldig“, schrieb die NZZ in einer Rezension über den Kärntner Gitarristen. Das war durchaus anerkennend gemeint. Der Soundzauberer dekliniert alle emotionalen Ausdrucksformen der Musik durch. „Ich will Emotionen ausdrücken“, sagt der 46-jährige Villacher. Und zwar die ganze Palette. Das macht er derzeit bevorzugt im Duo mit der Singer/Songwriterin JoNoir. (wro)

● **Gilbert Waldner** (gw)  
Der gebürtige Klagenfurter ist Jahrgang 1959 und arbeitet als Pressereferent in der Industriellenvereinigung Kärnten. Er begann sich in der Schulzeit für Jazz zu interessieren und hat später als Kulturjournalist in der Volkszeitung, der Kleinen Zeitung und dem Magazin Jazzthetik Texte und Fotos darüber veröffentlicht.

● **Wolfgang Rössler** (wro)  
37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.



Foto: Stefan Parragh

## kultur.tipp

### Prayer Wheel

Eine Gebetsmühle – Prayer Wheel – ist ein Rad, kann aber auch eine Walze sein, auf der gedruckte Gebete oder Mantras dargestellt sind. Die im tibetischen Buddhismus gedrehten Gebetsmühlen sollen spirituelle Inhalte und körperliche Anstrengung vereinen. Komponist und Pianist **Karen Asatrian** stammt aus Armenien, lebt seit Jahrzehnten in Österreich, und wollte mit diesem Werk die Religionen seiner jetzigen und früheren Heimat, also die frühe christliche Liturgie und die orientalischen Einflüsse Armeniens, mit dem Buddhismus vereinen. Und es ist ihm gelungen, ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, das einerseits vertraute Muster der frühen christlichen Interpretation spüren lässt, was durch die lateinische Sprache noch verstärkt wird, aber auch orientalische Einflüsse zum Ausdruck bringt. Gebetsmühlenartig singt der Chor immer wieder ähnliche Phrasen, die an buddhistische Rituale erinnern, überraschend intensive und laute Stellen geben dem Zuhörer aber die Gelegenheit, sich immer wieder neu zu orientieren. Die Vielfalt der Musik wird verstärkt durch die Instrumentation – der Chor singt zeitweise a cappella, dann wieder finden sich die einzelnen Musiker des Jazz-Ensembles dazu. Dabei zeigt Asatrian sein herausragendes Können als Jazzpianist in absoluter Harmonie mit dem Chor, aber man spürt auch, dass sich die Instrumentalisten vertraut sind, schon seit vielen Jahren immer wieder gemeinsam auf der Bühne stehen. Prayer Wheel ist ein Werk, das in seiner Entstehung, dem Ursprung und der Ausführung das Leben seines Komponisten abbildet, eine besondere Mischung aus Orient und Okzident, Jazz und Klassik, verbindend in jeder Beziehung.

● **Angelika Benke**  
lebt in Graz, Mitarbeiterin des ORF Landesstudios Kärnten, gestaltet Sendungen aus den Bereichen Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz für Radio Kärnten und Ö1 und ist sendungsverantwortliche Redakteurin für das Programm von Radio Kärnten.



**CD-Präsentation**  
am **10. Dezember**, 17 Uhr,  
im Konzerthaus Klagenfurt

**Karen Asatrian:**  
Prayer Wheel  
Messe für Chor  
& Jazz Ensemble

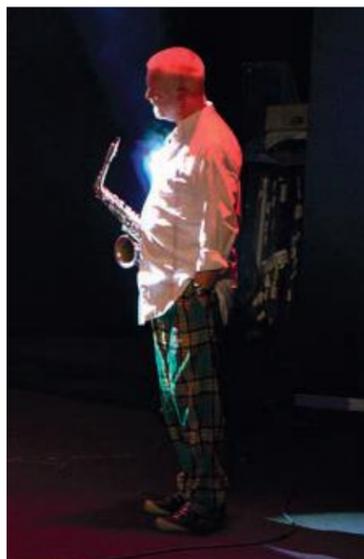
**Philharmonia Chor Wien**  
Davorn Mori cond  
Karen Asatrian comp, piano  
Rita Movsesian voc  
Daniel Nösig tp  
Uli Langthaler bass  
Emil Krištof dr, perc

### DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare  
Zur Verlosung siehe BRÜCKE-Seite 44.

# Jazz meets poetry and Kärntnerlied

Ja, ich liebe Jazz und bin sicher, er liebt auch mich. Oder Sie!



Pyramidenkogel Poetry. Foto: Arnold Prenner  
 Richie Klammer: Diana 120x 150cm Öl/Leinwand 2015. Foto: Gerhild Klammer  
 Still am See. Foto: Arnold Prenner | Lichtgestalt Wolfgang Puschnig. Foto: Arnold Prenner  
 Uwe Bressnik: Double Heart – Hear the Art | 2012 | 194 x 172 cm,  
 Pappelsperholz, Acryllack und -farbe, Silberstift. Foto: Uwe Bressnik



Wer hat Jazz überhaupt ein Geschlecht verpasst? Mit welcher Berechtigung, mit welchem Attest? Und im Deutschen ein maskulines noch dazu! Mein Erstkontakt zu Jazz war wegen obersteirischer Herkunft phonetisch ohnehin nur teil-deutsch, was sich nach meiner Übersiedelung ins gelobte Land im Süden (das früher durchquert werden musste, um nach Italien zu gelangen; Thörl-Maglern war Sehnsuchtsort meiner wilden Grenz-Stau-Phantasien) deutlich verschärfte. Immerhin gab es und gibt es hier zwei echte Sprachen, die sich – dialektbedingt – zwar durchwegs wie vier oder mehr anhören können, während wir Ober- und Untersteirer\*innen (geteilt in Ost- und Weststeirer\*innen), sowie Grazer\*innen schon seit jeher mit einem einzigen Sprachstamm sämtliche arbeits- oder freizeitbedingt anwesenden Ausländer (vulgo „Ondare“) zur Verzweiflung trieben.

Und so hatten und haben es hier im Süden nicht nur die „Zuagrasten“ mit lautmalerischen Varianten des Wortes „Jazz“ zu tun, die klanglich mit fremden Dingen, wie dem vorarlbergischen „beschten Eck vom Käs“ oder einer schönen anglifizierten Schachpartie called „Chess“, verwandt sein könnten.

Womit wir auch schon im dunklen

Herzen der Materie angelangt wären. Denn trüb und dunkel wie der Treibstoff unseres Lebens sind viele der zu Liedern gewordenen Gedanken, die hierzulande nicht nur dazu da sind, den eigenen Gefühlszustand zu definieren, nein, zu Diensten sind sie auch dem Zusammenhaltgefühl und doch auch der – man muss es sagen – territorialen Grenzziehung. Wobei diese, zumindestens klanglich, sicher keine zwischen den Volksgruppen ist. Einem bisher noch unentdeckten, absolut unverdorbenen indigenen Stamm des Amazonasgebietes dargebracht, erschiene die diesländische Gesangsform beider Zungen zweifelsohne identisch, ganz im Gegensatz zu anderem Volksgesang aus nicht allzu weit entferntem Umland, wie zum Beispiel dem „Erzherzog Johann-Jodler“, „La Montanara“ oder dem „Fiakerlied“. Wobei ja kaum wo in Österreich der Liedanteil an der regionalen Volksmusik so ausgeprägt ist wie hier im Karantanischen.

Ja und Jazz? Jazz kam später – oder war als Improvisation schon immer da! Fand das Kärntnerlied, und weil Jazzes Herz doch das der Vielfalt ist, die aus einer einzigen Farbe plötzlich einen Regenbogen schwurbelt, hatte Jazz hier ein edles Betätigungsfeld: Dem Kärntnerlied seine oft-

mals suizidalen Giftzähne zwar nicht zu ziehen, sie aber mit zarter Lauge zu füllen, sodass die vermeintliche Absonderung des tödlich Schwermütigen zu regenbogenfarbigen Seifenblasengeschwadern führen sollte, denen heute die Fleckviehherden des genialistischen Malers, Trompeters und Sängers Richard „Richie“ Klammer entsprungen scheinen. Venus, die Schaumgeborene, mutiert hier zu Bella oder Anna (die statistisch häufigsten Namen der hiesigen Kuh-Damen, stattliche VertreterInnen der Spezies Bos primigenius taurus, hierzulande wie andere, kaum verwandte Spezies – teilweise sogar Zweibeiner – gerne auch einfach als „Rindvieh“ bezeichnet).

Zu mir kam der Kärntner Jazz per Radio so Anfang bis Mitte der 80er Jahre. Ich habe keine Ahnung mehr, welche Sendung, welcher Sender. Aber ich weiß, es war live von der – den etwas Älteren unter uns noch vertrauten – legendären „Woche der Begegnung“. Auf der Bühne standen mir damals noch gänzlich unbekannt: Emil Krištof, Wolfgang Puschnig und Ali Gaggl! Der Kärntner Slang war mir bis dato ausschließlich von der sonntäglich auf Radio Steiermark gesendeten „Redaktion Ratschberg-Post“ geläufig. Ali sang „My Funny Valentine“ derart berührend, dass dem

Redakteur Rasantschnig die Zacherln übers Gesicht krochn waradn. Selbst Chet Baker hätte den Song auf der Stelle für ein Kärntner Volkslied gehalten! Die gescateteten Passagen waren schon im Moment des Entstehens ein Abbild der Landschaft im Schatten der Karawanken und ein Abbild der Menschen, die dort über Generationen versucht hatten, sich das Paradies zur Vorhölle zu machen. Das muss auch die Wurzel der hiesigen Schwermut sein: bei so viel Schönheit vor Augen bleibt nur eigenes Leiden als Kompensation. Um das natürliche Gleichgewicht herzustellen wahrscheinlich. Angesichts der vollen Schüssel ist die Angst vor dem Hunger bekanntlich ja am größten.

Da wird's jetzt heikel: Was machen mit der Wuchtel? Jazz ist ja an und für sich auch ein prächtiges Transportmedium für solcherlei Gefühle. Immerhin zählt der Blues zu seinen Ahnen. Der hat nur meistens das Weiterleben trotz unlucky Umständen zum Thema. Das Kärntnerlied ist da eher schmerz- und erdzentriert. Und die Erd' ist einerseits der Gatsch aus dem Gott den Kärntner und seine Kärntnerin geschaffen hat, aber andererseits auch der Gatsch, der irgendwann sieben Fuß hoch über uns aufgeschichtet werden wird.

Und die Wuchtel? Die ist beim großen

Kärntner Spieler/Trainer angekommen. Wolfgang Puschnig ist der Innenverteidiger dieses Etwas, das er immer mit sich trägt, wo auch immer und mit wem auch immer seine Instrumente singen. Sei es mit schnittpunktvokal, tanzenden Derwischen, Amstetner Musikanten oder seiner Philly Connection. Gefühl für die Schwingungen dieses Landstrichs und derer, die darauf sesshaft sind, könnte man das Etwas nennen. Und er ist auch der Mittelfeldregisseur, der diese unausgesprochene Mission in der Szene verteilt und er ist der Stürmer, der konsequent das Tor auch mit archivierbarem Tonträgermaterial befüllt, denn viele der Edelsteine dieses Genres sind bestenfalls auf Youtube zu finden oder gar nicht. Ich denke hier zum Beispiel an Emil Krištofs legendären „Koroški Rap“ – womit wir den Spezialbereich „poetry“ aufgetan hätten. Natürlich auch eine Puschnig-Domäne. Unter den ersten LPs unter eigenem Namen finden sich Schmankerln wie die Platten mit Ernst Jandl („Bist Eulen?“, „Vom Vom Zum Zum“). Aber auch das Werk des großen Kärntner Poeten Gert Jonke findet bei ihm – im Trio mit Susanna Ridler und Peter Herbert – seine jazzige Bearbeitung.

Und angesichts der Puschnig'schen Sonne seien noch einige Planeten dieses

manchmal wehmütigen, manchmal übermütigen, manchmal sarkastischen, aber immer auch humorvollen Sonnensystemchens nicht unerwähnt geblieben: jung und emotionell das Duo [;Klak] – besonders spritzig in der erweiterten Form des Klakradl mit den RaDeschnig-Schwestern. Schon institutionell als Summe wunderbarer Einzelteile: Die Talltones, dessen Sänger und Trompeter Richie Klammer die Qual beim „Hamgehn“ auf den Leib geschrieben scheint. Und Primus Sitter, ein in sich und in diesem Landstrich ruhender Felsen, den nicht einmal der Gletscher hätte davontragen können. Und, und, und.

Und allen ist eines gemein: Das uneingeschränkte Miteinander, das lustvolle Geben, der Respekt. Was ich mir von Referenzkärntner\*innen wünschte, wenn ich sie wählen könnte: Dass sie wenigstens innen drinnen alle JAZZMUSIKER\*INNEN wären!

● **Arnold Prenner**  
 \* 1963, Spezialist für hochwertige Musikwiedergabe im Heim-Bereich | seit 2004 <Sendungs>Macher des „Glasperlenjazz“ auf radio AGORA – jeden zweiten DO von 20:06 – 21:06 Uhr auf 105,5 Mhz | www.agora.at



„A Love Supreme“, 2014 | gezeichnete visuelle Schallplatte aus der Serie „Soul Source Records“ des Kärntner Künstlers Uwe Bressnik | 144 x 144 cm | Karton, Acryllack und -farbe, Silberstift | gleichzeitige Würdigung des im Dezember 1964 erschienenen epochalen Jazz-Klassikers gleichen Namens von John Coltrane. Foto: Uwe Bressnik



Lukas Gabrič zog nach seiner Matura am BG/BRG St. Martin (2006) aus, um an der New School For Jazz in NYC zu studieren. Seitdem lebt, jazzt und unterrichtet er in New York. Foto: Shin-joong Kim



Dizzy Gillespie. Foto: Smithsonian Museum | Erstpressung des Jazz-Albums „Giant Steps“ von John Coltrane, das 1960 bei dem Plattenlabel Atlantic Records veröffentlicht wurde. Foto: Atlantic Records | Louis Armstrong and His Hot Five. Foto: The Louis Armstrong House Museum | Die erste, vor 100 Jahren (1917) veröffentlichte Plattenaufnahme der Jazz-Geschichte von der Original Dixieland Jass Band. Auf der A-Seite die Nummer „Dixie Jass Band One-Step“ und B-seitig der „Livery Stable Blues“. Foto: public domain

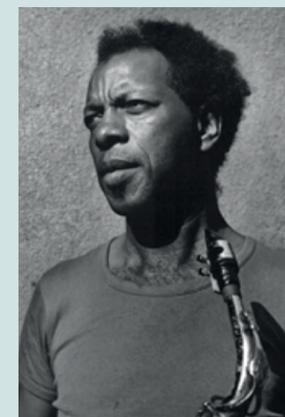


Foto: Archiv

## welter.skelter

### Einmal Hölle und zurück. Kumbaya, my Lord.

Jazz – das ist doch dieses Ding mit Chicago in den 40ern des vorigen Jahrhunderts und schönen Frauen an langen Theken, die sich betont lässig im Takt zu einem virtuos gespielten Schlagzeug und einem leicht verhaltenen Saxophon bewegen. Natürlich im Sitzen. So kann er sein, der Jazz. Und das ist würdig und recht. Er kann aber auch – und das ist, wenn es nach mir geht, noch würdiger – einen Trip direkt ins Herz der Hölle bedeuten. Dann nämlich, wenn im wundersamen Zusammenspiel von ein paar formidablen Irren alle bekannten Strukturen von Musik aufgehoben und, im Wissen um die Komplexität der Dinge, etwas ganz Neues entsteht, etwas, das sich keinen Deut schert um irgendeines Menschen Gehör. Musik als ein Spiel der freien Radikale also, laut, gotteslästernd und wunderschön in seinem nihilistischen Wahnsinn: Freejazz.

Würdig und recht. Aber natürlich nur für diejenigen unter uns, die auch wirklich bereit sind für einen Ausflug in die Hölle.

Ich war, als kaum 16-jähriger, bereit und wurde – Kumbaya, my Lord – in einer dreistündigen erschöpfenden Initiierung dem Freejazz geopfert. So geschehen, weil ich – Kumbaya, my Lord – während der Wien-Woche nicht mit den anderen zu einem jämmerlich langweiligen Theaterabend wollte, sondern mich stattdessen dem Professor für Biologie, einem Kenner des radikalen Jazz, anschloss, um ihn, den Professor, ohne den ich wohl nicht oder nie erleuchtet worden wäre – Kumbaya, Kumbaya! – in die Aula der TU Wien zu begleiten, und dort von einem schwarzen Prediger namens Ornette Coleman und seiner Band einmal in die Hölle und wieder zurück geschossen zu werden.

Und wie ich diesen Höllenrip damals genoss. Mit offenem Mund staunend, ungläubig zuerst noch ob des Gehörten, dann aber bekehrt, initiiert und fortan für alle Zeiten verloren. Das kann nur Musik solcher Art. Freejazz eben. Einmal Hölle und zurück. Kumbaya, my Lord. Würdig und recht.

#### ● Oliver Weiter

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.

## What's all that <Jazz>?

Eine stilvolle Wortreise durch die Essenz<en> eines eklektischen, kleptomatischen Genres.

„Jazz ist ein Stil und hat nichts mit Musikstücken zu tun. Jede Art von Musik kann im Jazz gespielt werden, wenn man weiß, wie es geht.“  
<Jelly Roll Morton>

Vor meiner letzten Tour nach Südkorea bekam ich eine E-Mail eines Veranstalters, der nach der Stilistik meiner Musik fragte. Interessanterweise weiß ich nie genau, wie ich meine Musik nennen soll. Ich weiß aber, dass ich mich als Jazzmusiker fühle.

Jazz ist eines der eklektischsten und kleptomatischsten Genres. Er absorbiert Elemente anderer Stile problemlos, verliert jedoch dadurch nie seine Essenz. Was eine weitere Definition erschwert, ist, dass Jazz in sehr kurzer Zeit viele Varietäten hervorgebracht hat. Fachleute sind sich einig, dass ohne Improvisation nicht von Jazz gesprochen werden kann. Improvisation alleine macht ein Stück aber nicht zu einem Jazzstück. Es sind mehrere Elemente, die in Verbindung auftreten müssen, damit ein Stück dem Jazz zugeordnet werden kann. Eine weitere Komponente ist der Swing. Beim Swing handelt es sich um ein rhythmisches Gerüst, das mit einem gefühlten Achteltriolenpuls der Musik unterliegt. Swing genau zu notieren, ist jedoch unmöglich, da er auch aus dem Zusammenspiel hervorgeht. Erstaunlicherweise haben verschiedene Musiker auch eigene Swingfeels. Das führt uns zum

nächsten Jazzelement, der Individualität. Für Jazzliebhaber ist es einfach, Charlie Parker, Dexter Gordon oder Sonny Rollins nach nur einem Ton zu erkennen. Ihre Individualität beschränkt sich nicht nur auf den Ton, sondern bezieht sich auch auf die Artikulation und das melodische und rhythmische Vokabular.

Jazz ist somit eine Sprache, die einer Syntax unterliegt. Diese „Rechtschreibregeln“ kommen zur Anwendung, wenn Akkorde melodisch verbunden werden. Als Analogie kann man sich Dizzy Gillespie wie einen musikalischen Shakespeare vorstellen, der nicht nur über einen unerschöpflichen Wortschatz verfügte, sondern auch wusste, wie Sätze korrekt gebildet und kunstvoll verbunden werden. Die erste Aufnahme, die eine Abwandlung des Wortes Jazz enthielt, stammt von der Original Dixieland Jass Band von 1917. Es handelt sich bei dieser Musik um Polyphonie – mehrere gleichwertige Melodien existieren simultan. In dieser als Dixieland bezeichneten Musik wird diese Komponente durch kollektive Improvisation erzeugt. Dixieland war einer der primären Jazzstile, der durch die Musik der Bigbands der Swing-Ära abgelöst wurde.

Das Stück „Livery Stable Blues“ von dieser Aufnahme enthält ein weiteres Element, das mit dem Jazz eng verbunden

ist, den Blues. Dieser existiert in vielen Schattierungen und brachte der Jazzmusik wichtige melodische Bereicherungen. Wenn beispielsweise von Blue Notes gesprochen wird, handelt es sich um die musikalische Koexistenz der Moll- und der Dur-Terz. In den 1920ern führte die Musik von Musikern wie Louis Armstrong und King Oliver zur Unterscheidung zwischen dem Hot und dem Sweet Style. Im Hot Style wurde mehr improvisiert und mit mehr Energie gespielt. Im Sweet Style traten sowohl die Kompositionen selbst als auch die Homophonie in den Vordergrund. Clubs, in denen die neuesten Tänze getanzt wurden, wurden besucht. Diese Tradition setzte sich in den 1930ern fort. Die Musik dafür stammte nun aber von Gruppen wie der Fletcher Henderson Band, dem Duke Ellington Orchestra, Benny Goodman und Count Basie. Mitunter spielten die berühmtesten Solisten ihrer Zeit wie Ben Webster, Lester Young und Coleman Hawkins in diesen Formationen.

Während des Zweiten Weltkrieges suchten Künstler wie Charlie Parker, Thelonious Monk und Dizzie Gillespie nach neuen Ausdrucksformen. Als ihre Vehikel nahmen sie die Tin Pan Alley Hits ihrer Zeit und der vorigen Jahrzehnte und komponierten ihre eigenen Melodien über



deren Akkorde. Die Musik dieser Künstler nennt sich Bebop. Seine Kennzeichen sind Achtelnoten, unisono sowie schnelle Tempi. 1949 nahm Miles Davis eines seiner berühmtesten Alben, „Birth of the Cool“, auf. Diese Aufnahme wird als eine Wende in der Ästhetik des Jazz betrachtet. Tempi wurden verlangsamt, es wurde weniger aggressiv artikuliert und die Dynamik wurde heruntergeschraubt. Mit Cool Jazz werden auch Musiker wie Stan Getz, Chet Baker und das Dave Brubeck Quartett assoziiert. Getz, der in den 1960ern brasilianische Rhythmen und Melodien in den Jazz importierte, wurde durch diesen Bossa Nova über die Grenzen des Jazz bekannt. Im Hinblick auf Melodie und Harmonik unterscheidet sich Bossa Nova kaum von Jazz Standards.

Das Jahr 1959 war eines der wichtigsten Jahre des Jazz. Das Album „Giant Steps“ gilt wegen Coltranes harmonisch innovativer Kompositionen und seiner virtuoseren Soli als Meilenstein des Jazz. Brubecks Platinalbum „Timeout“ bestach mit einer Kombination aus komplexer Metrik und eingänglichen Melodien. Davis' „Kind of Blue“ leitete den Anfang des Modalen Jazz ein. In dieser Jazzrichtung lösen sich Akkorde von ihrer Funktionsharmonik und werden als Farbflächen gesehen. Coleman's „The Shape of Jazz to Come“ wies in eine Richtung, in der die harmo-

nische Freiheit Relevanz gewann und zu einem Ventil des Civil Rights Movement wurde. Mit Free Jazz erreichte er wenig später zum ersten Mal in der Geschichte der westlichen Musik einen Moment, in dem sich Künstler von Regeln lösten und frei improvisierten. Nach den Sechzigern blieb dieser Pluralismus der Stile bestehen und mehrere Revivals alter Spielarten traten auf. Elektronische Instrumente beeinflussten die Weiterentwicklung des Jazz in den folgenden Jahrzehnten in Projekten wie „Weather Report“.

Die DNS des Jazz besteht also aus Improvisation, Swing, Individualität und der Sprache. Manche Künstler stellen gewisse Elemente in den Vordergrund, aber die Flexibilität des Jazz ermöglicht diese Freiheit, ohne dadurch in ein anderes Genre abzugleiten.

#### ● Lukas Gabrič

\* 1987 in Villach, der Saxophonist, Komponist, und Musikwissenschaftler unterrichtet an der Juilliard School und dem City College of New York. Er war Finalist der Thelonious Monk Competition '13, einer der angesehensten Jazz-Nachwuchspreise.

#### Jazz-Tutorials online

Ab Ende Dezember wird es online auf [www.elitemusicmentor.com](http://www.elitemusicmentor.com) Video-Tutorials von Lukas Gabrič und weiteren Jazz-Größen wie Seamus Blake, Mark Turner, Eric Harland oder Aaron Parks geben.

# Der Jazz jenseits der Noten

Ein BRÜCKE-Gespräch zwischen Hans Jalovetz und Wolfgang Puschnig über Jazz, Improvisation, Ornette Coleman, Carla Bley, die europäische frei improvisierte Szene und die Jazzpolizei.



**Hans Jalovetz:** Steve Lacy wurde einmal gebeten, aus dem Stegreif in 15 Sekunden zu beschreiben, was den Unterschied zwischen Komposition und Improvisation ausmache. Er sagte: „In 15 Sekunden zusammengefasst besteht der Unterschied zwischen Komposition und Improvisation darin, dass man bei der Komposition so viel Zeit hat, wie man sich nur wünscht, um sich zu entscheiden, was man in 15 Sekunden sagen will, während einem bei der Improvisation 15 Sekunden zur Verfügung stehen.“

**Wolfgang Puschnig:** Das ist bei uns leider oft abhanden gekommen. Große klassische Komponisten haben früher alle exzerpiert und Impromptu geschaffen. Dabei haben alle improvisiert. Aus der Improvisation entstanden hervorragende Musikstücke – egal mit welchem Instrument gespielt wurde. Ein gutes Beispiel dafür ist Joe Zawinul. Er spielte daheim im Probelokal alle möglichen Sachen und hat alles aufgenommen. Das hörte er sich an und hat die Stellen, die ihm gut gelungen sind oder die ihm am besten gefallen haben, genommen und an diesen dann weiter gearbeitet, woraufhin dann ein Stück daraus geworden oder ein ganzes Thema entstanden ist.

**Hans Jalovetz:** Viele meinen, dass im New-Orleans-Jazz mit dem Improvisieren begonnen wurde.

**Wolfgang Puschnig:** Ich glaube, das war schon viel früher, nämlich zu Zeiten des Blues oder schon in Afrika. 300 Jahre lang haben afrikanische und europäische Musik in Amerika aufeinander gewirkt, ehe zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Jazz entstand.

Ich bin einmal zufällig neben B.B. King in einem Flugzeug in die USA gesessen und wir haben uns über den Blues und die Improvisation unterhalten. Er sagte mir, viele werfen ihm vor, er spiele zu wenig Blues, andere sagen er spiele zu viel. Gleich verhält es sich auch mit der Improvisation.

**Hans Jalovetz:** Zur Leitfigur der freien Improvisation im Jazz wurde Ornette Coleman durch die 1960 aufgenommene Platte „A Colletive Improvisation“. Ornette Coleman ist für dich auch einer der wichtigsten Musiker. Du spielst ja auch sehr viele Kompositionen von ihm.

**Wolfgang Puschnig:** Ja, immer wieder. Aber das geht natürlich über die Musik hinaus, seine Gedankengebäude, seine Weltanschauung ist außergewöhnlich. Die Musik und die Person Ornette Coleman haben mich sehr angesprochen. Ich habe dann zum Schluss auch das Glück gehabt, dass ich sogar mit ihm gespielt habe. Das war wirklich ein Riesenspaß, Ornette war komplett unverkrampft und unkompliziert.

**Hans Jalovetz:** Wann war das?

**Wolfgang Puschnig:** 2010.

**Hans Jalovetz:** Wie ist es dazu gekommen?

**Wolfgang Puschnig:** Jamaaladeen Tacuma nahm mit Ornette Coleman eine CD auf, die er ihm auch widmete. Er hat mich zum Spielen eingeladen. Wir probten im Loft von Ornette in New York und nahmen dann das Album im Studio auf.

**Hans Jalovetz:** Das ist schon eine besondere Geschichte, wenn man mit einem

Musiker spielt, der einen prägte und in seiner Entwicklung begleitet hat.

**Wolfgang Puschnig:** Ich würde sagen, nicht vorrangig in dem Sinn, denn in der Situation denkt man eigentlich nicht daran, sondern es ist eher so, dass es mit den Musikern fast wie eine Bruderschaft ist. Durch die Unkompliziertheit von Ornette gab es keine Barriere. Schwieriger war es schon als ich zum ersten Mal bei Carla Bley spielte. Da habe ich mir schon gedacht, was wird denn das jetzt oder so. Da sind mit mir Leute im Orchester gesessen, die ich nur von den Platten gekannt habe. Auf einmal sitzt du mitten drinnen und denkst dir schon deinen Teil. Aber das war mir mit der Zeit egal, ich habe dann nicht mehr darüber nachgedacht, sondern einfach gespielt. Aber das liegt lange zurück, das war im Jahr 1985. Schön war es, als ich Carla Bley zuletzt in Wien getroffen habe, sie spielte im Porgy und Bess.

**Hans Jalovetz:** Charles Mingus hat einmal gesagt: „Komposition ist Improvisation in Zeitlupe.“ Die europäische Improvisationsmusik hat im Gegensatz zur amerikanischen eine andere Richtung eingeschlagen. Wie siehst du das?

**Wolfgang Puschnig:** Die Aufbereitung der europäischen Improvisationsmusik erfolgte mehr von der Kunstseite. Der Jazz hat bei uns einen Schritt in diese Richtung gemacht, dass es eher im Kunstsektor angesiedelt ist. Mit der neuen Musik und mit der Aleatorik und den ganzen Sachen, die es da gegeben hat, hat sich das ein bisschen überschritten. Jazz ist in der Zwischenzeit ein riesiges Gebiet, mit einer breit gefächerten Stilistik. Auf jedem Sektor gibt es Spezialisten, manche sind sehr streng und wachen darüber und dann

Der gebürtige Klagenfurter **Wolfgang Puschnig** ist in Österreich eine Institution in Sachen Jazz. Er gestaltet die österreichische und europäische Jazzszene seit vielen Jahrzehnten entscheidend mit. Unter anderem war Puschnig zusammen mit Mathias Rüegg Mitbegründer des legendären Vienna Art Orchestra. Der Hans-Koller-Preisträger (2004) war an Ernst Jandl Projekten mit Lauren Newton beteiligt und spielte in Formationen wie Air Mail und Saxofour. Mitte der 1980er-Jahre holte ihn Carla Bley in ihre Band. Puschnig ist Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien im Vorstand des dortigen Instituts für Populärmusik.

Foto: dermaurer



gibt es auch die Gebiete, wo die Leute einfach herumexperimentieren und versuchen, wieder auf andere Sachen zu kommen, als das was man schon kennt. Das ist auch eine Grundessenz von der ganzen Musik, dass sie immer offen ist für alles und trotzdem ihren Charakter bewahren kann. Das ist das Faszinierende daran. Improvisation ist einfach ein Hauptbestandteil.

**Hans Jalovetz:** Wie stehst du zur europäischen Improvisationsmusik, vor allem die aus den Hauptgebieten kommt, wie England, Deutschland oder Italien?

**Wolfgang Puschnig:** Mir hat das alles gefallen – mir hat die komplett freie Improvisation gefallen, wobei Monk einmal sagte, du kannst nicht über nichts improvisieren. Das, was mich etwas abschreckte, war, dass die totale Freiheit propagiert wurde. Ich habe etwas Anderes darunter verstanden. Bei den Protagonisten war es mitunter so streng, dass du nicht eine Melodie spielen durftest oder irgendetwas kurz einmal Harmonisches oder dergleichen. Das war dann keine Freiheit mehr. Ich habe Freiheit so aufgefasst, dass ich eigentlich mit jeglichem musikalischen Material so verfahren kann, wie ich gerne mag. Ob das jetzt jemanden gefällt oder nicht, steht auf einem anderen Blatt. Da brauche ich mir keine Beschränkungen auferlegen. Kontakte zu den Musikern aus den erwähnten Ländern hatte ich immer. Ich habe mit Evan Parker aus England gespielt und dann auch mit einigen Engländern, mit denen ich in der Carla Bley Band tätig war. Die Berliner Musiker wie u.a. Alexander von Schlippenbach oder Ernst Petrovsky kenne ich alle, hatte aber nicht so viele Berührungen mit ihnen. Ich habe dann über Hans

Koller mit Jost, der aus dem Darmstädter Raum kommt, gespielt. Mit der Berlinerteilung der Improvisatoren spielte ich nur Georg Gräwe.

**Hans Jalovetz:** Kontakte zu denen hat es immer gegeben?

**Wolfgang Puschnig:** Das schon, aber eine Zusammenarbeit war das nicht. Die sind auch auf einer intellektuelleren Schiene gewesen, als ich damals war.

**Hans Jalovetz:** Was verstehst du darunter?

**Wolfgang Puschnig:** Die hatten dem Ganzen einen ästhetisch philosophischen Unterbau gegeben. Ich war damals als junger Wilder daran nicht so interessiert und wollte einfach spielen.

**Hans Jalovetz:** Auffällig ist, dass es in Österreich viele Festivals für Jazz und improvisierende Musik gibt, die vor allem in kleineren Orten stattfinden (Nickelsdorf, Ulrichsberg, St. Johann, Wels etc.). Worauf führst du das zurück?

**Wolfgang Puschnig:** In Österreich gibt es dafür eine sehr gute Szene. Man darf nicht vergessen, dass auch Improvisation an Universitäten und Konservatorien unterrichtet wird. Es hat sich im Laufe der Jahre akademisiert und wurde zugänglich gemacht, dass man das unterrichten kann. Letztendlich hängt es aber immer wieder vom Einzelnen ab, heutzutage kannst du alle Rezepte und Situationen lernen, d.h. aber noch lange nicht, dass das gut klingt. Es hängt von der Persönlichkeit ab und oft einmal mehr von der inneren Einstellung und dem Zugang zur Musik überhaupt.

● **Hans Jalovetz**  
\* 1956 in Klagenfurt, wohnt in Villach, Rechtsanwalt, Jazzbegeisterter, Obmann des Kulturforums Villach, Moderator von diversen Jazzsendungen auf radio AGORA.

Somone Zanchini in der Theaterhalle 11 im Rahmen des AAJF 2013. Foto: Jože Požri  
 Zero Deniro beim Alpen-Adria Jazzfestival 2013 im „raj“ in Klagenfurt. Foto: Wolfgang Platzer  
 Michael Erian und Tonč Feinig im Studio von radio AGORA 105,5. Foto: Tonč Feinig  
 Die Jazzredaktion beim Ausflug 2006 zu „Wine & Jazz“ nach Cormons: v.l.n.r. Drummer  
 Emil Krištof, Arnold Prenner, Raimund Spöck und Hans Jalovetz. Foto: G. Jalovetz  
 Raimund Spöck beim Interview mit Jamaaladeen Tacuma im Rahmen  
 des Musikforums. Foto: radio AGORA 105,5

## radio AGORA rides the Jazz Train

Neben seinem Profil als Sender mit Weltmusik hat Jazz beim Kärntner freien Radio oberste Priorität. Wer Jazz in Kärnten im Radio hören will, der kommt an radio AGORA 105,5 nicht vorbei.

Schon bald nach seiner Gründung im Oktober 1998 gingen im März 1999 die ersten Jazz-Sendungen über den Äther: „Take The Jazz Train“ hieß es mit dem Villacher Rechtsanwalt Hans Jalovetz, dem Urgestein unter den Jazzmoderatoren des Senders. Er ist seit Anbeginn mit kurzer Unterbrechung dabei und war wesentlich mitverantwortlich dafür, dass Jazz einer der Schwerpunkte bei Agora wurde.

**TAKE THE JAZZ TRAIN & KONSE-JAZZ** (wöchentlich Donnerstag von 21:06 – 23:00 Uhr). Und der Jazz Train, frei nach der berühmten Komposition von Duke Ellington, geht immer noch jeden Donnerstag für knapp zwei Stunden auf Sendung. Da die Sendung von verschiedenen Personen moderiert wird, ist eine Vielfalt durch alle Spielarten des Jazz garantiert. Nach wie vor zum Moderatorenteam zählt Hans Jalovetz. Genauso wie er begeben sich jeweils einmal im Monat der Musikexperte Gilbert Waldner und der slowenische Posaunist Gregor Grašič auf eine musikalische Reise und verwöhnen das Publikum mit ihrer Auswahl an erlesenen Jazzkompositionen aus aller Welt.

Einmal im Monat um diese Sendezeit präsentieren Michael Erian und Klemens Markt, beide Professoren am Kärntner Landeskonservatorium den „Konse Jazz“, in dem sie dem Wirken der Jazz-Abteilung des Konservatoriums breiten Platz einräumen.

Zu den ehemaligen Moderatoren von „Take The Jazz Train“ gehören noch Willi Seidl und Herwig „Grusl“ Scharfegger sowie Wolfgang Platzer, der in seinem „Alpen Adria Jazz Club“ Musikern aus dem größeren Alpen-Adria-Raum eine Präsentationsplattform bot.

**SPOCK-JAZZ** (14-tägig Donnerstag von 20:06 – 21:06 Uhr). Das zweite Urgestein der Jazzmoderatoren ist ebenfalls fast seit Anbeginn mit dabei: Raimund Spöck, der ehemalige Wirt der Lokale „Bei uns“, „cik“ und „raj“, ist einer der Motoren der freien Kärntner Kulturszene und hat mit seinem Verein Innenhofkultur über Jahrzehnte

hinweg wertvolle Kulturarbeit geleistet. Seit 1999 mit dabei, gestaltet er seit 2004 alle vierzehn Tage seine eigene Sendereihe. Zunächst unter dem Titel „cikJazz“, läuft die nicht nur für Jazzpuristen gedachte Sendung seit 2009 als „spockJazz“. Schwerpunkt sind Neuheiten oder Musik, die sonst nie bzw. nur selten zu hören ist.

**GLASPERLENJAZZ** (14-tägig Donnerstag von 20:06 – 21:06 Uhr). Alternierend mit dem „spockJazz“ läuft alle vierzehn Tage der „Glasperlenjazz“ des Audioexperten Arnold Prenner. Hier sind die musikalischen Grenzen nicht ganz so eng gesetzt, Ausflüge in andere Musikstile durchaus üblich. Frei nach Hermann Hesses „Glasperlen-Spiel“ versucht er in der Sendung immer einen roten Faden zwischen grundverschiedenen Dingen zu finden. Jede Woche ein neues Spiel – und damit jede Woche ein neuer Hörgenuss.

**MUSIC UNLIMITED** (jeden 1. und 3. Montag von 22 – 24 Uhr). Seit März 2012 ist Hans Jalovetz nicht nur mit „Take The Jazz Train“ zu hören, er lädt auch zweimal monatlich spätabends zu „Music Unlimited“ ein. In dieser Sendung dreht sich alles hauptsächlich um den Jazz, aber auch freie, improvisierte und zeitgenössische Musik finden hier Platz.

**THE JAZZ CLUB** (ab März an den fünf 5ten Donnerstagen im Jahr 2018 von 21:06 – 23:00 Uhr). Der Schreiber dieser Zeilen wird ab März 2018 fünfmal im Jahr die Sendung „The Jazz Club“ gestalten, in der Jazz-Fans die Möglichkeit haben, knapp zwei Stunden ihre Lieblingsstücke aus der weiten Welt des Jazz vorzustellen. Sollten Sie also Interesse haben, selbst einmal vor dem Mikrofon zu sitzen, schreiben Sie bitte unter dem Stichwort „The Jazz Club“ an music@agora.at.

**JAZZ WORLD AND MORE** (jeden 2. Montag und jeden 2. und 4. Dienstag jeweils von 23 – 24 Uhr) sowie **NACHT-PROGRAMM** (täglich von 0 – 6 Uhr). In diesen Sendungen wählt der Musikredakteur Dragan Janjuz musikalische Perlen aus dem umfangreichen Archiv des Sen-

ders aus. Im täglichen Nachtprogramm kommt es zu einem stündlichen Wechsel zwischen Jazz und Weltmusik.

**LIVEÜBERTRAGUNGEN.** Zusätzlich zu den regelmäßigen Jazz-Sendungen hat der freie Radiosender auch eine lange Tradition, Konzerte live zu übertragen. Wurden diese über viele Jahre hindurch selbst organisiert und übertragen, so ist man seit einigen Jahren dazu übergegangen, Konzerte in Kooperation mit Veranstaltern, die sich dem Jazz verschrieben haben, live oder zeitversetzt zu übertragen. Diese laufen unter dem Format „Jazz Train unterwegs“, einige Jahre gab es auch die Reihe „Jazz vor Ort – Jazz pre nas“. Ziel dieser Übertragungen ist es, dem Jazz in Kärnten mehr Gehör zu verschaffen. Fixer Bestandteil des Programms sind Übertragungen von Festivals, wie alljährlich vom Musikforum in Viktring oder auch 2013 vom Alpen-Adria Jazz Festival in Klagenfurt.

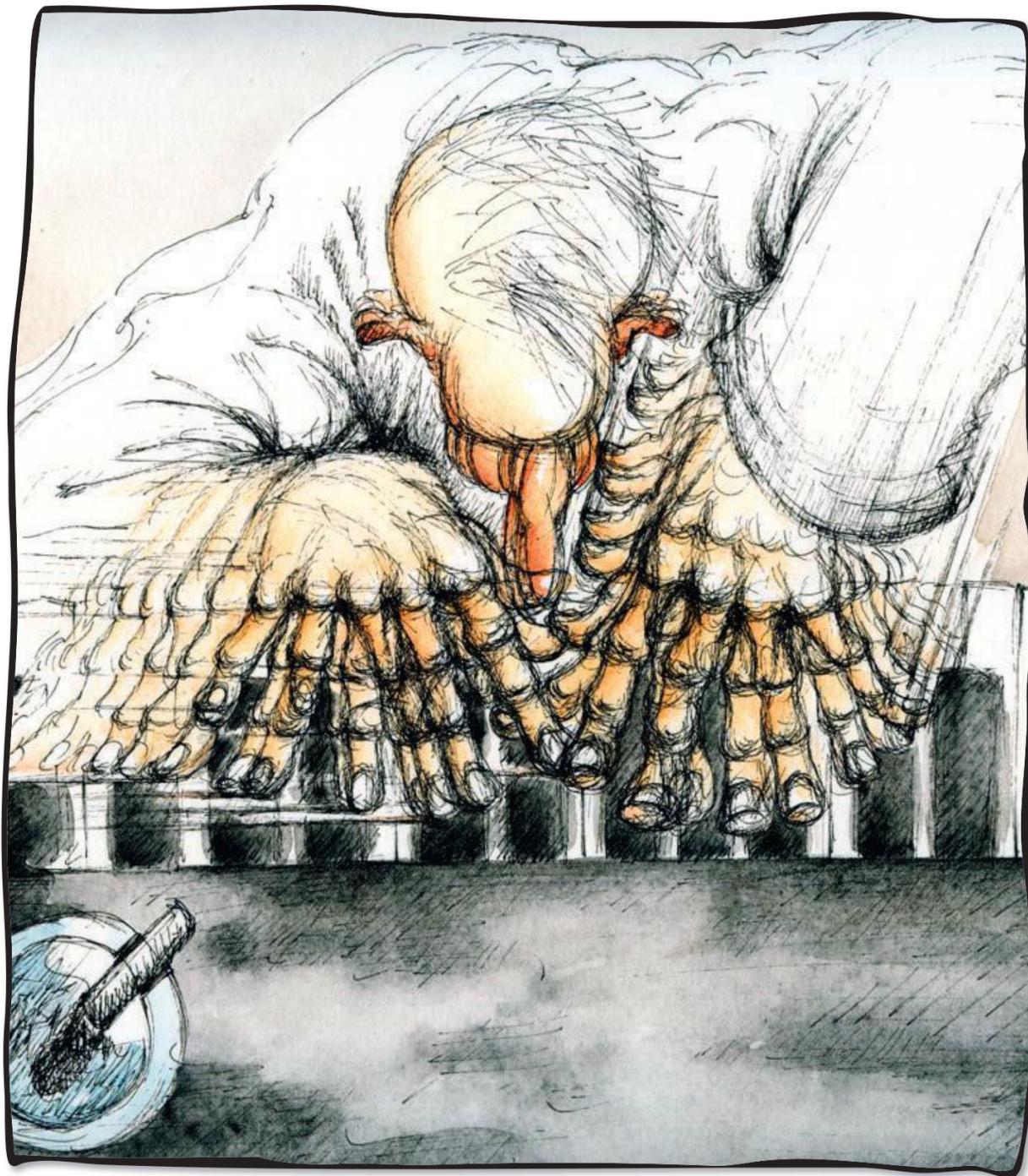
Alle über die Jahre von AGORA übertragenen Musiker hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, aber einige Höhepunkte seien erwähnt: Gansch and Roses, Harri Stojka, Diana Reeves, Simone Zanchini, Tamara Obrovac, Jamaaladeen Tacuma, David Murray, Kahil el' Zabar sowie natürlich Kärntner Jazzgrößen wie u.a. Wolfgang Puschnig, Tonč Feinig, Michael Erian, Karen Asatrian, Ali Gaggli, Emil Krištof, Klemens Markt, Primus Sitter und Klaus Paier.

Fazit: Jazz im Radio gibt es in Kärnten tatsächlich und das regelmäßig: radio AGORA 105,5 (agora.at) einschalten, zuhören und: Keep on swinging!

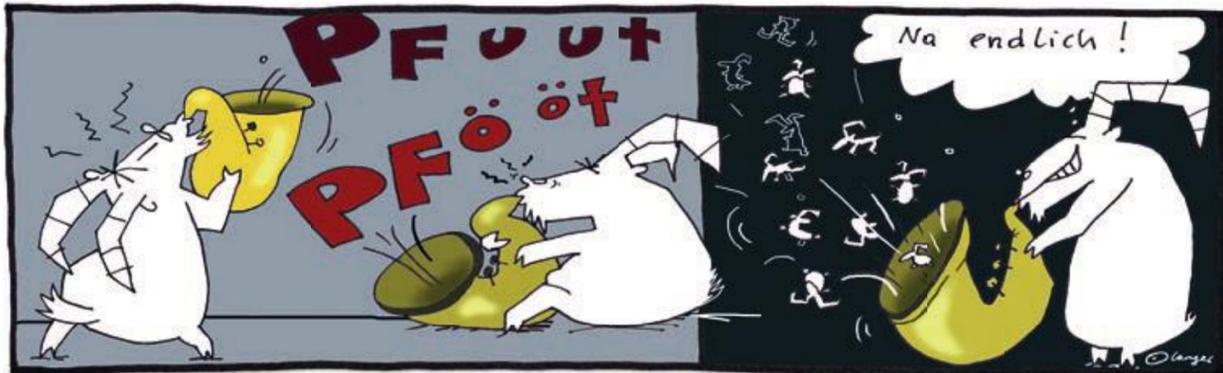
### ● Wolfgang Platzer

freier Radiomacher bei radio AGORA 105,5. Moderierte von 2009 – 2016 die Sendung „Alpen Adria Jazz Club“. Ab März 2018 wird er gemeinsam mit Hörern den „Jazz Club“ präsentieren. Außerdem gestaltet er jeden Freitag um 21 Uhr die Sendung „Absolute Rock – The Classic Rock Hour“.





Heinz Ortner, der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet <e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.



Astrid Langer, \* in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.



**Britta Keber: Dragonfly, 2011**  
Die in Klagenfurt geborene Künstlerin Britta Keber lebt und arbeitet in Wien und Kärnten. Sie hat die Bildelemente der Jazz-CD „Dragonfly“ (engl. Libelle) gestaltet, indem sie zur Musik des in Kärnten lebenden Akkordeonisten Klaus Paier gearbeitet und Dragonfly, die Libelle als außergewöhnliche Flugkünstlerin in ihren Linien interpretiert hat. Fotos: Britta Keber | Grafikdesign: Knut Schötteldreier

## Musik. Das Medium des Begehrens.



Die Musik ist ein Kind des Mythos und der Muse. Musik ist ein Instrument der Weltbemächtigung. Sie steht am Beginn und sie steht für die Menschwerdung. Die frühesten Zeugnisse menschlichen Musikschaffens können mit etwa 40.000 Jahren datiert werden. Musik rhythmisiert gewissermaßen den ‚Aufstieg‘ des Menschen aus dem magischen in das mythische Bewusstsein. Musik hilft, im Kult das Erschrecken als Erstaunen zu fassen und dadurch: die Welt des Menschen zu erinnern.

Aerophone – zB Knochenflöten – ermächtigen den Menschen, die ‚magischen‘ Klänge der *unheimlichen* Umwelt, in die der frühe Mensch noch wesentlich *unmittelbar* eingewoben ist, selbst zu erzeugen: *poiein*. Musik wird zum *Medium*, das die verlorene Unmittelbarkeit des paradiesisch-magischen Bewusstseins als Begehren durch die evolutionären Stürme der Menschwerdung rettet: als Versprechen des Einen, das sich in der Vielfalt der Anderen erfüllen soll. Das ist der eine, der *poietische* Strang der Erzählung von der Geburt der Musik.

Menschheitsgeschichtlich wenig später schon wurde der *pragmatische* Aspekt der Musik entdeckt, wurde Musik praktisch instrumentalisiert. Rhythmus-basierte Ideophone – zB Rasseln oder Stampfrohre – koordinierten die Arbeit des Menschen. Im *pragma* machte sich der Mensch im Schweiß seines Angesichts die Erde untertan. Das Musizieren war heterophon.

Zwar folgten alle Akteure einer Melodie, einem Rhythmus, die aber wurden individuell variiert. Diese Form der musikalischen Praxis ist heute noch in der arabischen, persischen oder türkischen Kunstmusik üblich und hat auch im Jazz ihren Einfluss hinterlassen.

Die Musik ist also seit jeher im Spannungsfeld zwischen Seele und Verstand angesiedelt. Einerseits soll sie ein Geschenk Apolls, andererseits von Pythagoras erfunden worden sein. Sie soll etymologisch den Musen verwandt sein oder Moses. Und in der jüdisch-christlichen Tradition ist sie den biblischen Erzvätern Thubal und Thubalkain zu verdanken. Darüber hinaus übersteigt Musik den simplen Seele-Verstand-Dualismus: Musik wirkt körperlich. Einerseits ist Musik Nachhall des Göttlichen, andererseits berührt sie Allzu-Menschliches.

Musik ist eine Strategie der Wirklichkeitsbewältigung und Weltbemächtigung. Daher entbrennt sehr früh schon ein Streit um die Deutungshoheit. Musik als Medium des Begehrens stellt Machtansprüche in Frage, befeuert die Phantasie der Einzelnen und gefährdet so die Verbindlichkeit sozialer und politischer Konventionen. Sie gefährdet die ideal perfekte Konzeption der *polis* ebenso wie die der *civitas dei*.

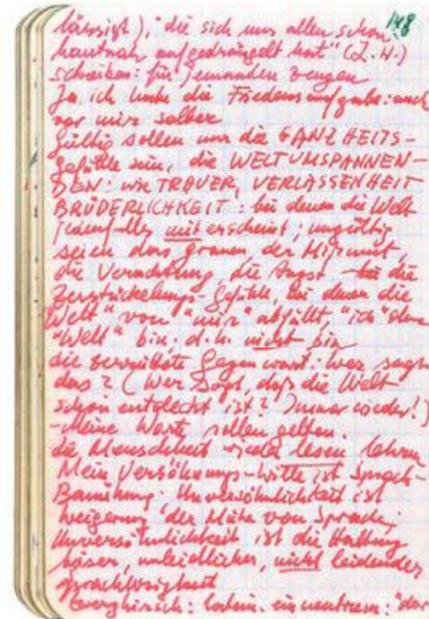
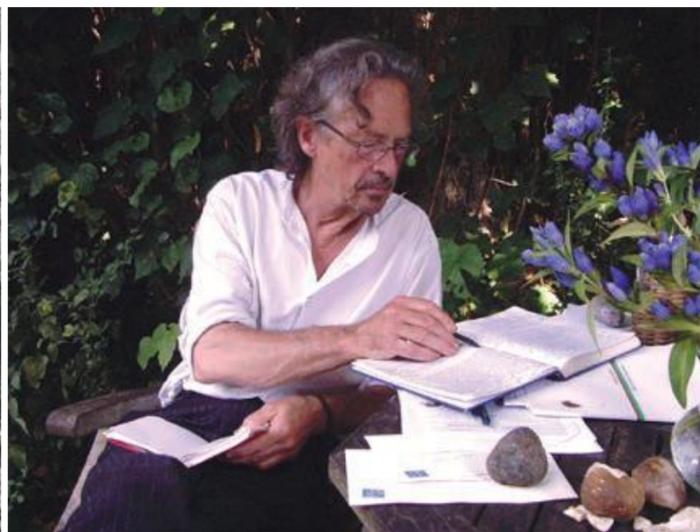
Kein Wunder also, dass Platon der Musik gegenüber genauso skeptisch war wie Augustinus. Für Platon war die Musik zu sehr der *Poesie* verwandt; Augustinus

versuchte sie zu rationalisieren, zu entkörperlichen. ‚Neue Musik‘ barg für Platon die Gefahr des gesellschaftlichen Umsturzes in sich.

Und tatsächlich: Etwa zweitausend Jahre nach Platon und eintausend Jahre nach Augustinus sollte eine musikalische Neuerung die Gesellschaft grundlegend verändern. Ein gewisser Gioseffo Zarlino, seines Zeichens Kapellmeister in San Marco, legte die Grundlagen für die Harmonielehre, die grundlegende Selbstverständlichkeiten der Musiktheorie erschütterte.

Die Entdeckung der Zentralperspektive in der Malerei, der Buchdruck und die Harmonielehre nach Zarlino können als geistige Wegmarken am Weg zum Subjekt, als Voraussetzung für die Neuzeit verstanden werden. Die Entwicklung von den ersten Menschen bis zum Subjekt in unserem Sinne, dessen Tod allerdings schon verkündet ist, war stets vom Begehren getrieben, von der Erfahrung des Verlustes einer Immediatheit des Daseins. Die Musik als Medium des Begehrens versöhnt das Subjekt mit dem möglichen Sein. Das aber kann in Zeiten vorgeblich größter Rationalität durchaus gefährlich sein ...

● **Reinhard Kacianka**  
geb. 1957, Filmmacher, Kulturarbeiter, Übersetzer und Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; seit 2009 PhiloCaféier im „raj“ in Klagenfurt.



Peter Handke mit seinen Halbgeschwistern Monika und Hans in Altenmarkt/Griffen, um 1954. Foto: Alena Raffeneiner  
Peter Handke in seinem Garten in Chaville. Foto: Malte Herwig | Autor der Handke-Biografie *Meister der Dämmerung*. Aus einem Notizbuch November 1979 – Oktober 1980. Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach © Peter Handke



Sophie Aujesky, Sonja Kreibich, Simone Leski, Katarina Hartmann. Foto: theater wolkenflug

# „Was ich schreibe, ist ja nur meine geformte Existenz“

Über Peter Handke.

Sollte ich einmal in nur wenigen Worten Peter Handkes Leben und Werk beschreiben müssen, würde ich ein Merkmal seines Schreibens hervorheben, das alle Aspekte umfasst – Handkes konsequente Bemühung um Form, das heißt um eine der Erfahrung gerecht werdende Sprache und Poetik. Sie bestimmt jedes seiner Bücher. Sie ist Antrieb für sein Schreiben in mehr als 50 Arbeitsjahren. Nur wenige Autoren sind so „schöpfungskräftig“ wie Handke, der mit 75 Jahren auf ein Gesamtwerk von 80 Büchern aller Genres (Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Journale, Hörspiele und Gedichtbände sowie Sammelbände mit poetologischen Essays, Reden und Kritiken), dazu 32 Übersetzungen, vier Briefwechsel und mehrere umfangreiche Gesprächsbände, Filme und sogar Zeichnungen zurückblicken kann. Seine Bemühung um Form hat ihn dabei immer wieder neue, seiner Zeit vorausgreifende Spielarten des Erzählens finden lassen. Nicht zuletzt hat er traditionelle Formen für die Moderne entdeckt und wieder „fruchtbar“ gemacht. Seine Bemühung um Form oder, wie er sie nennt, seine „Formtreue“ ist der „Geist“, der seine so unterschiedlichen Texte verbindet – vom experimentellen Erstlingsroman *Die Hornissen* (1966) über die freche *Publikumsbeschimpfung* (1966) bis hin zu

seinem gerade erst erschienenen großen Epos *Die Obstdiebin* (2017). Würde man nun einwenden, dass ein Bemühen um Form nichts Außergewöhnliches sei, da es wohl auf jeden Autor zutrefte, müsste ich doch ein paar Worte mehr verlieren, denn die Erklärung erfordert einen kleinen Umweg über das Poetologisch-Philosophische: Peter Handke ist nämlich zuerst ein großer Leser. Das Wort ‚lesen‘ bezeichnet nicht nur das sinnvolle Entziffern von Buchstaben, sondern auch allgemeiner das Wahrnehmen, Erfassen und Aufnehmen von Formen – Dingen, Erfahrungen, Gedanken, Bewusstseinseindrücken aller Art, wie sie die Kunst schon seit Jahrhunderten erforscht. Das Vergegenwärtigen von Formen erfolgt immer durch Sprache. Schreiben ist eine Weiterführung des Lesens: die mithilfe der Kunst entzifferte, gelesene Erfahrung der Welt wird dabei wieder zur Schrift. Das Sprache- und somit Formfinden fordert Geistesgegenwart und Konzentration; es schärft die Sinne, belebt den Verstand, intensiviert das Erfahren und hat somit eine bewusstseinsöffnende Wirkung – „man sieht, hört und spürt alles besser“, meint Handke, und notiert 1976 den Satz: „Lust zu schreiben = Lust zu leben“. Die Bemühung um Sprache und Form ist Ausdruck dieser Lust, sich selbst

und die Welt zu erfahren, beidem nachzuspüren – sprich zu lernen. In dem poetischen Manifest *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* (1967) schreibt der junge Handke: „Literatur ist für mich lange ein Mittel gewesen, über mich selber, wenn nicht klar, so doch klarer zu werden (...) Sie hat mich aufgeklärt über mich selber und über das, was in mir vorging.“ Das Schreiben soll ihn „aufmerksam“ und sein Wahrnehmen und Denken immer „sensibler, empfindlicher, genauer“ machen – mit dem Ziel, auch seine Leser „sensibler, empfindlicher, genauer“ zu machen. Um zu zeigen, dass diese jugendliche „Wissbegier“ Handke heute noch antreibt, würde ich dann einen Eintrag, den ich in seinem letzten Journal *Vor der Baumschattenwand nachts* (2016) gefunden habe, zitieren: „Lernen, lernen, lernen! Und im Lernen täglich sich bewahren – sonst bedarf es keiner Offenbarung“. Etwas Wichtiges zur „Formtreue“ müsste ich aber noch ergänzen: Schreiben macht nur durch täglich geübte Sprachkritik empfindlich. Wenn die Welt erst durch Sprache – das heißt Form, also Kunst – geschaffen wird, ist sie auch durch Sprache veränderbar. Nicht jedes Schreiben ermöglicht automatisch ein intensives Wahrnehmen – das gewohnte, der Erfahrung durch geläufige Floskeln oder Mei-

nungen vorgreifende Schreiben etwa verhindert das „wahre Empfinden“ der Welt. Die Bemühung um eine exakte Sprache und eine feinere, beglückende Empfindung gehören zusammen. Diese „Formtreue“ fordert dem Schreibenden viel ab: ein ganz auf die poetische Arbeit ausgerichtetes Leben; permanente, nach innen und außen gerichtete Aufmerksamkeit und Formübung – tägliches Lesen und Schreiben – „die tägliche Schrift“. Damit dies keine leere Behauptung bleibt, würde ich auf Handkes Notizbücher hinweisen, die beides dokumentieren – in den Archiven sind bislang an die 230 Exemplare mit schätzungsweise 20.000 eng beschriebenen Seiten. Die seit 1976 journalartig geführten Aufzeichnungen nennt Handke zurecht eine „Reportage“ seines Bewusstseins – sie sind ein unmittelbares Festhalten aller Wahrnehmungen, Empfindungen, Gedanken mit dem Ziel, nicht nur das Ereignis zu dokumentieren, sondern zugleich die mit dem Ereignis sich einen Augenblick lang belebende Sprache zu fassen, welche sich von der vertrauten Alltagssprache mit ihren vertrauten Wendungen und Bildern unterscheidet. Aus diesen Notizen entstehen auch seine Bücher. Die Erfahrungsfragmente der Notizbücher werden in ein „Gefüge“

gebracht, strukturiert, gegliedert, erzählt. In dem hochartifizialen Gebilde der Erzählung darf die Zusammenfügung der Teile aber nicht „ergrübelt“ sein, sondern muss im Schreiben „zufliegen“. Diese Leichtigkeit erfordere Arbeit – ein Vordringen bis zum „Mittelpunkt der Welt“ und der Sprache. Das gelingt mithilfe der Phantasie. Sie ergreift den notierten Stoff und zeigt uns in „der vermeintlichen Unordnung, im Chaos [...] eine mögliche, erst zu realisierende Ordnung“. Dieses Versprechen würde ich am Ende noch mitgeben: Dem Leser, der bereit ist, Handke dabei zu folgen und mit ihm die eigenen Wörter, Fragen, Träume und Erinnerungen gewissermaßen „wie Äpfel im Apfelkeller zu drehen und zu wenden, damit ihr Duft erhalten bleibt“, verspricht Handke eine Öffnung der Sinne – dass dem Leser die „Augen und Ohren aufgehen“.

● **Katharina Pektor**  
geb. 1973, Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin und Ausstellungskuratorin. Konzept und Mitaufbau der Forschungsplattform Handkeonline an der Österreichischen Nationalbibliothek. Zahlreiche Veröffentlichungen. Aktuell: Kuratorin und Gestalterin der Dauerausstellung zu Peter Handke in Stift Griffen und Herausgeberin des Begleitkatalogs.

## kultur.tipp

### Publikumsbeschimpfung

Sind wir uns ehrlich, zu schimpfen gibt es immer genug. Fraglich ist: Muss man sich das gefallen lassen? Muss man es sich gefallen lassen, als TheatermacherIn einen möglichst angenehmen Abend bereitzustellen, zu unterhalten? Welche Erwartungen darf man als TheatermacherIn an ein Publikum haben? Fragen, die auch 50 Jahre nach der Uraufführung von Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ nicht an Aktualität verloren haben. Ute Liepold meint: „Peter Handke versucht hier, die Dialektik von ZuschauerInnen und SchauspielerInnen bzw. Zuschauerraum und Bühnenraum zu durchbrechen. Er hinterfragt radikal die Erwartungshaltung, mit der das Publikum in das Theater kommt, aber auch dessen Passivität und Anpassbarkeit. Ebenso hinterfragt er das Theater selbst als Unterhaltungsmaschine und Illusionsfabrik. Ein Publikum, das sich einlässt und mitgeht, erlebt den Text zweifelsfrei als Bereicherung.“ Muss es sich ein Publikum gefallen lassen, sich beschimpfen zu lassen, für diese unterstellte Passivität und Anpassbarkeit? „In der Uraufführung hat sich das Publikum mittels Zwischenrufen und Kommentaren sehr aktiv eingebracht, was bedeutet, dass hier etwas verhandelt wurde, das enorme Sprengkraft besessen hat. Inwieweit das heute noch funktioniert wurde am Premierentag Mitte November überprüft.“ Zu überprüfen wäre auch, ob man es sich gefallen lassen muss, dass die Theaterwelt auf Seiten der Produktion eine Männerwelt ist? Ute Liepold antwortet mit vier Hauptdarstellerinnen, während es in der Uraufführung vier Männer waren. Ute Liepold meint: „Frauen werden in unserer Gesellschaft sehr oft auf ihr Aussehen, ihre Jugend und ihren Körper reduziert – meine vier Sprecherinnen brillieren mittels Sprache und Geist.“ Denn „in meiner Arbeit als Regisseurin versuche ich, dieses männliche Feudalsystem, das unter dem Deckmantel der Freiheit der Kunst heute am Theater praktiziert wird, zu unterwandern und zu parodieren.“

● **Julia Starke**  
gesegnet mit einer Kärntner Mutter und einem Vater aus dem Ruhrgebiet, aufgewachsen im Schwabenland, hat die Studentinnenzeit in Klagenfurt verbracht. Nach 7 Jahren *Idyll, Sommer, Sonne*. See ging es dann (wie es so vielen Kärntnern geht) nach Wien, wo sie derzeit lebt. Die Arbeit im Bereich des Kulturmanagements mit Fokus auf BesucherInnen-Orientierung von Kulturinstitutionen, führt sie durch ganz Österreich.

**Insenierung:** Ute Liepold | **Schauspiel:** Sophie Aujesky, Katarina Hartmann, Sonja Kreibich, Simone Leski | **Weitere Termine** 5. | 6. | 7. | 13. | 14. Dezember um 20 Uhr im Jazzclub Kammerlichtspiele, Klagenfurt  
**Karten und Infos:** 0681 81926317, [www.wolkenflug.at](http://www.wolkenflug.at), [kontakt@wolkenflug.at](mailto:kontakt@wolkenflug.at)



Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de

# kärntner.lyrikpreis

## Der Weg zur eigenen Sprache

Besondere Lyrik ist die radikale Verweigerung jener Form von Kommunikation, wie sie die sozialen Medien breit- und zertreten, auch wenn sie manchmal von ihnen vereinnahmt wird. Ihr geht es nicht darum, die Welt über eine zur Schau gestellte Auffälligkeit und mittels gerade angesagter Verständigungsbausteine in Erstaunen zu setzen. Der Lyriker, wie ich ihn verstehe, öffnet sich nach innen. Sein Weg führt ihn zu sich zurück und er ist dabei bemüht auch seine ureigenste Sprache zu finden. Nicht immer gelingt das. Wir haben nur zu oft das Klischee an die Stelle des Eigenständigen gesetzt. Wir haben die persönliche Sprache vergessen. Seit zehn Jahren gibt es dank der Stadtwerke Klagenfurt den Kärntner Lyrikpreis, der am 30. November mit Preisgeldern von insgesamt rund 12.000 Euro vergeben wurde. Land und Stadt Klagenfurt sind Partner. Von Anfang an bin ich als Jurymitglied dabei, seit dem Tod von Manfred Posch als Juryvorsitzender. In diesen zehn Jahren haben wir etwa 10.000 Gedichte gelesen. Fasziniert habe ich in all den Jahren diese Suche nach dem eigenen Ausdruck beobachtet, dieses Kämpfen um eine adäquate sprachliche Form dessen, was da unverwechselbar und unvergleichbar tief in der eigenen Vorstellungswelt wartet und nach außen, zum anderen hin in Erscheinung treten möchte. Kaum habe ich Ironie, Sarkasmus, politische Ansprüche auf Veränderung gesellschaftlicher Umstände, Abstraktionen als Antwort auf das Irrationale, Wut und Enttäuschung über eine verkehrte Welt unter den Einsendungen bemerkt. Thematisch überwiegend war der Versuch, die eigene Einsamkeit abzuschütteln, einer Zeit zu widerstehen, die zwar die technischen Möglichkeiten der Kommunikation wuchern lässt, uns aber den Weg zur individuellen Sichtweise außerhalb der Mainstreams weitgehend verwehrt. Eine etwas veraltete, aber dennoch nicht uninteressante Definition zum Begriff Lyrik lautet: Der Lyriker gibt ein Bild davon, wie der Mensch durch eine Wirklichkeit im Gemüt gestimmt worden ist. Sind wir nicht durch unsere emotionale Erlebensfähigkeit mehr gestimmt als durch ein Verstehen, das nach rational ausgerichteten Mechanismen funktioniert und auch kontrollierbar ist? Vielleicht haben wir unsere Sprache vergessen? Im Gedicht erinnern wir uns ihrer.

• **Günter Schmidauer**  
\* in Klagenfurt, Autor und Juryvorsitzender des Kärntner Lyrikpreises der STW

# „Ausgezeichnet“ beim Wort genommen

Der Kulturpreis des Landes Kärnten würdigt dieses Jahr die Literatur und ergeht an Peter Turrini. Insgesamt werden 13 Preise vergeben.

Liest man einige Zeitungsberichte der letzten Jahre nach, ergibt sich folgendes Bild: Er umgibt sich gern mit glücklichen, fröhlichen Menschen, versucht aber auch den unglücklichen zu helfen, sollten sie denn seine Wege kreuzen. Er fühlte sich als Kind stets von Gott beobachtet, wuchs im Schatten des Maria Saaler Doms auf, ruft Gott noch heute an, wenn es ihm beschissen geht und schwadroniert blasphemisch vor sich hin, wenn sich diese Gefühlsregung wieder wendet. Im jugendlichen Alter von 15 Jahren überschritt er einst die Türschwelle des Tonhofs von Maja und Gerhard Lampersberg und trat ein in eine Welt der Kunst, die er bis heute nicht verlassen hat. Thomas Bernhard konnte laut ihm manchmal ein Ungunstl sein, H.C. Artmann bewunderte er und natürlich: Ungunstl hin, Ungunstl her, Stücke wie „Der Theatermacher“ von Bernhard beeindruckten ebenso.

Schnüffelt man ein wenig in seiner Biographie herum, wird das vorgezeichnete Bild auch um einige Jahreszahlen und Meilensteine klarer: **Peter Turrini**. 1944 in St. Margerethen geboren, in Maria Saal aufgewachsen, ist seit 1971 freier Schriftsteller und lebt mittlerweile in Kleinriedenthal bei Retz. Mit seinem Theaterstück „Roznjogd“, welches seine Uraufführung 1971 am Wiener Volkstheater feierte, wurde Turrini schlagartig

berühmt. Es folgten viele weitere Stücke, Gedichtbände, Reden und Essays. Gesellschaftskritisch, provokant. Sein letztes Stück „Sieben Sekunden Ewigkeit“ handelt von Hollywoodstar Hedy Lamarr, uraufgeführt im Januar dieses Jahr am Theater in der Josefstadt. Turrinis Werke wurden in über dreißig Sprachen übersetzt, seine Stücke werden weltweit gespielt. Grund genug, um ihn in seinem Geburtsland nun mit dem Kulturpreis des Landes Kärnten auszuzeichnen. Passend, immerhin bilanziert er in „C'est la vie“ für sich selbst: „Das Leben ist schon eine lustige Katastrophe“.

**Würdigungspreise hoch Drei.** Drei Würdigungspreise werden heuer vergeben. **Ines Doujak** wurde 1959 in Klagenfurt geboren und besuchte die Universität für angewandte Kunst in Wien. Sie arbeitet seither vor allem im Bereich Installation, Fotografie und Konzeptkunst. Mit ihr wird eine der innovativsten Kärntner Foto- und Konzeptkünstlerinnen im Bereich Bildende Kunst ausgezeichnet. **Alenka Hain** ist seit 1995 als Tänzerin, Choreographin, Theaterpädagogin und Referentin in Kärnten tätig, ihre Arbeit wurde bereits mehrfach im In- und Ausland ausgezeichnet. Mit dem Würdigungspreis für Darstellende Kunst soll ihre hervorragende Arbeit im zweisprachigen Gebiet Kärntens ausgezeichnet werden.

An **Hermann Knoflacher** ergeht der Würdigungspreis für besondere Leistungen im Bereich Architektur und für seine Verdienste um die Baukultur. Bekannt sind seine provokant formulierten Begriffe „Gehzeug“ und „Stehzeug“ als Pendant zum Fahrzeug. Hermann Knoflacher war immer ein kritischer Geist und konnte ausgezeichnet schwierige und komplexe Themen der Planung vermitteln.

**Förderungspreisregen.** **Natalie Deewan** erhält dieses Jahr den Förderungspreis für Bildende Kunst. Inge Vavra, Mitglied des Fachbeirates für Bildende Kunst, beschreibt die Arbeit der Künstlerin mit folgenden Worten: „Natalie Deewan beschäftigt sich in ihrem künstlerischen Schaffen vorwiegend mit den Themen Sprache und Schrift, deren inhaltliche und formale Eigenschaften sie untersucht und durchspielt.“ **Markus Achatz** darf sich über den Förderungspreis für Darstellende Kunst freuen. Geboren 1985 in Klagenfurt, zählt er zu den Zukunftshoffnungen unter Kärntens Nachwuchsregisseuren und Schauspielern. **Sigrid Friedmanns** Video und Fotoarbeiten haben eines gemeinsam, sie verheimlichen uns etwas und gerade dadurch wird vieles sichtbar – an sie ergeht der Förderungspreis für Elektronische Medien, Fotografie und Film. Die talentierte Nachwuchsautorin **Nina Zdouc** verfasste bereits während der

Schulzeit Gedichte und erhielt dafür mehrere Auszeichnungen. Durch die Zuerkennung des Förderungspreises für Literatur soll die Kärntner Slowenin laut Expertengremium bestärkt werden, ihren erfolgreich eingeschlagenen Weg auch in Zukunft fortzusetzen. **Julian Philipp Emanuel Gamisch** darf den Förderungspreis für Musik entgegennehmen. Die Werke des gefragten Komponisten waren unter anderem im in- und ausländischen Rundfunk, im öffentlichen Raum, im Rahmen von Kunstprojekten sowie auch im Musikverein und im Konzerthaus in Wien zu hören. Für den Förderungspreis für die Volkskultur wurde dieses Jahr **Katrin Winkler** nominiert. Damit soll insbesondere ihr Bemühen um den Kärntner Chor-Nachwuchs gewürdigt werden. **Philipp Hungerländer** gebührt der Förderungspreis für Naturwissenschaften und Technische Wissenschaften. Sein Dissertationsbetreuer Franz Rendl hielt schon 2012 fest: „Philipp Hungerländer hat mit seiner Dissertation substantielle Fortschritte in der Behandlung von semidefiniten Problemen erreicht.“ Den Förderungspreis für Geistes- und Sozialwissenschaften erhält **Bernhard Gitschtaler**. Die Mitglieder des Fachbeirates für Wissenschaft halten dazu fest: „Bernhard Gitschtaler erforscht einen Bereich der Zeitgeschichte, der bislang einen weißen

Fleck auf der Landkarte unseres epistemologischen Wissens über die NS-Zeit darstellt: die Geschichte von Euthanasie-Opfern im Gailtal und vor allem die vielfältigen Nachwirkungen des Verschweigens über die nächsten Generationen hinweg. Das gesellschaftliche Schweigen über die NS-Geschichte und die Tabuisierung der in diesem Zusammenhang begangenen Verbrechen amalgamierte hier mit familiärer Scham und führte in erinnerungslose Sprachlosigkeit, die bis heute nicht überwunden wurde. Gitschtalers Arbeit zeigt, dass eine heilsame Erinnerung für die Betroffenen und ein für die Gesellschaft notwendiges Freilegen der Geschichte möglich und notwendig ist.“

**Anerkennungspreis.** Last but not least darf sich der „Verein s'Kulturkaschl – zur Förderung junger MusikerInnen und Kultur“ über den Anerkennungspreis für besondere Leistungen im Bereich der freien Kulturarbeit freuen.

• **Sabine Weyrer**  
Die Autorin arbeitet als freie Journalistin und Texterin in Kärnten.

**Kulturpreisverleihung 2017**  
Am **13. Dezember** im Stadttheater Klagenfurt, 19:30 Uhr, um Voranmeldung wird gebeten: T 050 536 16225, E [daniela.vellick@ktn.gv.at](mailto:daniela.vellick@ktn.gv.at)



Foto: Astrid Bartl

## Das autonome Monster

Eine Rede.

*Neufassung des Textes für eine Lesung im Burgtheater im Juni 2017. (Es wurde die Orthografie des Autors beibehalten.)*

Sehr geehrte Menschen!

Ich denke mir, daß wir uns gegenseitig nicht mehr wahrnehmen, sondern einander nur noch verdächtigen können. Wir können keine Stellung zueinander einnehmen, wir können uns nur etwas unterstellen. Jeder verdächtigt jeden und alle haben einen Verfolgungswahn. Wenn es so etwas wie eine österreichische Seele gibt, dann ist sie mit Sicherheit paranoid. Junge verdächtigen Alte, Alte verdächtigen Junge, Männer verdächtigen Frauen und Frauen verdächtigen Männer. So nahe können wir uns gar nicht sein, daß wir uns wirklich nahe kommen, denn zwischen uns nisten die Vorstellungen, wuchern die Bilder, türmen sich die

Erwartungen zu solchen Bergen, daß wir uns nicht mehr sehen, auch wenn wir einander anschauen. Die Vorstellungen, die Bilder, die Erwartungen sind frei und grenzenlos, vereinigen alle Wunder, lassen uns das Bild von ewiger Jugend und Schönheit erreichbar erscheinen. Und doch sind wir so unförmig und so alt und so müde und so langweilig und haben womöglich noch einen Ausschlag. Wir sind, so sehr wir uns auch anstrengen und alles kaschieren, immer eine Enttäuschung.

Wenn Männer und Frauen einander nicht mehr entsprechen, dann gibt es einen Ausweg. Die Waren entsprechen immer, sofern die Auswahl groß genug ist. So, wie die kosmetische Chirurgie jede denkbare Nasenform bietet, so bietet die Pornoindustrie, welche mit ihren Umsätzen gerade die Stahlindustrie überrundet, eine immer größere Auswahl an Surrogaten.

Designer, welche früher in der Automobilindustrie gearbeitet haben, arbeiten jetzt in der Pornoindustrie an immer perfekteren Nachbildungen von Männern und Frauen – digital und in Latex, die sind unverdächtig und keimfrei. Und sollten Sie, die hier Anwesenden, keinen Umgang mit solchen Artikeln haben, dann muß, statistisch betrachtet, die Bevölkerung außerhalb dieses Raumes im Dauerkonsum liegen.

Glauben Sie nicht, daß ich von der Warte des besseren Menschen aus argumentiere oder gar moralisiere. Als Dramatiker beschreibe ich die Konflikte zwischen den Menschen, das Glück und das Unglück in den Beziehungen. In meinen Stücken flüstern oder reden oder schreien die Menschen miteinander, aber was soll einer flüstern oder reden oder schreien, der mit einer aufblasbaren Latexpuppe verkehrt? Oder dem anderen nur noch virtuell begegnet? Ein Leben lang habe ich Wortbrücken gebaut und Satzbauten errichtet und stehe daher ziemlich hilflos vor den stummen und abwaschbaren Surrogaten des Menschen. Und noch etwas, neben der chirurgischen Industrie und der Pornoindustrie und der digitalen Verkopplungsindustrie boomt eine weitere Industrie, die Sicherheitsindustrie. Die Hersteller von allem was abschließt und wegschließt machen derzeit die allergrößten Geschäfte.

Da sitzt er nun der autonome Mitteleuropäer, allein in seiner Wohnung, geschützt von Schlössern und Alarmanlagen und lebt das Drama der neuesten Art, in dem es keine Auf- und Abtritte mehr gibt, kein Lieben und kein Hassen mehr, kein Reden und Gegenreden, sondern nur Surrogate von solchen Vorgängen – jede gewünschte Menge von Bildern und die Stille am Ende der Programme. Die aktuellste Ausgabe des Menschen ist das autonome Monster, der mitmenschlose Mensch, Selbstdarsteller in einem Einpersonstück voller Sehnsucht nach dem Anderen und voller Angst vor dem Anderen und voller Abwehr gegenüber allem, was den eigenen Vorstellungen nicht entspricht.

Am wenigsten entspricht das offensichtlich Andere, das Fremde, die Fremden, die Ausländer. Sie sind das Auffangbecken aller Verdächtigungen. An ihnen handelt

jeder Dreckskerl seinen eigenen Dreck ab. Ich habe es oft gesagt und ich will es immer wieder sagen: In keinem anderen Land Europas ist der Fremdenhaß so idiotisch wie in Österreich. Denn was man hier zu Lande dem Fremden unterstellt, was man an ihm ablehnt, wessen man ihn verdächtigt, das ist immer ein Teil von einem selbst. Ein Österreicher, der einen Tschechen oder Kroaten beschimpft, beschimpft sich selbst. Der ethnisch reine Österreicher ist eine Erfindung. Es gibt ihn nicht! Es gibt keinen österreichischen Bundespräsidenten, es gibt keinen österreichischen Bundeskanzler. Es gibt und gab jüdische und kroatische und tschechische Einwanderer und deren Nachkommen in besagten Positionen. Was man Österreicher nennt, ist ein europäisches Gemisch gleichen Namens. Eine Promenadenmischung, die den Glücksfall ihrer Mischung nicht wahrhaben will und sich immer wieder als deutscher Schäferhund ausgibt. Stellen Sie sich das einmal bildlich vor, eine Promenadenmischung setzt sich die Ohren eines Schäferhundes auf und propagiert das Reinrassige. Das macht die österreichischen Fremdenhasser so lächerlich und so unberechenbar.

Der Verdacht allgegenwärtig, unersättlich, trifft einzelne Menschen, trifft Menschengruppen, trifft Klassen. Ist Ihnen aufgefallen, wie nachdrücklich das Wort »Arbeiterklasse« aus unserem Sprachgebrauch verschwunden ist? Und mit dem Wort sind die Menschen, die es bezeichnet, verschwunden. Wir wollen nichts mehr von ihnen wissen. Es sei denn, das Abflußrohr ist verstopft oder die Wohnung soll billig renoviert werden. Die Arbeiterklasse ist in den letzten Jahren ununterbrochen verdächtigt worden: der Faulenzerei, der Lohntreiberei, der Sozialschmarotzerei. Heute macht in vielen Betrieben die halbe Belegschaft die doppelte Arbeit. Vielleicht war dies das Ziel aller Verdächtigungen.

Die Verdächtiger gewinnen an Macht. Die Verdächtigten werden immer ohnmächtiger. Wer nicht zurückreden kann, weil ein anderer das letzte Wort hat, und sei es das dümmste, der verliert das Spiel. Es ist völlig unerheblich, ob ein Verdacht ein Körnchen, einen Brocken oder ganze Massive von Wahrheit enthält. Entscheidend ist, daß in jener Geschwindigkeit, in

der Aussagen und Berichte erscheinen und wieder verschwinden, Wahrheit und Unwahrheit nicht voneinander zu trennen sind. Das Ergebnis dieser Geschwindigkeit ist die Verdachtsgesellschaft. Jeder ist verdächtig, und selbst die Entkräftung eines Verdachtigen ist machtlos gegen die Geschwindigkeit. Irgend etwas bleibt immer hängen! Die Geschwindigkeit ist der Feind der Tatsachen und des Tatsächlichen. Wie kann man begreifen, was eine Wiese ist, wenn man mit 150 Stundenkilometer an ihr vorbeifährt? Man sieht sie, aber man riecht nur das Benzin. Man braucht eine Panne, eine Pause, eine Rast, um ihr näherzukommen. Welche Wahrheit sollte sich im Durchblättern erschließen? Welche Meinung sich im halben Hinschauen, welches die moderne Form des Wegschauens ist, bilden? Das Weltgeschehen wird täglich vollständig veröffentlicht und man begreift gar nichts. Das einzige, was bleibt, ist das Gefühl der Verunsicherung, und daß alles und alle verdächtigt sind. Das einzige, was man empfindet, ist Angst, und daraus erwächst der Verfolgungswahn und aus ihm neue Verdächtigungen.

Die verdächtigen Eigenschaften, welche Menschen bei anderen Menschen wahrnehmen, schlummern zumeist in ihnen selbst. Die Ungeheuer, die man überall sieht, rumoren unsichtbar in der eigenen Brust. Die Vorstellung, die Hölle seien immer die anderen, ist die verbreitetste und unrichtigste. Die Kindesmißhandlungen, die Frauenmißhandlungen macht höchst selten der fremde Mann mit dem entblößten Zumpferl, sondern fast immer der eigene Vater oder Gatte hinter verdeckten Fenstern. Hinter den sichtbaren Taten von wenigen, verstecken sich die Abgründe von vielen. Die meisten Menschen töten nicht, rauben nicht, vergewaltigen nicht, aber die meisten Menschen halten die meisten Menschen für fähig, solche Taten zu begehen, und wirken förmlich erlöst, wenn wieder einmal ein Tatverdächtiger dingfest gemacht wurde.

Was wäre angesichts dieser mißlichen Situation zu tun, werden Sie mich fragen. Und ich werde mich nicht auf die übliche Position des Schriftstellers zurückziehen, der zwar eine Analyse geben kann, aber keinen Rat. Ich werde Ihnen einen Rat geben, oder besser gesagt, ich werde Ihnen

einen Vorschlag machen. Verfallen Sie ihren Mitmenschen gegenüber – ab und an – in allerplumpstes Vertrauen und denken Sie ständig daran, daß es weniger Mörder gibt, als man nach dem Konsum des Fernsehprogramms annehmen würde. Ich wage mich manchmal, selten genug, an diese Übung heran, und ich habe dabei immer sehr schöne Erfahrungen gemacht. Der Schaden, der mir entstand, war zumeist gering und der Gewinn, der mir zufiel, war fast immer beträchtlich. Ich weiß, daß man sich in schwachen Zeiten solche Übungen nicht zutraut und anderweitig Trost sucht, beim Hund oder bei der Religion. Ich verstehe solche Fluchtversuche, denn in sehr ängstlichen Zeiten, nehme auch ich Kontakt mit dem lieben Gott auf. Aber mein Verständnis endet, wenn es ins Fundamentalistische ausartet. In Österreich leben laut neuester Statistik schon mehr Menschen mit einem Tier zusammen, als mit einem anderen Menschen.

Die Menschen flüchten nicht nur zum Hund und zur Religion, sie flüchten auch in die Kunst, in die Veranstaltungen. Die Osterfestspiele und die Sommerfestspiele und die Herbstfestspiele und die Symposien schießen ja nur so aus dem Boden. Der Weg in die Kunst, vor allem in die reproduzierende, vor allem in die musikalische, kann auch ein Fluchtweg sein. Die Tendenz alles zu besprechen, aber kaum etwas Veränderendes zu machen, wird zum zunehmenden Ritual einer angeblich aufgeklärten Gesellschaft. Das künstlerische Wort, dem ich mit Leidenschaft anhängen, und die wissenschaftliche Erklärung, der ich mit Neugier lausche, können auch eine Falle sein. Sie können die Verstörungen der Menschen, die Entfremdungen, die Vereinsamungen, die Entsolidarisierung, die Kluft zwischen den Generationen richtig bezeichnen. Aber das kann uns nicht davon entbinden, zu fragen, wie sich das Gesagte zu uns selbst verhält. Wie wir uns verhalten?

Wie gesagt, die Hölle sind nicht immer nur die anderen ...

● Peter Turrini

*Der Kulturpreisträger 2017.*

# Die Klangreise der Hochobbiere

Der poesiebegabte Kinsenartist Ferdinand dokumentiert die vier Hochobbiere Richi, Uwe, Heiko und Dean auf ihrer Suche nach dem FERNEN KLANG.

Kunstsporthgruppe Hochobbi:  
Richard Klammer, Heiko Bressnik,  
Uwe Bressnik, Martin Dean



Auf der Suche nach dem FERNEN KLANG schauen die vier Hochobbiere am Abberg ergebnislos durch die Röhre.



Und auch in good gastein reden sie nicht flüchtig.



In Wien ist die Klangampel stauerhaft auf Rot geschaltet.

Foto: Arnold Pöschl



Also auf, auf die Insel Malta – und immer noch ein Klangbrett vor dem Kopf.



Rikos inspiriert unter maltesischer Klangmessung.



Während ihrer beschwerlichen Durchquerung der maltesischen Salzwüste erbarmt sich Seito.

Fotos: Ferdinand Neumüller | Text: Wilhelm Huber



Im fernen Sidney rufen sie ergebnislos Gottobelpfentwassermusik an.



Am Frustgipfel suchen sie nicht mehr nach dem FERNEN KLANG, sondern nach dem Sündenbock.



Als sich der FERNEN KLANG im fernen Toronto immer noch nicht zeigen will, völleru drei ..., ein Sündenbock bleibt.



Und geleitet die Hochobbiere auf die maltesische Bergwiese zum FERNEN KLANG.



Als fahrende Musikanten tragen die vier den FERNEN KLANG, den die obchwelet Jazz nennen wird, in die weiße Welt.

# Porto

## David Mase

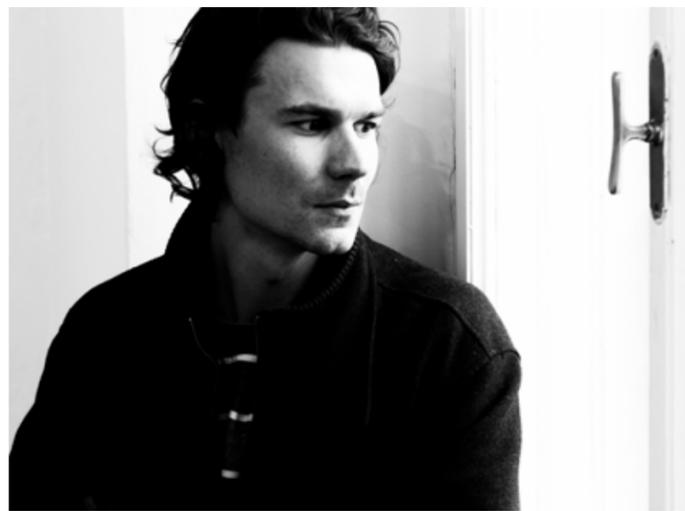


Foto: Arnold Pöschl

Der 1986 in Klagenfurt geborene David Mase lebt als freischaffender Künstler und Grafiker in Wien. Er studierte Architektur an der Technischen Universität in Wien sowie Kunst und Design an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Seit 2007 ist er in Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten, wobei er als Street Artist bereits ab seinem 13. Lebensjahr im öffentlichen Raum in der Graffiti-Szene zu sehen war. 2012 wurde ihm von der Stadt Klagenfurt sowohl das Stipendium für einen Aufenthalt im Atelier Šmartno in Slowenien, als auch für den Aufenthalt in der Cité Internationale des Arts in Paris zugesprochen. In dieser Zeit entstand seine Werkserie „Human Disposables“, die stark Bezug auf die vielen Obdachlosen von Paris – den Clochards in ihren notdürftigen Kartonbehausungen – nahm.

„Disposable“ steht für Einweg- oder Wegwerfartikel. Aus billigen Materialien und Karton formte David Mase menschliche Figuren nach, die er an den Abfallmüllern in der Stadt anbrachte und die dann, kurz von den Vorbeikommenden wahrgenommen, mit der nächsten Müllentleerung schon wieder entfernt wurden. Der Aspekt des Flüchtigen, des nur am Rande wahrgenommen Werdens erinnert an seine Zeit als Sprayer und die an verschiedenen Un-Orten wechselnden Graffiti. Aber nicht nur inhaltlich, auch formal zeigen sich in seinen Wandarbeiten, seinen Objekten und installativen Arrangements Grundzüge aus seiner Zeit als Street Artist: das Dominieren grafischer Elemente, die Reduktion auf kaum schattierte Farbflächen, das Einsetzen einer dominierenden Linie bis hin zur Konturlinie, klare Strukturen und der Gebrauch von Buchstaben oder Schrift.

2014 gewann David Mase mit einem großformatigen Scherenschnitt zum Thema „Fallen“ den 1. Preis des Bank Austria Kunstpreises in der Galerie 3 in Klagenfurt, die ihn seitdem vertritt. Der Scherenschnitt, der die grafische Wirkung seiner

Arbeiten verstärkt, bleibt ein wiederkehrendes Element seiner Arbeitsweise, wobei er diesen meist um andere Materialien ergänzt. Wiederholt setzt er seine Mixed-Media-Collagen in Leuchtkästen, was diesen eine andere Farb- und Lichtwirkung und damit auch eine andere Dimensionalität verleiht – wie auch der der BRÜCKE beigefügten Arbeit „Porto“. Ein schwarzer fragiler Scherenschnitt, der die Konturen eines Schwertfisches, Häuserfassaden und den Ansatz eines Schriftgraffitis zeigt, hebt sich, zwischen zwei dünne Plexiglasscheiben gesetzt, vor einem hellen Hintergrund in den Tönen Gelb, Orange und Grau ab. Von hinten beleuchtet verliert das farbige Papier, das auf die Rückseite der Plexiglasscheibe collagiert ist, seine intensive Farbigkeit. Zudem hellt David Mase mit Sprühfarbe Teile des Papiers zusätzlich auf, andere Stellen dunkelt er wiederum ab. Eindrücke der Stadt Porto, die der Künstler 2013 besucht hat, spiegeln sich in der zwei Jahre später entstandenen Arbeit wieder, wobei nicht nach einem bestimmten Motiv gearbeitet wird, sondern Erlebtes intuitiv wiedergegeben wird.

Heuer im September war David Mase mit der Galerie 3 auf der Parallel Vienna vertreten, der alternativen Messe für junge und etablierte Kunst, die in der leerstehenden Alten Sigmund Freud Universität zeitgleich zur viennacontemporary stattfand. Zu sehen war ein Arrangement aus Wandarbeiten und Objekten, das ein spannendes Wechselspiel der einzelnen für sich stehenden und zueinander stehenden Arbeiten erzeugte. Zum wiederholten Male bediente sich David Mase einer Farbigkeit und Materialität aus der Industrie- und Alltagswelt. Ein Industrieregalfboden aus einer verlassenen Fabrik, deren Roststruktur und Farbigkeit an eine Landschaft erinnert, wurde ebenso verwendet wie herkömmliche Doka-Platten, deren Holzmaserung als Struktur in die einzelnen Arbeiten aufgenommen wurde. Dazu collagierte er farbiges, zum Teil mit Sprühlack behandeltes Papier in

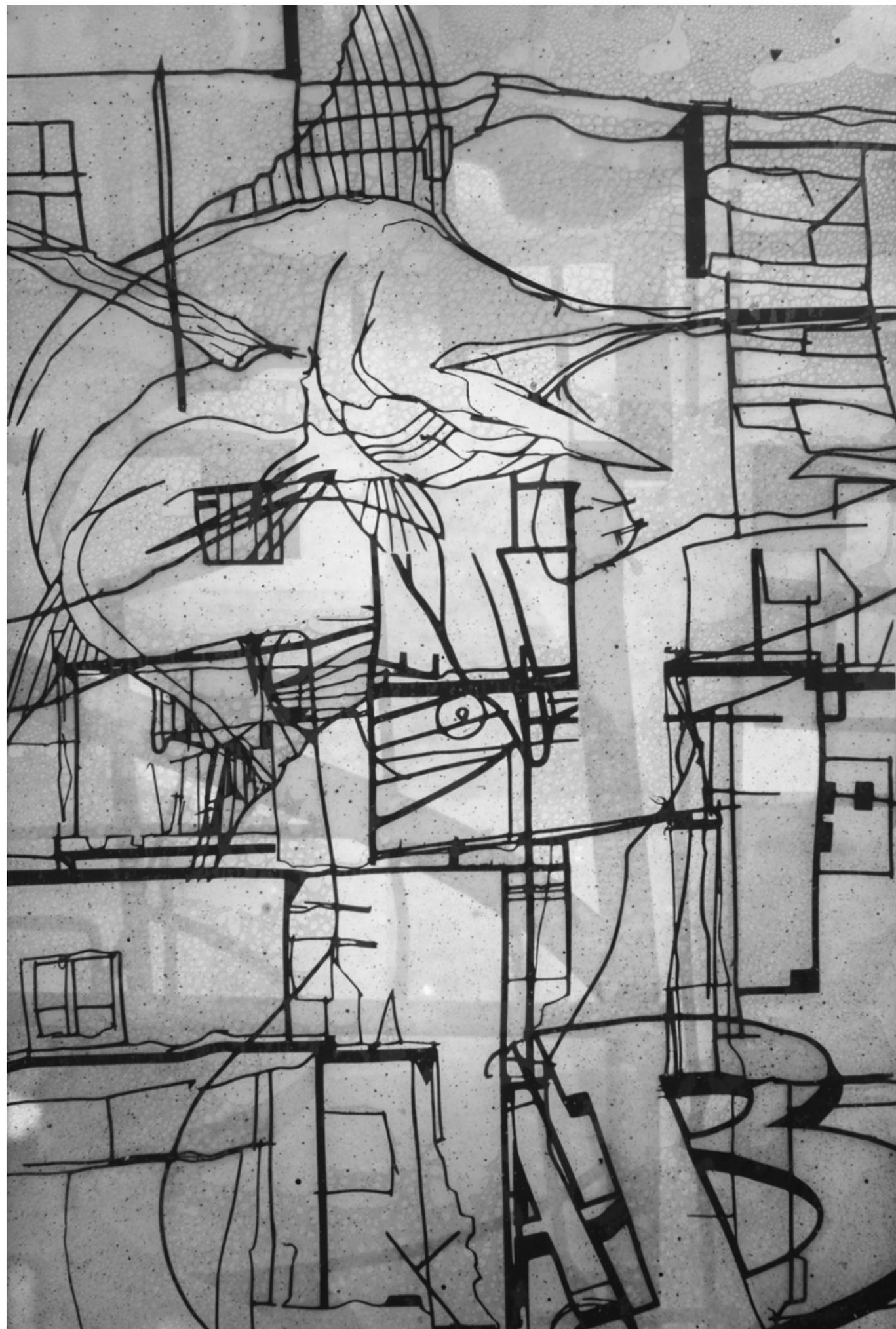
seine Arbeiten, deren geometrische Grundstruktur sich nicht nur innerhalb der Bilder zeigt, sondern sich in den Objekten fortsetzt. David Mase spielt mit dem Übergang von der Zweidimensionalität in die Dreidimensionalität, das macht er sowohl innerhalb der einzelnen Wandarbeiten, indem er die Collagen in Leuchtkästen setzt oder die einzelnen Bildelemente plastisch anordnet, als auch indem er die Objekte aus den Bildern auskoppelt und für sich im Raum stehen lässt.

Er verwendet wie in jungen Jahren nach wie vor Sprühlack, dessen intensive Farbigkeit hervorsticht, immer wieder arbeitet er mit einer Schablonentechnik, wobei er Motive mit Hilfe von Schablonen illustriert und in mehreren Schichten auf den Untergrund sprüht.

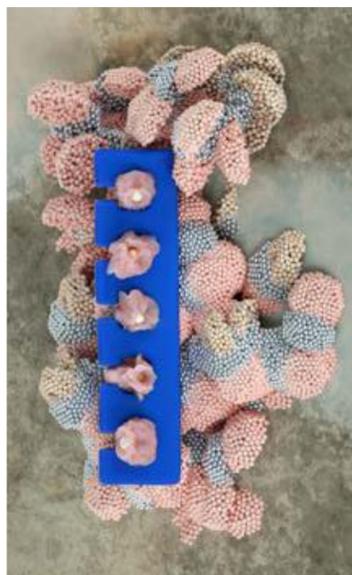
David Mase engagierte sich neben dem eigenen künstlerischen Tun auch als Kulturveranstalter. 2011 gründete er mit ein paar Freunden die ART LANE Urban Art Gallery in der Klagenfurter Theatergasse. In den zwei Räumen einer ehemaligen Stallung finden Ausstellungen von jungen lokalen Künstlern und Künstlerinnen und von ausgesuchten Vertretern zeitgenössischer Bewegungen der Street Art, Video-, Performance- und Fotokunst statt. Die Backyard Wall der Galerie wurde regelmäßig von internationalen Street Artisten gestaltet. Auch junge Autoren und Musiker wurden vorgestellt, im Shop findet man Prints, Designshirts und Street-Art-Literatur. Aus Zeitgründen und aufgrund der Ortswechsel der Betreiber, war das Programm der ART LANE Gallery eine Zeit lang nicht mehr so dicht wie zu Beginn, aber für 2018 sind wieder einige Veranstaltungen geplant. Über all die Jahre ist die Galerie Atelier, Kreativbüro und ein offener Ort der Begegnung geblieben.

● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lendlhauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im kunstraum lakeside, Klagenfurt



David Mase | Porto | 2015 | Scherenschnitt und Collage auf Acrylglas. Foto: Arnold Pöschl



Oliver Haidutschek.  
Two Objects, DIGITAL,  
Cinema 4D, Octane render,  
Photoshop, VA size, 2015.  
Something Good, DIGITAL,  
Cinema 4D, Octane render,  
VA size, 2016.

Fotos: Oliver Haidutschek

## Die Fehlerhaftigkeit der Realität

Ein fiktiver Besuch bei Oliver Haidutschek in Peking.

Ich sah ihn stehen vor diesem Haus. Viele Bilder hatte ich mir oft von ihm angesehen und mir vorgestellt, wie er ist, wenn er lebt – nicht im Bildschirm und nicht starr. In Peking traf ich ihn, oder das dachte ich zumindest, denn ich habe keinen Vergleich – so jung und aus Kärnten. Er sagte später: „Nein, wir sind weit außerhalb von Peking in einem der Randbezirke. Hier wohne ich.“ Das ist ein Dorf. „So wie auch ein paar andere Künstler in den Häusern dort. Sonst hauptsächlich Arbeiterfamilien – Schweißer, Mechaniker“ und ich dachte an die Heimat.

Er ging vor mir in das offene Haus. „Mein Atelier“, hörte ich ihn sagen. Weg von den Räumlichkeiten blickte ich wieder in sein Gesicht. „Cool“, dachte ich und sagte es dann einfach. Ein Lächeln motivierte das andere. Natürlich sagten wir noch viel Anderes, doch daran möchte ich mich jetzt nicht erinnern, denn vieles war schon damals von Nichtigkeit.

Er ist Künstler, doch das sah man ihm gar nicht an, und er erklärte mir vieles. Dass er jetzt zwar an den Skulpturen und Bildern arbeitete – Objekte, die ich sah, egal wohin ich blickte ... also doch ein Künstler – doch, dass dies neu war und er davor schuf ohne Schweiß und große Räume. Okay, dachte ich dieses Mal ohne zu sprechen und zu verstehen. Ohne Räume? „Objekte, die eigentlich keine Objekte sind. Meta-Objekte.“ Ich schwieg intensiver und er erkannte es als Aufforderung zur Erklärung. „Ich hatte mich dazu entschie-

den, in einem Medium zu arbeiten, das mit unseren Konsumgewohnheiten arbeitet und nicht dagegen. Eigentlich sogar daraus entstand. Es sind digitale Arbeiten, meta-objects. Direkt für den Bildschirm gemacht sind sie weder Skulpturen noch Fotografien, sondern mathematisch im Binärcode hergestellte Meta-Objekte, dessen Anblick fassbaren Skulpturen gleicht.“ Ich nickte. Zaghaf.

„Das Potenzial meiner Werke liegt in ihrer Fehlerhaftigkeit zur Realität. Eine Realität gebaut auf den Bildermassen billiger Kommerzästhetik, gepresst in die vier Wände unseres Smartphones.“ Also doch ein Raum? „Im besten Fall hört der Daumen auf zu scrollen und die Augen betrachten für einen Augenblick den Inhalt des Bildschirms. Dieser Augenblick ist wertvoll. Das gemeinschaftliche Verständnis von Ästhetik und die symbolische Bedeutung von Objekten innerhalb bestimmter sozialer Gruppen will ich verstehen. Den Keim und die Möglichkeiten dieser Akzeptanz kennen und ihre Grenzen brechen. Ich habe selbst lange als Designer für große internationale Marken gearbeitet. In der Scheinwelt der Werbung und des Corporate Designs mit ihren glatten Oberflächen und optimierten Formen. Ich kenne diesen Weg. In der Kunst jedoch ist kein Platz für einen Weg, schon gar nicht den richtigen. Ich finde mich in Zerstreutheit und Referentialität und in meinen Werken pflanze ich Nostalgie und Entfremdung. Dieses Paradoxon aus Ekel und Hingabe zur Gegenwartskultur motiviert mich. Menschen im Namen der Kunst durch Werbung

zu gewinnen, ist interessanter, als der simple Vorwurf, wie verächtlich aller Konsumismus ist.“

Es blieb still und mir blieb Zeit zu denken oder zumindest für einen Versuch dazu. Ich kannte seine digitalen Arbeiten, hatte sie mir oft und sogar lange angesehen. Auf diversen Webseiten fand ich sie und verlor mich dabei oft selbst tief im Internet. Verloren erinnerte ich mich nun an eines dieser Bilder. Wie das pinke glänzende Gebilde auf der Lederbank sitzt und wächst. Wie ich einige Sekunden bei diesem Anblick verblieb.

● **Lisa Maria Omelko**

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

**Biographie:**

Oliver Haidutschek wurde 1976 in Villach geboren. Mit 24 begann er eine Karriere als Designer und arbeitete 15 Jahre erfolgreich in Wien. Von 2011 bis 2014 besuchte er die Akademie der bildenden Künste Wien. Er schuf unter anderem unter dem Pseudonym „Aoto Oouchi“ und erlangte vor allem durch seine digitalen Arbeiten, die weitgehend dem Bereich der Post-Internet-Art zuzuordnen sind, großen Bekanntheitsgrad. Haidutschek lebt und arbeitet derzeit in Peking. Zu seinen Ausstellungen gehören die Solo-Shows „Oyster“ (2017) im C-Space und „a Death of A Friend“ (2015) in der Intelligentsia Gallery in Peking und mehrere internationale Gruppenausstellungen seit 2014.



Im Jänner 2018 wird **Hans Staudacher**, geboren am 14. Jänner 1923 in St. Urban am Ossiacher See, **95 Jahre**. Aufgewachsen in Villach, erlernte er – fasziniert von den Künstlern des Nötscher Kreises – die Malerei zunächst als Autodidakt und besuchte alsdann die Malschule von Arnold Clementschitsch. Später übersiedelte er nach Wien und lebte zeitweise auch in Paris. In den 1950er Jahren wurde er Mitglied der Wiener Secession, die ihm als einem der wichtigsten österreichischen Vertreter des Informel Ausstellungen widmete. 1956 vertrat er Österreich bei der Biennale in Venedig, 1975 war er gemeinsam mit Cornelius Kolig und Gotthard Muhr Repräsentant Österreichs bei der XIII. Biennale von São Paulo. Er gilt auch als Vertreter des Tachismus und des Action Paintings. Staudacher lebt und arbeitet in Wien und Finkenstein am Faaker See.

## hans staudacher

die fröhliche wissenschaft des tuns

diese *gaia scienza* ist die voraussetzung seiner malerei. mit dem langsamen forschen hat sie nichts zu tun.

seine forschung ist visueller natur. auf der entwicklung von formen beruht sie, nicht auf deren beobachtung. und sie entwickeln sich im schnellen tun, im forcierten malerischen akt.

hans staudachers kunst ist eine malerei jenseits des grübelns.

das grafische ziselieren hat er den sogenannten wiener fantasten und deren alltags-kleinform, den graveuren, überlassen. er malte nicht mit den fingerkuppen. er malte mit dem arm und manchmal mit dem ganzen körper; das provozierten seine grossen formate.

hans staudacher nutzte die *grosse geste*. sie beruhte auf dem köpereinsatz des malers und auf deren widerspiegelung im bild. auf der bildfläche wurde die geste nachvollziehbar. sie war das äquivalent zur bewegung und zur geschwindigkeit des malaktes.

kennen gelernt hatte er sie in seiner pariser periode, in den späten fünfziger jahren. vorgeführt hatte sie dort georges matthieu, auch mit seiner malerei vor publikum.

das pathos der grossen geste lag hans staudacher aber fern. er nutzte sie mit distanz; er war ihr inmitten und ihr zugleich ironisch gegenüber. er zelebrierte sie mit vollem köpereinsatz und sah sie zugleich von aussen.

das mittel seiner grossen geste war der pinselhub, wie bei den protagonisten georges matthieu und hans hartung. bei hans staudacher war er zumeist von informellen grafismen und lyrischen partien begleitet, als würde der primäre kraftakt in visuell mildere sekundärinformationen übergeleitet werden.

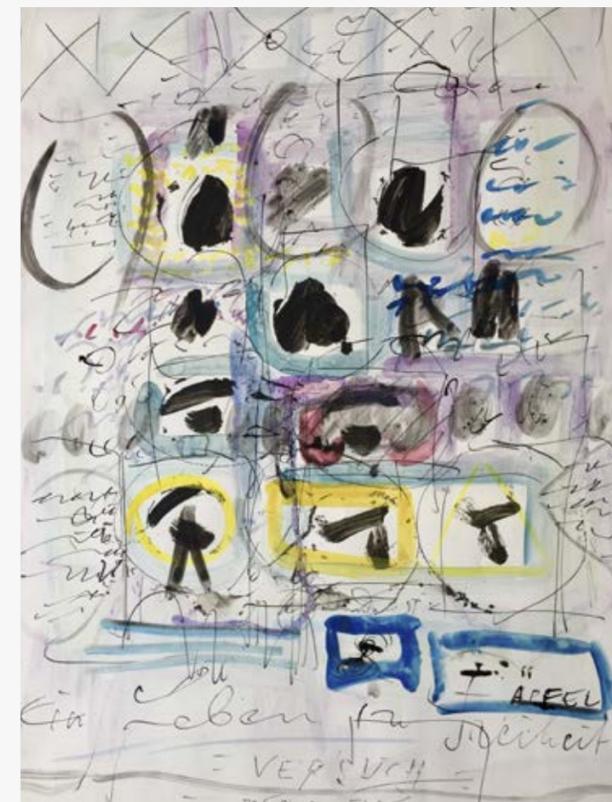
skriptural scheinen sie bisweilen, doch sie transportieren keine diskursive nachricht; sie sind der rest und der beginn von transkribierter sprache in ein visuelles system.

fassbar wird der rationale anteil der sprache bei den stempelbildern; weniger schon bei den oft gezielt schwer dechiffrierbaren handschriftlichen einsprengseln, die sich wieder den grafismen nähern und sich mit ihnen vermischen.

bisweilen tritt der appellative anspruch zutage, der politisch motiviert ist. hans staudacher stand stets auf der seite der schwachen.

lettristische und grafisch-poetische kurzform gehen eine symbiose ein, deren auflösung enigmatisch bleibt.

hier demonstriert er die visuelle gleichwertigkeit normierter und hyper-individualisierter schriften. bereits als junger maler hatte er die übrig gebliebenen eisenbahnkarten, sein väter war eisenbahner, als malgrund verwendet. die waren zweckmässig grafisch und nicht bildlich bestimmt.



Portrait. Foto: Ferdinand Neumüller

Ein Leben in Freiheit = Versuch, 1959. Foto: Edith Kapeller

in den lettristischen bildern stossen die grosse geste und die verbale mitteilungsabsicht scheinbar aufeinander. die gemeinsame wurzel ist die spontaneität.

sie geht auf ein surrealistisches prinzip zurück. der einfluss der ratio sollte reduziert werden.

im text geschah das durch die thematische improvisation; sie sollte plötzlich wirksam werden.

im bild sollte die ratio durch das maltempo ausgeblendet werden. die malgeschwindigkeit sollte kompositorischen überlegungen keinen spielraum gewähren.

das war die basis der *nu-bilder* von hans staudacher, jener bilder, die im *nu* entstanden sind – aus dem nichts und aus dem augenblick.

der pinsel sollte das gehirn überholen.

● **Arnulf Rohsmann**

geb. 1952, Kunsthistoriker Klagenfurt / Graz, Lehrer an den Universitäten Graz und Klagenfurt, Leiter der ehem. Kärntner Landesgalerie 1986-2002

**Ausstellung:**

**Hans Staudacher: Leben in Freiheit = Versuch** Vernissage am **15. Februar 2018** (19 Uhr)  
**Galerie Freihausgasse Villach** | zur Ausstellung spricht Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler

Der Versuch ist gelungen – so ließe sich ein langes Künstlerleben umschreiben. Staudacher hält der äußeren Welt mit ihren Maßlosigkeiten, ihrer Sprunghaftigkeit und ihrer Gier sein eigenständiges Denken und seine innere Freiheit, seinen Mut zur Askese und seinen Mut zu Zärtlichkeit und Großzügigkeit entgegen. Die Schönheit seines künstlerischen Œuvres entspringt dieser inneren Freiheit, die täglich neu zu leben versucht werden muss.



Fritz Hock und das K3 Film Festival. Fotos: K3 Film Festival  
Premiere des u.a. in Kärnten gedrehten Films  
„Der Mann aus dem Eis“. Foto: CFC AmourFou

## Dreimal K statt zweimal lei

Kinopremieren, Festivalatmosphäre und Branchentreff: Das im österreichischen Festivalreigen fest etablierte K3 Film Festival Villach, am Schnittpunkt der Regionen Friaul, Slowenien und Kärnten, präsentiert sich heuer im Advent.

Ein Filmfestival zeichne sich durch die vielfältige Erlebbarkeit von Film aus, formuliert Mastermind Fritz Hock sein Credo für das K3 Festival, mit dem er Villach heuer erstmals im Dezember zur Filmstadt Kärntens macht. Einerseits, weil Villach mittlerweile fixer Veranstaltungsort ist und andererseits, weil es in Kärnten sonst kein Filmfestival gibt. Und im Advent schon gar nicht, auch nicht im restlichen Österreich.

In einem auf fünf Tage verdichteten Programm zeigt er Filme, die man normalerweise nicht oder nicht mehr im Kino zu sehen bekommt. „Bei allen Vorstellungen sind die Filmschaffenden selber anwesend und geben dem interessierten Publikum Einblicke hinter die Leinwand und erzählen über Hintergründe, Motive und beantworten Fragen warum z.B. eine Szene so und nicht anders gedreht wurde“, so Hock. Obwohl das K3 Festival kein thematisches Festival ist, wählt es jedes Jahr ein Motto, heuer: „Grenzen: Limits & Borders“. Für Fritz Hock wird die Deutung des Begriffs Grenzen durch den englischen Zusatz deutlich: „Von den Grenzen des Wachstums, der Sicherung der europäischen Grenzen, bis hin zu Grenzen von Sitte und Moral – das Wort Grenze ist in aller Munde und in allen Medien präsent.“

Judith Zdesar ist Cineasten in Österreich dank ihrer bisherigen Arbeiten bereits ein Begriff. Der Kurzfilm „Spas mit Hase“ beeindruckte vor einigen Jahren auf der Diagonale und mit „Geister“ schuf die Villacherin 2014 ein neues Format für Dokumentationen im Internet. Etwa 300 Minuten Film stehen auf youtube, portioniert in kurze Clips, zur Verfügung, die den Betrachter von der Per Albin Hanson Siedlung in Wien bis nach Venedig führen. Ihre Dokumentation „Die andere Seite“, produziert von Geyerhalter Film, wird beim K3 Festival erstmals zu sehen sein. Darin unternimmt sie eine Reise in eine Welt der Träume, Visionen und Hoffnungen: „Zwei Frauen rufen Fragen in die

Dunkelheit eines verlassen Waldes und harren geduldig einer Antwort. Ein alter Physiker wartet vor einem rauschenden Radio auf eine Nachricht von seiner längst verstorbenen Frau. Ein Mann singt im Dunkeln, während vor ihm ein Tisch zu schweben beginnt.“

Amir Naderi, Jahrgang 1946, lebt seit mehr als 25 Jahren in den USA, mit seinem Film „Cut“ war er vor etlichen Jahren auch auf der Viennale zu Gast, er gilt als Vertreter des „Neuen iranischen Kinos“. Mit MONTE drehte er seinen ersten Film im Friaul und in Südtirol. MONTE, der bereits bei den Filmfestspielen in Venedig und in München lief: „Ein Leben ohne Sonne: Agostino lebt mit seiner Frau Nina und ihrem Sohn Giovanni am Fuß einer Felswand, die ihr karges Tal in ewigen Schatten taucht. Mit Hammer und Pickel setzt er sich gegen die Dunkelheit und die steinerne Naturgewalt der Bergwelt zur Wehr.“

Besonders spannende Entdeckungen gibt es wie jedes Jahr beim K3 Film Festival in den Kurzfilmwettbewerben zu machen. Hier trifft frisches, innovatives Filmeschaffen auf arrivierte Filmemacher wie z. B. den Kärntner Josef Dabernig. Mehr als 20 Kurzfilme rittern um Auszeichnungen und Preisgelder in der Gesamthöhe von 2.300 Euro.

Eine spezielle Retrospektive ist zwei Jubiläen gewidmet, die unterschiedlicher nicht sein können. 50 Jahre Lisa Film, die legendäre Produktionsfirma des nicht minder legendären Produzenten Karl Spiehs heißt auch 50 Jahre „Wörtherseefilm“, der zu einem eigenen Genrebegriff wurde. Von manchen Filmschaffenden belächelt oder nicht ernst genommen, waren Filme der Lisa-Film wahre Kassenschlager und welchem Filmproduzenten ist es noch gelungen, so gut wie alle Jedermann-Darsteller von Curd Jürgens bis Tobias Moretti vor die Kamera zu bekommen. Otto Retzer, der mit diesem Genre ebenfalls untrennbar verbunden

ist, präsentiert u.a. seine Dokumentation über Karl Spiehs.

Die erste Werkschau des österreichischen Filmes, die man getrost als Geburtsstunde der „Diagonale“ verstehen darf, fand vor 40 Jahren an eben demselben Wörthersee, in Velden, statt und legte den Grundstein für die beachtliche Relevanz des Art House Films in Österreich. Einem der Mitbegründer, Horst Dieter Sihler, ist eine Dokumentation beim K3 Festival gewidmet. Und damit ist auch das Stichwort für den Branchentreff gefallen, denn so wie die „1. Österr. Filmtage“ im Oktober 1977 für eine Neuorientierung standen, so ist die Filmlandschaft neuerlich auf der Suche nach Perspektiven, Möglichkeiten und einer tragfähigen Zukunft. Auf dem Programm steht zunächst die Darstellung der Möglichkeiten, die Filmschaffende in den drei Regionen vorfinden. Eine breite Diskussion sollen die „Best Cases“ liefern: Bestandsaufnahme und Anlass über Verbesserungen zu diskutieren. Ein Schlusspaneel bietet dann die Möglichkeit über Zukunftsszenarien zu sprechen, wobei die von der Carinthia Film Commission ins Spiel gebrachte Idee einer gemeinsamen „Alpe Adria Film Commission“ ein wichtiges Thema sein wird.

### ● Wolfgang G. Ritzberger

studierte Volkswirtschaft; Schauspiel- und Gesangsausbildung; nach mehr als 20 Jahren beim ORF macht er sich als Filmproduzent selbstständig; produzierte zuletzt den Spielfilm „Die beste aller Welten“; Chefredakteur des „mediabiz“ und Medienpartner des K3 Festivals

### K3 Film Festival

13. – 17. Dezember, Stadtkino Villach und andere Locations | Programm und Kartenvorverkauf auf [www.k3festival.com](http://www.k3festival.com)

### Voröffnung des K3 Film Festivals:

am 6. Dezember, 19:30 Uhr mit der Premiere von **DER MANN AUS DEM EIS**, ein archaisches Drama von Felix Randau mit u.a. Jürgen Vogel, Susanne Wuest, Franco Nero über den ersten ungeklärten Mordfall der Menschheitsgeschichte – an Ötzi. Der Film wurde auch am Mölltaler Gletscher gedreht und von der Carinthia Film Commission unterstützt.



Das von Franco Kappl gestaltete Cover der Jonke-CD von Christoph W. Bauer und Oliver Welter. Foto: Ferdinand Neumüller  
Susanna Ridler, die Schöpferin der Jonke-Vertonung „Geometrie der Seele“. Foto: Helene Waldner



## Vertonte <Ver>Neigungen

Zwei musische Expeditionen durch Gert Jonkes Sprachkompositionen: Eine von Christoph W. Bauer und Oliver Welter, bebildert von Franco Kappl – die andere ein „Triolog“ von Susanna Ridler, Wolfgang Puschnig und Peter Herbert.

**Gert Jonke. Gedichte.** Mit dem 2010 erschienenen Sammelband „Gert Jonke. Alle Gedichte“ liegt Jonkes lyrisches Werk versammelt und gleichsam destilliert vor. Hatte Jonke doch, wie im Nachwort von Klaus Amann nachzulesen ist, seine lyrischen Formen zum überwiegenden Teil nicht isoliert publiziert, sondern in die erzählenden und dramatischen Texte und Verfahren eingearbeitet. Dass ihm sein an Georg Trakl entzündetes und den Symbolisten oder auch Vertretern der Wiener Gruppe geschultes lyrisches Schaffen immer auch als eigenständiges bewusst war, hat Gert Jonke nicht zuletzt durch seine Leseauftritte belegt, wo er die Gedichte äußerst publikumswirksam einsetzte – es kann sich glücklich schätzen, wer ihn das Gedicht „Lendkanal“ am Originalschauplatz vorbringen sah und hörte! –, und auch Jonkes letzte Veröffentlichung, 2008 im *Standard* erscheinen, war ein „einzelnes“ Gedicht.

Eine CD mit dem schlichten Titel „Gert Jonke. Gedichte“, die im Auftrag vom „Freundeskreis Gert Jonke“ nach einem künstlerischen Konzept von Wilhelm Huber erschienen ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die lyrischen Saiten des großen Sprachkünstlers zum Klingen zu bringen.

Mit dem Schriftsteller Christoph W. Bauer und dem Musiker Oliver Welter hat Huber dafür zwei Protagonisten gewonnen, die in ihrem eigenen Schaffen Sprache und Musik in unterschiedlicher Akzentuierung vereinen. In der Interpretation durch Christoph W. Bauer erhalten die Gedichte Jonkes eine mitunter erdig-raue Nuance,

leuchten aber insgesamt wie aus einem Dunkel heraus bzw. tönen wie aus einer Ferne her, gleichsam klassisch-ewiglich. Besonders stimmig ist auch ein Textbeitrag, in welchem Bauer die eigene Sprach- und Bildwelt mit jener Jonkes verflucht. Oliver Welters sparsam eingesetzte Musik findet vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Gedicht „Auf den Telegraphendrähten“ zum musikalisch-poetischen Dialog. Und Franco Kappls malerischer Strich setzt das synästhetische Wort-Klang-Bild-Erlebnis auf dem Cover fort.

### ● Katharina Herzmansky

Germanistin, literarischer Brückenbauer

**CD-Präsentation: Gert Jonke. Gedichte.** mit Christoph W. Bauer und Oliver Welter  
**12. Dezember**, 20 Uhr, theaterHALLE 11, Klagenfurt

**Geometrie der Seele.** Mit ihrer Performance bei der Verleihung des Gert Jonke-Preises 2017 an den Schweizer Schriftsteller Paul Nizon hat die Komponistin und Vokalistin Susanna Ridler ihr Publikum im Klagenfurter Musil Haus begeistert. Ihre Komposition „Chlorophyllklangpulverstaub oder: Die Erforschung des botanischen Tongewebes“ war als Klanginstallation mit einem „Pflanzentisch“ verbunden. Die Musik war nicht weniger ungewöhnlich als das im Robert-Musil-Literatur-Museum ausgestellte Objekt, welches nach einem Konzept der Gert-Jonke-Gesellschaft von der Abteilung Stadtgarten der Landeshauptstadt Klagenfurt gestaltet worden war. Ridders musikalische Akzente „funkeln“ schon seit

einigen Jahren wie die Wortkaskaden des gebürtigen Klagenfurter Schriftstellers Gert Jonke (1946-2009). Seit einem Kompositionsauftrag durch den Carinthischen Sommer beschäftigt sich Ridler ganz intensiv mit dem literarischen Werk Jonkes. Die Gert-Jonke-Gesellschaft hat der Komponistin seit dem Jahr 2016 auch die Möglichkeit eingeräumt, sich von unveröffentlichten Texten aus Jonkes Nachlass inspirieren zu lassen. Auf der Basis der verwendeten Textfragmente entstanden Kompositionen für Solo-Stimme und für ein Jazz-Trio. Ein weiteres Ergebnis dieser fruchtbringenden Kooperation ist die CD „Geometrie der Seele“. Sie wird im Jahr 2018 erscheinen und ist als eine innovative Hommage an Gert Jonke zu verstehen, featuring Wolfgang Puschnig & Peter Herbert, beide international renommierte Jazzgrößen aus Österreich.

Die Kompositionen für ein Jazz-Trio wurden unter dem Projekttitel „Geometrie der Seele“ beim 10-Jahres-Jubiläum des Literaturfests Salzburg mit großem Erfolg uraufgeführt. Ridders „emotionale wie geistige Aneignung“ von Jonkes „Sprach- und Bilderwelten“ sei spürbar, so die Salzburger Nachrichten. Es ist sehr erfreulich, dass das entstandene Gesamtkunstwerk aus Sprache und Musik nun auch für ein größeres Publikum zugänglich wird.

### ● Heimo Strempl

Germanist, Leiter des Robert-Musil-Literatur-Museums der Landeshauptstadt Klagenfurt.

**Termin: Susanna Ridler. Geometrie der Seele.** feat. Wolfgang Puschnig und Peter Herbert  
**9. Jänner**, 20:30 Uhr, im Porgy & Bess in Wien

# Kamnik

Auszug aus dem am 26. Feber erscheinenden Roman von Felix Kucher.

VORLESE-PROJEKT

## Kapitel 6 Unterkärnten, 1925 [...]

Als er den kleinen Wald erreichte, begann er zu singen. *Pojd'mo na Štajersko, gledat kaj delajo*. Ein Lied vom Weggehen von Kärnten in die Steiermark, dabei kam er doch nach Hause. Noch war es sein Zuhause, noch konnte er hier heimkehren. Heute würde er es verkünden, die Mutter ahnte es sicher schon. Nachdem er das Gehölz passiert hatte, sah er vor dem Abendhimmel den Rauch aus den Schornsteinen des Dorfes steigen, dann zeichnete sich die Keusche vom Krištof ab, die abseits stand, dann die anderen Häuser des Weilers, geduckt aneinander gelehnt. Es war zwar schon dämmrig, aber er konnte ihre Armseligkeit fühlen, wie Nebelfeuchte kroch sie ihm jetzt unter das Gewand. Schon am Bahnhof Kühnsdorf hatte er sie geahnt, als er von der Bundesbahn in die Schmalspurbahn umgestiegen war. Während in Tirol sogar die kleinen Haltestellen herausgeputzt und frisch gestrichen waren, blätterte hier auf den Bahnhöfen die Farbe von den gusseisernen Stützen der Bahnsteigüberdachung ab, bröselten die mit viel Sand verputzten Mauern, waren die Hinweisschilder halb verwittert.

An den Häusern und Keuschen, an denen er sich vorbeidrückte, war der Putz von den feuchten Mauern gebröckelt, darunter schimmerten weiße Kalksteine und zinnberrote Ziegel durch, die meisten Gebäude waren noch mit Stroh gedeckt. Wie im Mittelalter.

Hier würde er wieder Slowenisch reden, drei Monate war es nur Deutsch gewesen, ein bellendes, kehliges Baustellendeutsch, nicht behäbig und langgezogen wie hier. In jeder Saison verlief es gleich: Anfangs bemühten sich die Arbeiter, die aus allen Gegenden Österreichs kamen, deutlich zu sprechen. Mit den Tagen wurden die Anweisungen immer kürzer und schrumpften schließlich zu Ausrufen, die wie tierische Warnlaute klangen. Als er heute in der Früh mit dem Nachtzug in Klagenfurt angekommen war, hatte er zum ersten Mal wieder seine Muttersprache gehört. Verschlafen wankte er aus dem Zug, die Holzlattensitze der dritten Klasse hatten

ihn kaum schlafen lassen. Ein Gepäckträger rief einem Dienstmädchen, das offenbar ihre Freundin abholte, einen derben slowenischen Scherz zu. Anton fuhr zusammen. Um wie viel derber klangen die Scherze in dieser Sprache als auf Deutsch! Und wie vertraut und heimisch war sie ihm doch.

Anton schritt schneller aus, mit jeder Minute wurde es dunkler und kälter. Die Weinberge, die als schemenhafte Kuppen auftauchten, waren lange abgeerntet. Er sah den Rauch, der über dem Vaterhaus wie ein dünner Faden aufstieg.

Sebi hatte als erster von dem Agenten erzählt, der durchs Dorf unten im Tal gekommen war. Am nächsten Abend stand der Mann im weißen Anzug bei ihnen im Speisesaal und erzählte den Arbeitern, die sich sonst den Feierabend mit Kartenspielen und Rauchen vertrieben, von Palmen und Sandstränden in Brasilien und Argentinien. Mit seinem weißen Strohhut sah er aus, als wäre er direkt von Südamerika nach Tirol gereist. Sie hingen an seinen Lippen, befühlten mit ihren rissigen, zementverätzten Händen die kolorierten Fotografien, die er vor ihnen ausbreitete. Der Hamburger Lloyd bietet ein Komplettservice, inklusive Unterbringung am Hafen vor der Ausreise, sagte der Mann und zupfte an seiner weißen Krawatte herum. Sie schlofen lange nicht ein in dieser Nacht, Sebi riss Zoten über die Señoritas dort drüben, bis auch ihm die Energie ausging und ein zufriedenes Schnarchen seinen Schlaf ankündigte. Das Wort „Auswandern“ hing wie eine Wolke im Schlafsaal. Auch Anton lag noch wach. Schon vor einem Jahr hatten sie darüber geredet, Hirngespinnste. Er hatte es über den Winter nie vergessen, die Wirtschaftskrise wollte ja kein Ende nehmen. Doch er hatte mit niemandem in der Familie darüber gesprochen. Was würde die Mama sagen? Und seine Geschwister? Und jetzt lockte wieder die Gelegenheit. Weg von der Schufterei am Bau, weg von dem Hof, den er nie erben würde, weg von der verdammten Inflation, die Geld über Nacht vernichtete. Geld würde er haben nach diesem Sommer, er müsste bald eine Fahrkarte kaufen, bevor es wieder an Wert verlöre. Ein bisschen könnte ihm vielleicht

noch die Mutter dazu geben, vom Marktgeld, das sie in der Kredenz hortete. Jede Woche fuhr sie die vierzig Kilometer mit dem Pferdewagen nach Klagenfurt, um auf dem Markt Eier zu verkaufen, im Sommer auch Heidel- und Johannisbeeren, zu Ostern Speck und Würste. Für Lebensmittel zahlten die Städter von Monat zu Monat mehr. Da die Inflation das Geld täglich entwertete, wechselte die Mutter das Geld bei der Sparkasse in Dukaten und verbarg diese in der Anrichte.

Mutter. Ihr würde er es nun beibringen müssen, dass er wegging. Dass es kein Hirngespinnst mehr war. Dass ihr Sohn wegging. Vielleicht würde sie gar nicht weinen, sondern froh sein, dass einer der Frettereier und dem täglichen Kampf entkäme. Und vielleicht den anderen ein Geld schicken würde. Drüben ließ es sich gut verdienen, wenn man tüchtig war, hieß es. Keine Wirtschaftskrise, unendlich viel Land, riesige Weiden mit tausenden fetten Rindern, jeder kann es dort schaffen.

Er stand vor dem Haus. Es war dunkel und kalt geworden. Gleich würde er sich am Ofen wärmen und alles erzählen.

### ● Felix Kucher

geboren 1965 in Klagenfurt; Studium der Klassischen Philologie, Theologie und Philosophie in Graz, Bologna und Klagenfurt; lebt in Klagenfurt und Wien. 2016 erschien sein erster Roman „Malcontenta“.  
felix.kucher.at



**Felix Kucher: Kamnik**  
Picus Verlag, Februar 2018 | 304 Seiten | 24 Euro | ISBN 978-3-7117-2058-0

### ■ DIE BRÜCKE VERLOST 3 signierte Exemplare

Nach Veröffentlichung des Buches unter allen bis **15. Jänner** eingelangten E-Mails an [bruecke@ktn.gv.at](mailto:bruecke@ktn.gv.at) | als Betreff „Felix Kucher: Kamnik“ und im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



Foto: Stefan Schweiger

# Lacrime d'amante

Die fünf Variationen zu Scipione Agnellis *Lacrime d'amante* (Die Tränen des Liebenden) von Jani Oswald sind Teil eines musikalischen Projekts des Vokalensembles Hortus Musicus, das anlässlich des 450. Geburtstags von Claudio Monteverdi (1567–1643) Ende November in Klagenfurt und Villach zur Aufführung gebracht wurde. Vier zeitgenössische Komponisten (Fritz Keil, Günter Mattitsch, Michael Nowak, Rudolf Hinterdorfer) setzten sich mit der Komposition Monteverdis auseinander, der den Text von Agnelli vertonte und sein Werk Sestina nannte.



Foto: Dietmar Pickl

## I

*Incenerite spoglie  
avara tomba  
fatta del mio  
bel sol  
terreno cielo*

Nichts ohne Dich ohne  
Besonderes nichts  
Besonderes  
Leider gar nichts bleibt

Incenerite spoglie  
avara tomba  
fatta del mio  
bel sol  
terreno cielo

Geiziges Grab  
zu Asche verwandelst  
die Sonne  
mein alles mein  
Himmel auf Erden  
zu Asche  
geiziges Grab  
übergebe  
der Erde Dich  
weh mir  
mit Dir mein Herz  
zu Stein  
und Tag  
und Nacht

IV  
Wärst der Gewalt Du  
zum Opfer gefallen  
Gefallen fänden auch  
die ganz gar nicht  
Trauernden  
an solcher  
Geschichte  
am Schmerz  
und den Tränen  
an solch einer  
Botschaft

V  
Ganz ohne Eintrag  
vereinsamer Tod  
ganz ohne Eintrag  
vereinsamte Trauer  
ganz ohne Eintrag  
vergessen  
von Anbeginn  
bis ans Ende  
der Zeit

(...)  
II  
(...)  
III  
Ohne Dich  
ist die Erde verwaist  
und einsam  
verlassen die Wälder  
die Flüsse  
voll Tränen und dennoch  
bedeutet es nichts  
nichts angesichts Vieler  
die gingen und gehen  
nichts ohne Geschichte  
geschickte  
geschlichtet  
besonders  
geschicht

als Terroropfer  
zum Beispiel  
emporzuheben über die  
Lebendigen über  
die Toten  
anderorts  
oder als Hinweggeraffte  
durch Aufruhr  
Krieg  
Katastrophe  
Vernichtung  
Aber so  
bleibt doch nur  
die einsame Leere  
am geizigen Grab  
ohne Geschichte  
ohne Botschaft  
ganz ohne  
Zeitungsartikel  
und Eintrag in sozialen  
unsozialen  
Medien  
Wie lautet  
die multiplizierbare  
Erzählung  
Dein Storytelling  
wie lautet  
der Marktwert  
meiner Trauer  
O glücklicher Stein  
der lediglich ausruht  
auf Deinem  
blassen Busen  
ansichtslos  
absichtslos  
rückwärtslos  
bis ans Ende  
der Zeit

### ● Jani Oswald

\* 1957 in Klagenfurt/Celovec, Studium der Rechtswissenschaften in Wien, war in den 1980er-Jahren Herausgeber und Chefredakteur der slowenischen Literaturzeitung *mladje*. Er veröffentlicht experimentelle und konkrete Poesie sowie Essays in zahlreichen Anthologien und Zeitschriften, Autor einer Reihe von Lyrikbänden, zuletzt „Non minus ultra“, 2017 bei Drava.

VORLESE-PROJEKT

# „Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** (\*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



## „super texte“

So der Titel der neuen Literaturzeitschrift des Klagenfurter Sisyphus Verlages. Erzählungen, Gedichte und Romaneauszüge von neuen, teils noch unveröffentlichten AutorInnen wie: Martin Andersson, Jörn Birkholz, Johannes Freybler, Elizabeth Glanz, Moritz Grohs, Nele Hegewald, Peter Marius Huemer, Heinz Kröpfel, Peter Pauritsch, Jonathan Perry, Gerald Pusch, Andrea Sochurek, Florian Sochurek, Simon Stehlik, Helene Tagwercher und Chili Tomasson. Verbindendes Element der Textauswahl von Verleger Winfried Gindl: Es wird erzählt. Sei es (selbst-)ironisch, kritisch, als scharfsichtiger Beobachter oder aus purem Spaß an der Sache.

**Literaturzeitschrift: Super Texte**  
mit Fotografien von Jörn Birkholz  
Nr. 1, 2017 | Sisyphus Verlag |  
140 Seiten | 12 Euro

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



## Hirn ohne Grenzen

In "Hirn ohne Grenzen" ruft Günter Eichberger in ausschweifenden Phantasien erkenntnistheoretische Modelle und solche aus der Gehirnforschung auf, die er im Wahrnehmen ihrer Sprachbilder zerstreuen lässt. In einem Furioso an paradoxen Aphorismen, vorgebliehen Kindereien und echten Geistesblitzen findet ein ungezügelter dichterischer Denken seinen unverwechselbaren Ausdruck: Selten wird die Unzugänglichkeit sprachlicher Weltaneignung derart pointiert zur Sprache gebracht.

**Georg Mitsche**,  
seit zwei Jahrzehnten im Kunstbereich beschäftigt.

**Günter Eichberger: Hirn ohne Grenzen**  
Ritter Verlag, 2017 | 104 Seiten | 13,90 Euro  
ISBN 978-3-85415-564-5

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



## Die Weltbürgerin

Alma M. Karlin zählt heute zu den großen „Weltreisenden“, ihr Schicksal war kein einfaches: Sie wurde sowohl vom Nazismus als auch vom Kommunismus verpönt und verschwiegen und erst nach der Unabhängigkeit Sloweniens 1990 als Autorin wiederentdeckt. Milan Dekleva begleitet sie in seinem Roman in drei dramatischen Lebensabschnitten. Trotz der starken Verankerung in historischen Gegebenheiten stehen im Roman die Phantasie und die Intuition des Autors im Vordergrund. Ein Roman über eine edle Frau und ihr bitteres Los. Nachwort von Jerneja Jezernik, die sich langjährig mit Alma M. Karlin wissenschaftlich und schriftstellerisch beschäftigt.

**Milan Dekleva: Die Weltbürgerin**  
Drava Verlag, Sept. 2017  
250 Seiten | 21 Euro  
ISBN 978-3-85435-836-7

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



## Sternspritzer

Es weihnachtet sehr – oder nicht? Die druckfrische Anthologie „Sternspritzer“, herausgegeben von Ilse Gerhardt, Obfrau der IG-Autorinnen Autoren Kärnten, ist ein Weihnachtsgeschichten-Lesebuch der etwas anderen Art. Eingeladen waren alle Kärntner Autoren, die der Verkitschung und Vermarktung der sogenannten stillsten Zeit im Jahr mit ihren Worten und Versen den Kampf ansagen. Humor, Ironie und Traurigkeit finden sich in den 45 Beiträgen und geben einen Überblick über das Literaturschaffen im Süden.

**Gabriele Russwurm-Biro**,  
Präsidentin des Kärntner Schriftstellerverbandes

**Lesetermine: 5. | 7. | 9. | 13. | 14. | 16. | 20. Dezember** – Infos dazu im BRÜCKE Kulturkalender

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



## Ich warte

Schon wieder ein Weihnachtsbuch? Ist zu Weihnachten nicht schon alles gesagt? Wem fällt denn zu dem Thema überhaupt noch etwas ein? Gerhard Pleschberger ist einer, der darüber einiges zu schreiben weiß, in Mundart und in Hochsprache: Frommes und Erhabenes, Herzerwärmendes, Kritisches, Fröhliches und Trauriges, Sehnsüchtiges und Nüchternes. Mit seinen weihnachtlichen Gedanken und Geschichten spricht er die Lesenden immer wieder neu an. Vor allem seine Gedichtgebete berühren und machen nachdenklich. **Helga Duffek**, Autorin

**Lesungen: 1. Dezember**, mit Gerhard Benigni und CHL, Bibliothek Lurnfeld, Möllbrücke | **8. und 22. Dezember**, Lesung bei Adventkonzerten, Kirche St. Kathrein, Bad Kleinkirchheim

**Gerhard Pleschberger: Ich warte**  
Verlag SchriftStella, Okt. 2017 | 128 Seiten |  
14,90 Euro | ISBN 978-3-9504167-7-0

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



## Kinder.Buch – slow. Sprache

Der sensationelle Nachwuchs des seltenen Grottenolms in der Grotte von Postojna (Slowenien) hat den Kärntner Kinderbuchautor Niko Kupper inspiriert, ein erzählendes Reimgedicht über die alpe-adriatische Drachenverwandtschaft des Klagenfurter Lindwurms, des Laibacher Drachen, der Drachen aus dem kroatischen Trsat und aus Triest zu schreiben. Die Drachen machen sich auf die Suche nach Drachennachwuchs und werden eben in Postojna fündig ...

**Niko Kupper: Zmaji na poti** (Die Drachen unterwegs) in slow. Sprache | Illustrationen von Katarina Štrukelj | Verlag Hermagoras Mohorjeva, November 2017 | 32 Seiten | 19 Euro | ISBN 978-3-7086-0947-8

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



## „... der Ort war ungewöhnlich“

„Ich bin am...geboren, was nicht jeder von sich behaupten kann. Auch der Ort war ungewöhnlich: Kl. in K.; verhältnismäßig wenig Menschen kommen dort zur Welt. In gewissem Sinn deutet sich in beidem schon meine Zukunft an“. Diesem Zitat aus den Tagebüchern des zu literarischem Weltruhm gelangten gebürtigen Klagenfurters Robert Musil entnahm der deutsche Germanist Bodo Plachta den Titel für seine Betrachtung über das Klagenfurter Musil Haus. Seit zwanzig Jahren beherbergt es nun ein nach Musil benanntes wissenschaftliches Institut der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Autorenvereinigungen und das Robert-Musil-Literatur-Museum der Landeshauptstadt Klagenfurt. Das Musil Haus hat erfreulicherweise Eingang gefunden in einen wahren Prachtband über „Dichtehäuser“, den Plachta gemeinsam mit dem Fotografen Achim Bednorz gestaltet hat. Der Autor spürt der „Aura“ dieser ganz besonderen Häuser nach und spannt den Bogen von Goethes Häusern in Frankfurt und in Weimar bis hin zu Hugo v. Hofmannsthals „Schlüssel“ in Rodaun bei Wien. Zu schön, um ungelesen zu bleiben!

**Heimo Strempl**  
ist Germanist und leitet das Robert-Musil-Literatur-Museum der Landeshauptstadt Klagenfurt.

**Bodo Plachta: Dichtehäuser**  
Mit Fotografien von Achim Bednorz.  
Theiss Verlag, 2017  
272 Seiten | 51,40 Euro  
ISBN 978-3-8062-3612-5

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar



## Kostbarkeiten

Vor mir liegt ein repräsentativer Band im Großformat, geschaffen für eine Institution, die älter ist als sie wirkt – die Universitätsbibliothek Klagenfurt. 2014 begann sie mit kleinen Ausstellungen zu Kostbarkeiten bzw. herausragenden Exponaten ihrer Bestände, von denen die ersten zehn nun gesammelt vorgestellt werden – ein thematisch wie chronologisch breit gefächertes Überblick zum „Drachenschatz“ (so der Rektor in seinem Vorwort) der Alpen-Adria-Universität. Die Texte sind in deutscher und englischer Sprache verfasst; auf eine Kurzbeschreibung und Überlieferungsgeschichte folgt ein das Thema vertiefender „Vortrag“. Besondere Beachtung verdienen aber die sorgfältig inszenierten Abbildungen, viele davon in Originalgröße. Behandelt werden die Klagenfurter Jesuitenchronik, historische Kalendarien, das Stundenbuch der Sforza, weiters Ausgaben von Kepler, Galilei und Newton aus der Bibliothek von Karl Popper sowie Hermann Brochs Wiener Bibliothek. Zwei Abschnitte widmen sich dem Künstlerbuch: Gerhild Ebels Neuer Versleere und Petra Maria Lorenz' Zeit des Holunders. Nach Immanuel Kant und dem Klagenfurter Herbert-Kreis folgen Handschriften des Benediktinerklosters Millstatt und Supralibros.

**Wilhelm Deuer**  
Landesarchivar i. R.

**Kostbarkeiten aus der Bibliothek**  
Ausstellungen 1 bis 10 der Reihe „Kostbarkeiten aus der Bibliothek“ 2014 – 2017  
Hg. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt | Red. Christa Herzog und Barbara Maier, Klagenfurt 2017  
Prachtband | 148 Seiten | 57 farbige Abbildungen | 49 Euro  
ISBN 978-3-9504517-0-2

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



## Der allerletzte Tag der Menschheit

„Theatergänger dieser Welt vermöchten dem Stück nicht standzuhalten“, schrieb Karl Kraus im Vorwort zu seinem 1922 erschieneenen Weltkriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“. Nicht nur würde die komplette Aufführung zehnfach abendfüllend ausarten, vor allem sei sie nichts für schwache Nerven. Deshalb hat Karl Kraus sein gewaltiges Stück als unspielbar deklariert und einem „Marstheater“ zugeordnet. Kraus' letzten Tagen der Menschheit lässt Hosea Ratschiller nun den wirklich allerletzten Tag folgen, kompakt zusammengefasst in einer Szenencollage, die „tadellos“ – und an einem einzigen Abend – spielbar ist, wie der 1981 in Klagenfurt geborene Autor und Komiker mit seinem gleichnamigen Kabarettprogramm bewiesen hat. 2016 gewann er damit den Österreichischen Kabarettpreis und 2017 den Salzburger Stier. Füglich „einem Venustheater zugeordnet“ ist daher sein in Gegenwart und Komödienfach transponiertes Sequel der Untergangs-Tragödie. Ein Wagnis, das mit intelligentem Witz auf gleichsam aufdeckerische wie unterhaltsame Weise gelingt und die Lage der Nation und das „Antlitz Österreichs“ anhand exemplarischer Antihelden, die – von Stefanie Sargnagel wunderbar illustriert – offenen Mundes dem Abgrund zusteuern, enthüllt.

**Anna Woellik**  
Mitarbeiterin der UA Kunst und Kultur

**Hosea Ratschiller: Der allerletzte Tag der Menschheit**  
mit Cartoons von Stefanie Sargnagel | Holzbaum Verlag, 2017 | 64 Seiten | 14,95 Euro  
ISBN 978-3-902980-66-3  
auch als CD erhältlich

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



## Nun geh dahin, Kanzone

*Ich weiß es nicht, warum mein Herz mich treibt / zu lieben, wenn es leidet / und Seufzer es bestürmen. Ach, es kann / mehr Gnade nicht erflehn und es bleibt / der Lebenskraft entkleidet.*  
„Dies waren meine ersten Cavalcanti-Zeilen, und sprichwörtlich wie vom Donner gerührt, blieb ich stehen ...“, schreibt der Lyriker C. W. Bauer in seinem bibliophilen Bändchen *Das zweite Auge von Florenz*. Wie ein Poesie-Donner lesen sich seine gedichtdurchzogenen Ausführungen *Zu Leben und Werk Guido Cavalcanti's*. Bauer, profunder Kenner lyrischer Traditionen über Jahrtausende, berichtet von den politischen und kulturellen Zuständen im Florenz der Vorrenaissance, von Calvacantis Zeitgenossen Dante, dessen Mentor er einst war, von Boccaccio, der ihn zeitgeistig falsch deutete, von Italo Calvino, laut dem Cavalcanti die Leichtigkeit des Dichter-Philosophen zeige, der in der Lage sei, ohne das Gewicht des Denkens zu denken, oder von ihm inspirierten Dichtern wie T.S. Eliot, James Joyce und vor allem Ezra Pound. Dieses Kleinod ist wie ein Cavalcanti *Vers: Nun geh dahin, Kanzone, wo es dir / gefällt; ich hab dich so ausgeschmückt, / dass ganz entzückt von deines Inhalts Zier / allhier diejen'gen sind, die dich verstehn. / Zu anderen brauchst du nicht hinzugehn.*

**Wilhelm Huber**  
Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

**Christoph W. Bauer: Das zweite Auge von Florenz**  
Zu Leben und Werk von Guido Cavalcanti (Zwiesprachen)  
Hrsg. Ursula Haeusgen, | Holger Pils Das Wunderhorn, 2017 | 24 Seiten | 16,30 Euro  
ISBN 978-3-88423-555-3

## ☒ DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare

# „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler (1860 – 1911), Staatsoperndirektor und <Wörthersee>Komponist



## Harlequin's Glance

Mit „Pain and Ecstasy“ liegt bereits das vierte Album von Harlequin's Glance vor, der in Wien beheimateten Band rund um den ursprünglich aus Villach stammenden Bandleader und Sänger Gernot Feldner. Der Stil der Band lässt sich am besten mit Folk'n'Roll beschreiben, einer Mischung aus kerosingetränkten Polkas, urbaner Hinterhof-Romantik, stürmischem Irish Folk und melancholischen Balladen mit starken Einflüssen von Cajun, Balkan, Bluegrass, Klezmer und Americana, die Inspiration von Tom Waits ist allgegenwärtig. „Man versucht immer einen noch treffenderen Song zu schreiben“, sagt Feldner, aus dessen Feder alle Lieder stammen. Diese Übung ist ihm auf dem neuen Album bestens gelungen. Darauf finden sich 11 Lieder, aber schon live-erprobte Neue mit liebevollen, detailreichen Arrangements. Neben einem schön gesetzten Streichquartett finden sich auch ungewöhnliche Instrumente wie eine zum Singen gebrachte Säge auf den Songs, die sehr abwechslungsreich sind. Der Spannungsbogen bleibt von der ersten bis zur letzten Nummer erhalten. Anspieltipps: „To Your Shore“, „Not With A Tear But With A Smile“ und „Gold And Silver“. Fazit: Musik von großer emotionaler Tiefe und stilistischer Breite, die zugleich unendliche Lebensfreude, Zartheit und tänzerische Energie ausstrahlt.

**Wolfgang Platzer**  
Freier Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5

**Harlequin's Glance**  
Pain And Ecstasy, Lindo Records, September 2017



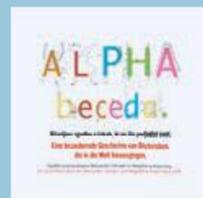
## Karmic

Es gibt Interpreten, die den Pop mit Elektronik – im besten Fall – versüßen oder – im schlechtesten Fall – versalzen, ersteres trifft auf die amerikanisch-österreichische Band Karmic zu. Bei ihnen spielt Liebe eine große Rolle. Zum einen die Liebe zur Musik, zum anderen folgte der Kärntner Peter Kastner (Songwriter, Produzent) seiner jetzigen Frau, der Sängerin Laura Baruch, nach Kalifornien. Die Band wurde in der Homebase Los Angeles durch Kyle Katch (Gesang) und dem Multi-Instrumentalisten und Produzenten Sam Murphy komplettiert. Ihre Musik lehnt sich nicht nur am Electro-Sound der 80er an, sie besitzt hypnotisch soulige Psychedelic-Beats und sollte alle Indie-Pop-Lover genauso begeistern wie auch jene, die nur das Tanzbein schwingen wollen. Resultierend aus den Singles (*With you*, *Lighthouse*, *We will ride* und natürlich ihrem FM4-Hit *Higher Self*) bezaubern nun Melodien und Grooves auf dem am 5. Dezember erscheinenden Album *Phases* als Ganzes. Interessant auch, dass man sich für den Titel-Track Rapper Allen Forrest ins Boot holte und der Song *Wake up* Stellung zu den politischen Geschehnissen in den Vereinigten Staaten bezieht.

**Michael Herzog**  
Kulturreisender und -schaffender

**Karmic: Phases**  
Bad Owl Records, das Album erscheint am **5. Dezember** erhältlich online unter [www.thisiskarmic.com](http://www.thisiskarmic.com)

**Reinhard Schinner und Katarina Gutownig-Fürst**, Initiative Klagenfurter SlowenInnen Lindwurm/Zmaj



## Zweisprachiges ABC

„ALPHAbeceda“ ist eine slowenisch-deutschsprachige CD mit Texten, Gesang und Musik. Zu hören ist ein jazzig-funkiges Musical von und mit Kindern und Künstlern, das auf eine bezaubernde Art über die Buchstaben des slowenischen und deutschen Alphabets erzählt, die sich gemeinsam auf die Suche nach einer Schule begeben, um wieder Ordnung im Alphabet zu schaffen. Der Tonträger geht auf das Jahres-Projekt der Öffentlichen Zweisprachigen Volksschule 24 Klagenfurt anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums 2016 zurück. Mitwirkende sind neben den Kindern der Volksschule u.a. die Regisseurin Alenka Hain, die Schauspieler Aleksander Tolmaier und Magdalena Kropiunig, der Rapper MURAT, der Literat Gerald Jatzeck sowie die Musiker des Tonč Feinig-Trio und Miha Vavti. Komponist ist Eduard Oraže. Die Hör-CD entstand in Kooperation mit dem Verein „Initiative Klagenfurter SlowenInnen Zmaj/Lindwurm“, dem Elternverein der Schule und dem Musikhaus Klagenfurt.

„ALPHAbeceda“ je dvojezična zvočnica z besedili, petjem in glasbo. V jazzovsko funkovskem muziklu nastopajo črke slovenske in nemške abecede, ki se skupaj odpravijo poiskat šolo, da bi v abecedi ponovno zavladal red. Črke se pripravajo, pomešajo in spet najdejo. Zvočnica je nastala leta 2016 ob 25. obletnici Javne dvojezične ljudske šole 24 iz Celovca. Poleg učenk in učencev so pri nastanku sodelovali ustvarjalci.

**ALPHAbeceda** | 2017 | 15 Euro  
ISBN 978-3-7086-0962-1



## live JAZZ

Diese Live-Aufnahme des „Daniel Nösig Jure Pukl Quintett“ vom Jazzfestival Steyr dokumentiert die Zusammenarbeit eines international besetzten Quintetts. Das Herz der Band bilden der slowenische Saxofonist Jure Pukl und der aus Feldkirchen stammende Trompeter Daniel Nösig. Weiters hört man den ungarischen Pianisten Tzumo Arpad und die aus den USA stammenden Musiker Josh Ginsburg am Bass und Gregory Hutchinson am Schlagzeug. Das erste Stück heißt „What If“ und stammt aus der Feder von Daniel Nösig. Die Musik erzeugt sofort Atmosphäre und besticht durch den offenen Zugang und der Interaktion zwischen den Musikern. Die Komposition „Straight Story“ von Pukl beginnt mit einem freien Intro der zwei Bläser und mündet ganz natürlich in einem 7/8 Takt. Die Assoziation zum Miles Davis Quintett der 60er Jahre kommt hoch und spätestens beim Solo des Tenorsaxofons ist der Spirit von Wayne Shorter im Raum. Phantastisch über die ganze CD ist auch die Rhythmusgruppe – wenn man diese überhaupt als solche bezeichnen kann – denn Drums, Piano und Bass sind im permanenten Dialog mit den Solisten und hin und wieder wird die klassische Rollenverteilung angedeutet. Alles in allem eine besondere Aufnahme auf höchstem Niveau und auf jeden Fall fürs mehrfache Hinhören gemacht.

**Michael Erian**  
Saxophonist, Komponist, Professor für Jazz-Saxophon am Kärntner Landeskonservatorium

**Daniel Nösig Jure Pukl Quintett: live at the Jazzfestival Steyr**  
Alessa Records

Foto: Nösig/Pukl

## SEITE.OHNE.NAMEN



„Funny Things happen in Jazz“ – mit dem Vienna Art Orchestra (Foto: VAO) als Ausgangspunkt, Dream-Pop (Dominik Leitner Trio, Foto: Facebook), Electro-Punk (Susana Sawoff, Foto: Hanna Fasching)

## Jazz isn't dead, it just smells funny

Die Aussage von Franz Zappa trifft auch auf die österreichische Jazz-Szene zu – richtig lustig wird's wenn neue Gesichter wie Dominik Leitner den Jazz neu interpretieren.

Als Jazz, der erfrischend anders ist und doch irgendwie vertraut, bezeichnet der Falter die Musik des Dominik Leitner Trios. Drei junge Musiker (Dominik Leitner – Piano und Synthesizer / Lukas Florian – Bass-Gitarre / Lukas Schlintl – Schlagzeug) zeigen wie spannend ein Tapetenwechsel für den Jazz sein kann. Mit den Arbeiten hat man 2015 begonnen und sie werden seitdem durch jugendlichen Enthusiasmus und unbeirrbares Innovationsglauben fortgesetzt. Leitner, der ursprünglich aus Oberösterreich stammt, lernte die zwei jungen Kärntner Florian und Schlintl im Rahmen des gemeinsamen Studiums am Vienna Music Institute in Wien kennen. Das Trio merkte bald, dass die Leidenschaft aber nicht beim Jazz enden müsse ... es waren auch andere Musikstile wie Dream-Pop oder Progressive-Rock, die die Formation zu dem machten was sie heute ist: eine junge engagierte Forschungswerkstatt für innovative Musik, die sich vorm Überschreiten von Klanggrenzen nicht scheut. So werden auch Elemente die sich vom klassischen Jazz deutlich abheben – wie Filmmusik oder Klassik – verwendet, um ein neues Publikum anzusprechen. Und trotzdem bleiben die Songs immer auch im Mittelpunkt des Schaffens. Dies beweisen sie mit dem erst kürzlich auf ihrem eigenen Label erschienenen Album „Wien“ und Songs wie *Jijo*, *Fuxx*, *du hasst!*, *Bloom* oder *Major Dom*. Denn neben den Klassikern gibt es inzwischen ein Bedürfnis nach jungem dynamischen Jazz, der Gren-

zen einreißt und verschiedene andersartige Musiktraditionen miteinander verbindet. Zuletzt brachte man diese im Rahmen der Präsentation des Debüt-Albums nicht nur nach Österreich und Deutschland, sondern auch nach Schweden.

Sie sind Teil einer neu erwachenden jungen Jazzszene, die ihren Ausgangspunkt mit der Gründung des Vienna Art Orchestra (seit 1977, mit illustren Gästen wie Wolfgang Puschnig oder Harry Sokal) nahm. Als Gegenpol dazu bildeten sich auch in den Bundesländern neue Jazz-Ensembles (Jazz Big Band Graz oder Jazz-orchester Vorarlberg), die alternative Nischen suchten und dazu mit Leuten wie Elliott Sharp kooperierten. Und von diesem war wieder der Sprung bis zu Blondie, Sonic Youth, John Zorn oder Laurie Anderson nicht weit, denn Sharp hatte die besten Verbindungen – nicht nur zum Jazz, sondern auch zur Experimentalmusik, zu New Wave und Punk. Und die Früchte dafür zeigen sich heute mehr denn je: das Ruff Pack schlägt die Brücke hin zum HipHop; Kompost3 vereinen Formen von Funk, Jazz und Rock; die Gruppe Edi Nulz lässt den Punk in den Jazz; Philipp Nykrin kreuzt Jazz mit Elektronik und Manu Delgado arbeitete mit Björk zusammen.

Dass der klassische Jazz ausgedient hat, zeigen aber auch die Grande Ladies des Jazz – Sabina Hank verjazzt das Wienerlied und „verwienert“ den Jazz, ganz wie man es möchte (auch gemeinsam mit Willi Resetarits), Susana Sawoff fühlt sich musikalisch genauso im Sattel des Electro-

Punks sicher wie auf jenem des Jazz, Angela Tröndle und Mosaik sowie Marina Zettl mischen diesen mit ausdrucksvollem Pop und Susanna Ridler spannt den Bogen vom Jazz bis zur Computermusik. Ridler war übrigens Ende Oktober gemeinsam mit Wolfgang Puschnig und Peter Herbert im Trio-Projekt „Geometrie der Seele“ im Werner Berg Museum in Bleiburg zu Gast. Was 2013 mit der ersten Jazz Redoute unter dem Motto „Ein Fest der Szene“ fulminant begann, wird 2018 nicht weniger berauschend fortgesetzt. Der Dom im Berg in Graz verwandelt sich am 13. Jänner wieder in den größten Jazzclub der Stadt und verspricht das Wohnzimmer für ein hochkarätiges Programm (u.a. mit der Jazz Bigband Graz) zu werden. Im Dezember lohnt es sich, diesseits der Saualm – im Jazz Club Kammerlichtspiele in Klagenfurt – zu bleiben. Dort rufen The Art of Jazz (Gregor Fticar, Stefan Pista Bartus und Klemens Marktl) am 15. Dezember zu einer Reihe an Jazz-Expeditionen auf und das Wild Strings Trio schlägt am 19. Dezember eine Jazz-Brücke über verschiedene Musikkulturen wie Klassik, Balkan-Bucovina und Jazz.

● **Michael Herzog**  
Kulturreisender und -schaffender

**Infos:**  
Dominik Leitner Trio:  
[www.facebook.com/DominikLeitnerTrio](http://www.facebook.com/DominikLeitnerTrio)  
Jazz Redoute: [www.grazjazz.at](http://www.grazjazz.at)  
Jazz Club Kammerlichtspiele: [www.jazz-club.at](http://www.jazz-club.at)

**DIE BRÜCKE VERLOST**  
3 Exemplare

**DIE BRÜCKE VERLOST**  
3 signierte Exemplare

**DIE BRÜCKE VERLOST**  
3 Exemplare

**DIE BRÜCKE VERLOST**  
3 signierte Exemplare

**VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERTS:** Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: [bruecke@ktn.gv.at](mailto:bruecke@ktn.gv.at). Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



## Eine performative Intervention

**schau.Räume** ist das seit 2011 von Katrin Ackerl Konstantin und Rosalia Kopeinig in Villach entwickelte, internationale und interdisziplinäre Performanceformat, das sich tabuisierten und marginalisierten sozialen und politischen Themen künstlerisch widmet und leerstehende Räume bespielt. Dabei stellt es durch Intervention und Partizipation einen zeitgenössischen Diskurs her. Aktuell ist die peruanische Produktion „el que no tiene de Inga tiene de Mandinga“ von **4. – 9. Dezember** (jew. 18 Uhr) in dem **leerstehenden Haus** in der Widmannngasse 30 (neben dem Restaurant Trastevere) in **Villach** zu erleben. Dabei wandert das Publikum von Raum zu Raum und erlebt Tanz, Installation und Mikrotheater zum Thema Rassismus. Darüber hinaus werden durch Workshops und Beiträge von regionalen Gästen auch Dialoge über Rassismus in Österreich angeregt. In spanischer und deutscher Sprache.

[www.schau.raeume.cc](http://www.schau.raeume.cc) ● Foto: Jhon Nilton Pedraza



## Bibliothek ungelesener Bücher

Julius Deutschbauer, bildender Künstler und Begründer der Bibliothek ungelesener Bücher, hat mit dem Dichter Robert Musil den Geburtsort gemein. Mit seiner Bibliothek ungelesener Bücher ist Deutschbauer noch **bis 22. Dezember** im **Robert-Musil-Literatur-Museum** in Klagenfurt zu Gast. Als Bibliothekar interviewt er seit nunmehr 20 Jahren Leserinnen und Leser zu einem von ihnen nicht gelesenen Buch. Sowohl die Gespräche als auch die Bücher sind in der Bibliothek zugänglich. Ein Großteil der Interviews kann auch auf der Website [Julius-Deutschbauer.com](http://Julius-Deutschbauer.com) nachgehört werden. Regelmäßig findet die Veranstaltung Lesen und Handarbeiten im Zirkel statt: **14. Dezember**: Lesezirkel zum Thema „schier“ (18 Uhr). Lesung Sina Klein: „Narkotische Kirschen“, Klever Verlag (20 Uhr). ●

Foto: Julius Deutschbauer und Heimo Strempl | Dieter Resei, Agentur Zeitpunkt



## Zeitgenössische Kunst-SCHAU

Das **KUNSTHAUS : KOLLITSCH** in Klagenfurt zeigt noch **bis 6. Juli 2018** unter dem Titel **SCHAU** | 120 Exponate von 44 internationalen Künstlerinnen und Künstlern aus der Sammlung Kollitsch sowie Leihgaben. So z.B. erstmals Werke von Caroline Wells Chandler, der – sehr beachtet in der internationalen Kunstwelt – hinter einer äußerst liebevollen Ausführung das aktuell stark diskutierte Thema „Transgender“ sowohl humorvoll wie auch tiefgründig aufnimmt. Führungen sind nach Vereinbarung möglich, darüber hinaus gibt es monatlich zwei Termine außerhalb der regulären Öffnungszeiten (MO – FR 10 – 16:30 Uhr): 2.12. – 11 Uhr | 12.12. – 18:30 Uhr | 13.01. – 11 Uhr | 16.01. – 18:30 Uhr. Eintritt & Führungen sind kostenlos. [kunsthaus.kollitsch.eu](http://kunsthaus.kollitsch.eu) ●

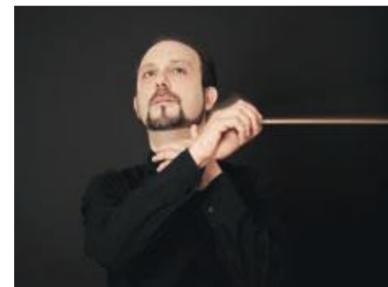
Abbildung: Caroline Wells Chandler, Gretel, 2017, Wolle, von Hand gehäkelt, 89 x 50 cm, Sammlung Kollitsch | Foto: Caroline Wells Chandler, Gretel, 2017, Sammlung Kollitsch | © Courtesy Caroline Wells Chandler und Roberto Paradise, San Juan



## Faust 3 Uraufführung

Ausgehend von Faust 1 & 2, bringt das **klagenfurter ensemble** eine Schöpfungs-Geisterbahn ins Rollen und turnt sich durch die allgegenwärtige Aktualität des Faust-Stoffes. Josef Maria Krasanovsky (Text & Regie) behandelt mit **Faust 3** am **6. Dezember** (Premiere) die vermeintliche Schöpfung und die unberechenbaren Fähigkeiten des Menschen damit umzugehen – allerdings ganz anders als alles andere. Mit einem lautem Hipp-Hipp-Hurra ertönt der Countdown zu einem Theater LSD-Trip: Das Meer windet sich, ein Affe brüllt, ein Stern schmeißt Staub, ein Roboter öffnet die Arme weit und eine Passions-Pflanze preist die Größe ihrer Familie. Die Schöpfung springt auf die Bühne und blickt den Zuschauern mit heiterem Gesicht und Ganzkörperanzügen entgegen. Mit einem Donnerschlag dreht sich die Schöpfung um sich selbst und landet letztlich ebenso wie der nette Herr Doktor mitten in der Walpurgisnacht. Und wie es sich für eine solche gehört tummelt sich dort fleißig alles Mobil- ar, das der Menschenkeller zu bieten hat. Weitere Aufführungen: **8. | 9. | 13. | 14. | 15. | 16. | 20. | 21. | 22. und 23. Dezember** [klagenfurterensemble.at](http://klagenfurterensemble.at) ●

Foto: Josef Maria Krasanovsky



## Silvester- & Neujahrskonzerte

Es war nach Baden Alexander Joels zweites Engagement: Erster Kapellmeister am Stadttheater Klagenfurt von 1998-2000. Nach Stationen an der Wiener Volksoper und der Deutschen Oper am Rhein wurde er GMD in Braunschweig. Und parallel dazu entwickelte sich eine große, internationale Karriere, die ihn mittlerweile zu ersten Orchestern und renommierten Opernhäusern führte. Nun kehrt der Stardirigent nach Klagenfurt zurück, wo er am **2. Jänner**, um 19.30 Uhr im **Konzerthaus Klagenfurt** das **2. Neujahrskonzert des KSO** mit zwei Sängern und einem Tanzpaar mit beschwingter Musik der Straußdynastie, der *Rosenkavaliersuite* von Richard Strauss und Ravels *La Valse* leiten wird. [www.stadtheater-klagenfurt.at](http://www.stadtheater-klagenfurt.at) | Bereits am **31. Dezember**, um 19 Uhr kann man im **Dom zu Klagenfurt** ein **Silvesterkonzert** mit Stefan und Hofer (Trompete), Günther Steurer (Schlagwerk) und Klaus Kuchling (Orgel) erleben. [www.klauskuchling.at](http://www.klauskuchling.at) ●

HCM | Foto: Alexander Joel



## Bostanorama

Der Hamburger Künstler **Christoph Schäfer** beschäftigt sich in seiner Arbeit mit Fragen der Stadtentwicklung und Gentrifizierung – und entwickelt Gegenmodelle zur reinen Ökonomisierung der Städte, besonders ihrer Zentren. Für die vom **1. Dezember – 26. Jänner** zu sehende Ausstellung im **Kunstraum Lakeside** führt er die 2013 für die 13. Istanbul Biennale entwickelte Serie „Bostanorama“, eine zeichnerische und essayistische Stellungnahme zu den Gezi-Park Protesten, fort. Dafür begibt er sich auf Spurensuche nach dem türkischen Alltag in Klagenfurt. [www.lakeside-kunstraum.at](http://www.lakeside-kunstraum.at) ●

Foto: Christoph Schäfer, Iftar in Yeniköy, 2013



## Lorenzo Viotti am Stadttheater

Nach dem großen Erfolg von Bizets „Carmen“ 2015/2016 ist es dem Stadttheater Klagenfurt gelungen, für die Neuproduktion von Jules Massenets Oper **Werther** wiederum den Shooting-Star **Lorenzo Viotti** als Dirigenten zu gewinnen. Der 1990 in Lausanne in eine französisch-italienische Musikerfamilie hineingeborene Dirigent – sein Vater war der berühmte Pultstar Marcello Viotti – gewann 2015 den renommierten *Young Conductors Award* der Salzburger Festspiele. Dies war der Startschuss für eine beispiellose Karriere des hochbegabten Künstlers, die ihn mittlerweile an das Pult vieler bedeutender Orchester führte: Royal Philharmonic London, Orchestre National de France, Wiener Symphoniker, Elbphilharmonie Hamburg und an Opernhäuser wie der Semperoper Dresden, La Fenice Venedig, Zürich, Tokio u.a. Vom International Opera Award wurde er zum Newcomer des Jahres 2017 gekürt. Letzte Termine: **1. | 15. und 21. Dezember**. [www.stadtheater-klagenfurt.at](http://www.stadtheater-klagenfurt.at) ●

HCM | Foto: Marcia Lessa



## Vielfalt in Einheit

Die BV-Galerie zeigt vom **11. Dezember** (Vernissage 19 Uhr) **bis 24. Jänner** in Klagenfurt die Ausstellung **Die Vielfalt in der Einheit** mit Arbeiten von **Luka Anticevic, Peter Kohl** und **Astrid Langer**. Die Interpretationen der Dozenten der „Freien Akademie der bildenden Künste – Kärnten“ und die kognitiven Fähigkeiten der Studenten befinden sich wie die Künste und Sinne an sich in einem Wechselspiel, in dem sich die prozessuale Herangehensweise als Schwel-lenerfahrung und das sichtbare Produkt als Umschlagstelle präsentieren sollen. [www.bv-kaernten.at](http://www.bv-kaernten.at) ●

Werkbild: Luka Anticevic | Foto: Gerry Harrant



Heiko Bressnik „Bastard Amati Kraslice / Buescher Elkhart“, 2003, Acryl auf Leinwand, Pigment aus zermahlener Trompete, 200 x 340 cm. Kunstsammlung des Landes Kärnten / MMKK, Bildrecht Wien 2017. Foto: Christian Tiefensee

## da.schau.her

### Trompetenbastard

Sucht man innerhalb der Kunstsammlung des Landes Kärnten / MMKK nach Anknüpfungspunkten zum Schwerpunktthema Jazz bzw. Musik, stößt man unweigerlich auf die Werke der Zwillingbrüder Uwe und Heiko Bressnik. Es ist zwar nicht Jazz im engeren Sinne, an den man im Zusammenhang mit den Brüdern gleich denkt, doch integrieren beide immer wieder ihr Trompetenspiel in ihr vielfältiges Kunstschaffen. Und Trompeten spielen auch im Jazz oft eine wichtige Rolle.

In dem Gemälde „Bastard Amati Kraslice / Buescher Elkhart“ von Heiko Bressnik (\* 1961 in Villach) aus dem Jahr 2003 steht eine überdimensionale Trompete im Zentrum: es ist ein „Mischling“ aus zwei verschiedenen Trompeten, wie uns der Titel erklärt: einer Amati Kraslice und einer Buescher Elkhart. Doch wie geht das? Es geht, weil die Kreuzung der Trompete im Bild selbst stattfindet und nicht außerhalb und das im doppelten Sinne des Wortes: weil es sich einerseits nur um das Bild eines Trompetenbastards handelt, um eine malerische Kreuzung also, und weil andererseits das Bild dieser Trompete mit einer selbstgemischten Farbe gestaltet wurde, deren Pigment aus dem Staub von echten, vermalenen Trompeten besteht. Auf Grund des Titels geht man davon aus, dass es zwei sind, eben eine Amati Kraslice und eine Buescher Elkhart. Und hier sind wir mitten in der konzeptionellen Malerei des Heiko Bressniks angelangt, der immer auch bildtheoretische Fragestellungen in Zusammenhang von Gegenständen und deren Abbild in seiner Malerei aufgreift – in der Tradition eines René Magrittes, könnte man sagen. Im Gemälde „Bastard Amati Kraslice / Buescher Elkhart“ führt uns Bressnik den Unterschied von Malerei und Realität vor Augen und wirft gleichzeitig die Frage auf, was wohl mehr Trompete ist, das Farbmateriale, mit dem der Gegenstand gestaltet ist, oder das Abbild des Gegenstandes.

#### ● Magdalena Felice

Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, bis 2004 in verschiedenen Projekten und Institutionen im Kunstbereich in Graz tätig, seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.



## Slam!YC presents Lisa Eckhart

Nach der Buchpräsentation „Slam, Oida!“ durch Slam-Mama Mieke Medusa am **1. Dezember** im Musil-Haus und am **2. Dezember** in der Klagenfurter Sezession sowie der Neujahrs-Slam-Session am **12. Jänner** (Sezession), zeigt am **20. Jänner** Kabarettistin Lisa Eckhart „Die Vorteile des Lasters“ in ihrem gleichnamigen, neuen Programm ebendort. Der Kulturverein „Slam if you can“ holt den Shooting-Star erneut nach Kärnten. „Sie besticht mit ihrer faszinierenden, wie einem Salon der Zwanzigerjahre entsprungene Kunstfigur, mit rabenschwarzem Humor, souveräner Bühnenpräsenz, bösem Witz und nicht zuletzt mit dem größten poetischen Talent, das derzeit die Kabarettszene bereichert.“ (Jury Österr. Kabarettpreis 2016) [www.slamifyoucan.at](http://www.slamifyoucan.at) Foto: Moritz Schell



## New Adits 2017

Von **29. November – 2. Dezember** werden das Klagenfurter raj und das k.e.-Theater zum Podium für zeitgenössische Musik, Jazz, Performance und Film sowie Klanginstallation. Das Festival für gegenwärtige Musik namens **New Adits** erlaubt auch in seinem siebenten Jahr ein multiplexes Programm, das herausfordernde Musik und interdisziplinäre Kunstformen vereint. Kärntner KünstlerInnen teilen sich die Bühne mit KunstgefährtnInnen aus Norwegen, Japan, England, Libanon etc. Opening am 29.11. (20 Uhr) im k.e.-Theater, die anderen drei Abende laden jeweils ins raj (19:30 Uhr). [vereinfechtwerk.wordpress.com/new-adits](http://vereinfechtwerk.wordpress.com/new-adits)

Foto: Gerhard Maurer



## Come On Eboard

Maroni – Nebelschwaden – Glühwein und dazu Arthur Ottowitz, Reinhard Schmied sowie Dieter Themel alias „Drei Mankalan“, das sind die Zutaten zum Adventauftakt am **1. Dezember** im Eboardmuseum Klagenfurt. Der **8. Dezember** verallgegenwärtigt den multiplen Genius des **John Lennon** – dafür sorgt die Band Winston O’Boogie, die sich seit Jahrzehnten mit dem Lebenswerk des großen Lennon und seiner Beatles auseinandersetzt. Am **10. Dezember** eine vorweihnachtliche Eboard-Premiere: Erstmals bittet Museumsmacher Gert Prix mit dem Vokalensemble „CHORisma“ zu einer Matinee (10 Uhr) mit stromloser Chormusik. Nicht ganz so weihnachtlich – und vielleicht gerade deshalb ein schöner Kontrapunkt: am **12. Dezember** gibt’s den Electro Organic Prog Pop der „Planting Robots“. Die drei Musiker haben mit Größen wie Gregor Meyle, Klaus Lage, Nina Hagen, oder der Band Eloy zusammengearbeitet. Am **15. Dezember** gleitet das alljährliche „Surfing Christmas“ der Beach Band (Thomas Goschat, Harry Holler, Rolf Holub, Gert Prix) mit der lesenden **Jungautorin Olivia Mae** als special guest über die Eboard-Bühne, am **22. Dezember** macht die „PriX MAS Session“ diese frei für Gastakteure aller Stilrichtungen und Altersklassen (Anmeldung erbeten). Den Jahresauftakt geben am **26. Jänner** „Alpendollar + Dreckpack“ mit Rock aus Tirol und Kärnten. [www.eboardmuseum.com](http://www.eboardmuseum.com)

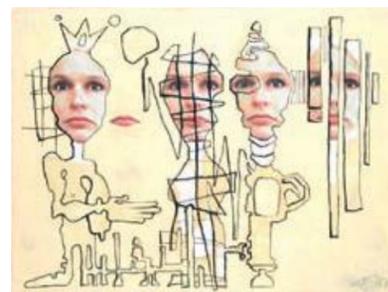
Foto: Planting Robots



## Musil-Instituts-Reigen

Am **1. Dezember** stellt das **Robert-Musil-Institut** in Klagenfurt die Anthologie „Slam, Oida! – 15 Jahre Poetry Slam in Österreich“ der Urgesteine **Mieke Medusa** und Markus Köhle vor, erstere ist auch vor Ort und bringt Henrik Szanto und Simon Tomaz als Stimmen der Szene mit. Der **7. Dezember** lädt zu dem Gesprächsabend „Mein Handke“ mit Valentin Inzko, Peter Allmaier und Studierenden der AAU Klagenfurt. Das nach einem Gedicht von Bertolt Brecht benannte Buch „Die Nachgeborenen“ – eine Anatomie der menschlichen Kreativität – wird am **12. Dezember** präsentiert. Herausgeber und Autor Manfred Pawlik spricht zum Buch mit den Mit-AutorInnen Maria Stracke, Ernst Logar und Gerlinde Kowatsch. Der **18. Dezember** bringt die große **Lange Handke-Nacht** und deren mannigfaches Programm: Nebst Auszeichnung der SiegerInnen des Literatur-Wettbewerbs „WIEDER HOLEN HANDKE“, setzen Poetry-SlammerInnen zukunftsweisende Slam-Highlights zu Handke-Texten. Musikalisch erweisen Arthur Ottowitz (Bluesharp) und Janez Gregorič (Gitarre) mit Bluesklängen dem schreibenden Großmeister die Ehre. Dominik Srien und Walter Fanta eröffnen einen Peter-Handke-Lesemarathon mit sehr und weniger prominenten LeserInnen. Dazwischen werden der Dokumentarfilm „Bin im Wald. Kann sein, dass ich mich verspäte“ und der Spielfilm „Die linkshändige Frau“ gezeigt. Am **16. Jänner** liest der Wiener Jungautor **Elias Hirschl** aus seinem Roman „Hundert schwarze Nähmaschinen“ und am **26. Jänner** (15 Uhr) gibt es eine **interaktive Lesung samt Illustrationsworkshop** (6-10 Jahre) mit der Villacher Autorin **Lisa Maria Wagner** und ihrem neuen **Kinderbuch „Alex und der Mond“**. [www.aau.at/musil](http://www.aau.at/musil)

Foto: Peter Handke, Ausschnitt Kratzung Marko Lipus | © RMI



## Welterklärungen

Ab **6. Dezember** (Vernissage 19 Uhr) ist **Barbara Ambrusch-Rapps** Ausstellung **Von Welterklärungen und Ordnungssystemen** am Uni-Klagenfurt-Standort Sterneckstraße zu sehen. „Mit dem Blick in die Rollenklüfte versuche ich, offene Wunden der Gesellschaft zu berühren, deren Mitglieder an ihrer Identitätsfindung laborieren.“, so die Künstlerin zu den gezeigten Grafiken, Collagen und Malereien aus ihrem Werk. Zur Eröffnung werden die zwei **Performances** „GenderBox.onethree“ von **Katrin Acknerl Konstantin** sowie „Willst du mit mir gehen?“ von Barbara Ambrusch-Rapp aufgeführt. Die Ausstellung kann für die Dauer des Wintersemesters 2017/18 besucht werden. [www.barbara-rapp.com](http://www.barbara-rapp.com)

Foto: „Sippenhaftungsversuch“, Barbara Ambrusch-Rapp, 2017



## Neujahrjazz

Am **3. Jänner** (20:30 Uhr) bitten die drei wohlklingenden Kärntner Jung-Jazzler von **delta concept** (Yannic Steuer, Lan Sticker, Lukas Lackner) zu ihrem mittlerweile alljährlichen Neujahrskonzert ins raj in Klagenfurt. Im Oktober erschien übrigens ihre Debüt-CD „The Future is Back“. Das **Notes and Tones Jazz Orchestra** lädt am **4. Jänner** (20 Uhr) zum swingenden Jazz-Jahresauftakt in den **Amthof Feldkirchen**. Die Formation widmet sich Klassikern der Bigband-Literatur und besteht aus einer Creme de la Creme der Österreichischen Jazz Szene – darunter der Feldkirchner Trompeter **Daniel Nösig**, an der Posaune **Mario Vavti** aus St. Michael und am Sax **Thomas Kugi** aus Latschach am Faaker See. Am **13. Jänner** (19 Uhr) lädt das **Museum Moderner Kunst Kärnten** in Klagenfurt zum Neujahrjazz mit **Karen Asatrian, Michael Malicha** und **Emil Krištof** alias EXTRA3 – diesmal als »Trio zu viert« mit der aus Maribor stammenden Vokalistin **Ana Bežjak** als Special Guest. Sie ist Absolventin der Jazzklasse am Kärntner Landeskonservatorium und mittlerweile eine Bekanntheit in der slowenischen und österreichischen Musikszene. ●

Foto: public domain



## Irish Christmas & Museum Liaunig

Die **Kulturinitiative Bleiburg** feiert Weihnachten, das sich neigende Jahr und das Leben gemeinsam mit der Alan Kelly Gang beim sage und schreibe 22. Guinness **Irish Christmas** am **10. Dezember** (19 Uhr) im Grenzlandheim Bleiburg. Der Piano-Akkordeonist Kelly tourt mit seinem ureigenen irischen Musikstil seit über zwei Jahrzehnten rund um den Globus, die aktuelle Formation gehört zu seinen besten. Mit Connla ist ein junges nordirisches Ensemble am Start, das in den letzten Monaten mit den wichtigsten Auszeichnungen des Genres bedacht wurde, so z.B. als „Best New Group 2016“ bei den Live Ireland Music Awards. Der Sean Nos-Tänzer Liam Scanlon wird die Wurzeln des irischen Steptanzes auf die Bühne bringen. [www.kib-bleiburg.at](http://www.kib-bleiburg.at) Am **5. Jänner** (19:30 Uhr) lädt das **Museum Liaunig** zu dem Neujahrskonzert „ZEIT.punkte – einTag/ein Jahr/ein Leben“. Zu hören ist der **Chor „Heimatklang Bach“** mit seinen Choristen, Solisten und Instrumentalisten unter der Leitung von Anna Mokoru. ●

Foto: Irish Christmas



## Peter Handke-Abende

**Dietmar Pickl** gestaltet anlässlich des 75. Geburtstags von Peter Handke eine Reihe von Abenden mit **Lesung und Musik**, Gilbert Sabitzer ist der Mann an Saxophon und Bassklarinette. Dominik Srien geleitet das Publikum am **3. Dezember** (20 Uhr) durch das Geschehen im Amthof Feldkirchen sowie am **12. Dezember** im Klagenfurter raj. Von den Hornissen (1966) bis in die jüngste Gegenwart (Immer noch Sturm) ist das Motiv des Slowenischen explizit und assoziativ in Handkes Texten präsent. Die Lesung legt den Fokus auf die Werke Handkes, in denen seine slowenische Herkunft, die Sehnsucht (hrepnenje) nach den slawischen Wurzeln und das Aufspüren der slowenischen Sprache beschrieben werden. Das **Stadtheater Klagenfurt** lädt am **6. Dezember**, dem Geburtstag des Kärntner Weltschriftstellers, zu einem literarischen Abend. **Bibiana Beglau**, Ensemblemitglied am Residenztheater München unter Martin Kušej, liest aus **Wunschloses Unglück**, einem der persönlichsten Texte Handkes. Nach dem Freitod seiner Mutter setzt er sich darin mit ihrem Leben, Leiden und Lieben auseinander – ein berührendes Anschreiben gegen die „stumpfsinnige Sprachlosigkeit“. ● Foto: Alena Raffeiener



Parkhotel Villach, Postkarten-Scan. Triest, Savoia Excelsior Palace.

## denk.mal

### Bautypus Großhotel

Hand in Hand mit der englischen Erfindung der Dampflokomotive 1802 und den zunächst in England, in den USA und in Kanada neu errichteten Bahnstrecken, entstand im 19. Jahrhundert ein neuer Bautypus – das Großhotel. Auch im Kaisertum Österreich bzw. in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden insbesondere im Nahbereich der 1857 zwischen Wien und Triest fertig gestellten Südbahn gut erreichbare, monumentale und komfortable Hotelbauten errichtet. Das Villacher Parkhotel und den Triestiner Savoia Excelsior Palace verbindet nicht nur die annähernd gleiche Bauzeit und das Eröffnungsdatum 1911 miteinander: Die frappanten Ähnlichkeiten sowohl in der Bauform (ein Mittelrisalit und mehrere Seitenflügel) als auch in der Fassadengestaltung (u. a. Loggien und Balkone mit Steinbrüstungen, Konsolen, Säulen bzw. Doppelsäulen) sind nämlich darauf zurückzuführen, dass beide Gebäude vom selben Wiener Architekten, Ladislaus Fiedler, geplant wurden. Einen bewusst auf die alpine Umgebung Villachs abgestimmten Akzent hat der Architekt beim Parkhotel in der obersten Geschoßzone gesetzt, die im Gegensatz zum Triestiner Pendant auch (ursprünglich braun gefasste) Holzelemente aufweist.

Beide Häuser rühmten sich zu ihrer Zeit, zu den vornehmsten Hotels der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie zu gehören. Nach kriegsbedingten Bombenschäden und nach einem Großbrand 1997 hat das Parkhotel insbesondere durch ein seit 1998 bestehendes „Notdach“ viel von seiner repräsentativen Wirkung eingebüßt, ist jedoch heute mit seinen von der Stadt Villach gemieteten Prunkräumen ein Ankerplatz für KulturliebhaberInnen. Bei hochkarätigen Konzerten im Bambergsaal – heuer beispielsweise mit „Lukas Kranzelbinder & Shake Stew“ – kommen auch Jazzfans auf ihre Rechnung!

### ● Geraldine Klever

geb. 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei KollegInnen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.



HORIZONTE

## Blick aufs hohe Alter

Das **Künstlerhaus Klagenfurt** zeigt noch **bis 30. Dezember** das jüngste Projekt **90Plus!** des Fotografen **Michael Seyer**. 20 Damen und Herren im Alter von 90 bis 103 Jahren gewährten dem Künstler Einblicke in ein langes, bewegtes Leben. Die dabei entstandenen Fotoporträts, Hand- und Fußabdrücke sowie ein Kurzfilm spiegeln die einzigartige Lebensspur der abgebildeten Personen wider. Die Ausstellung wandert anschließend nach Graz und Wien.

[www.michaelseyer.at](http://www.michaelseyer.at)

Foto: Leopoldine Herrmann, geb. 15.11.1924 © Michael Seyer



## Dark Fog Rebel

Am **22. Dezember** (20 Uhr) feiert die neueste Produktion von **NETZWERK AKS** unter der künstlerischen Leitung von **Andrea K. Schlehwein** im ART SPACE stift millstatt Premiere. Tänze mit Engeln und Dämonen, ein eindringliches Tanzsolo über das Verlangen, aus den gegebenen Umständen auszuweichen. Dark Fog Rebel träumt davon, frei zu sein. Zwei weitere Vorstellungen am **28. und 29. Dezember** (20 Uhr).

[www.artspace-stiftmillstatt.com](http://www.artspace-stiftmillstatt.com)

Foto: Roman Zotter



## Astrid Lindgren

Am **17., 19. und 30. Dezember** (18 Uhr) geht ein Abend namens „Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt“ über die Bühne der theaterHALLE 11 in Klagenfurt. **Angie Mautz** und **Clemens Janout** lesen – begleitet von schwedischer Musik – von und über Astrid Lindgren. Ein Weihnachtsspecial findet am **24. Dezember** (11 Uhr) statt.

[www.clemensjanout.com/lindgren](http://www.clemensjanout.com/lindgren)

Foto: rowsart.com



## Ernst Fuchs ::BEGEGNUNG::

Der **KunstRAUM Obervellach** zeigt **bis 14. Jänner** anlässlich des 50. Geburtstages der Künstlerin **Aktrice** eine von Prof. Gerhard Habarta und Susanne Koger vom Internationalen PhantastenMuseum Wien zusammengestellte Ausstellung. Aktrice hat die Meisterklasse für altmeisterliche Maltechniken bei Michael Fuchs absolviert und anschließend 5 Jahre (2005 – 2009) mit Ernst Fuchs in der Kapelle der Stadtpfarrkirche in Klagenfurt gemalt. Es werden Werke verschiedenster Künstler ausgestellt, die mit Ernst Fuchs gemalt haben oder mit ihm befreundet waren. [www.kunstraum.obervellach.net](http://www.kunstraum.obervellach.net)



## SoClub: No Love Songs

Souligbluesige Eigenkompositionen von Jutta Berger (vokal), Michael Daisenberger (Gitarre, vokal), Heinz Gerersdorfer (Drums) und Martin Kasmannhuber (ePiano) erklingen am **9. Dezember** im **raj** in Klagenfurt und am **15. Dezember** im Kaffeehaus **Herr Vincent** in Villach. [innenhofkultur.at](http://innenhofkultur.at) und [herrvincent.at](http://herrvincent.at)

Foto: Richard Schieder



## Jazzclub Kammerlichtspiele

Die **Such-Maschinen** laden am **8. und 9. Dezember** zum „Ein musikalisches Ringelspiel“ titelnden Kabarett. WER sucht findet es NICHT. WER findet braucht es NICHT. Sprachwitz meets Musik. Am **15. Dezember** bittet **Klemens Marktl** zu seiner Konzertreihe **Art of Trio** in den Jazzclub. Dabei ist sowohl fein swingender Jazzmusik aus dem „American Songbook“, als auch beeindruckenden Song-Arrangements aus eigener Feder zu lauschen. Der **19. Dezember** bringt das **Wild Strings Trio** – eine Verbindung von Balkan-Style, Jazz und Klassik. Die **KONSE Big Band Night** featured am **20. Dezember** den Welt-Saxophonisten **Gilad Atzmon**. Am **24. Jänner** kreieren drei gefragte Musiker der österreichischen Jazzszene den unverwechselbaren Sound von **Triple Ace** – **Colours in Jazz** und am **26. Jänner** gastiert Haudegen **Leo Kysela**.

[www.jazz-club.at](http://www.jazz-club.at)

Foto: Gilad Atzmon



## ((stereo)) Klagenfurt

Am **1. Dezember** ziehen **Alkbottle** wieder mit ihrer legendären „Fett wie Christkindl Tour“ und Nummern wie *Der Alkochochrist* oder *Christkind auf Trip* im Tiefflug über unser Land und das nahende Fest. Der **23. Dezember** bringt „**In Your Face D&B**“ mit DJ Mefjus, MC Daxta und der local In Your Face DJ Crew. Indie Rock vom Feinsten gib'ts am **29. Dezember** von den Salzburger **Steaming Satellites**. Sie können mittlerweile auf vier hochgelobte Alben und einen der „Soundtrackmomente“ des vergangenen Filmjahres zurückblicken: „How Dare You“ veredelte den international erfolgreichen Indie-Alpen-Western „Das Finstere Tal“ (Regie Andreas Prochaska | mit Sam Riley, Tobias Moretti und Paula Beer). Alle weiteren Termine: [www.stereoclub.at](http://www.stereoclub.at)

Foto: Steaming Satellites © ((stereo))



## Campen mit Antonin Artaud

„Ich anerkenne, was mir passt und nicht, was auf der Linie liegt.“ Das Klagenfurter Künstlerkollektiv **Im+Eimer©** und **Dark City** widmen dem französischen Theaterpraktiker und -theoretiker Antonin Artaud (1896 – 1948) einen besonderen Abend. Im **Raum8** in Klagenfurt werden am **11. und 19. Dezember** (20 Uhr) eine Leseperformance (**Erich Pacher**) und ein Filmexperiment (**Markus Brandstätter** und **Erich Pacher**) zur Aufführung gebracht. Ausgangspunkt sind Artauds postsurrealistische Schriften und sein einziges radiophones Werk „Schluss mit dem Gottesgericht“.

Foto: Markus Brandstätter | Bella Ban



## Every dream a trap

... so der Titel der Einzelausstellung von **Kevin A. Rausch**, die noch **bis 23. Dezember** zu sehen ist. Der in Kärnten aufgewachsene und längst österreichweit bekannte Maler war dieses Jahr mit Einzelausstellungen in Den Haag und Berlin vertreten. Nun zeigt die Klagenfurter **Galerie3** neue Arbeiten, Malerei und Skulptur. Im Kabinett gibt es begleitend bis Weihnachten wieder das **Format 232** – Kunst zum Schenken mit Gunter Damisch, Matthias Buch, Theres Cassini, Adel Dauood, Lorenz Friedrich, Alexandra Kontriner, Karen Elliot, David Mase und Doroteya Petrova. Im Licht-hof erwartet Sie eine saisonale Aktion: „Schneestirdln“ aus der Malwerkstatt Gmunden. [www.galerie3.com](http://www.galerie3.com)

Bild: Kevin A. Rausch "when memories go on a journey", mixed media | Foto: Andrew Rinkiy



## Weihnachten im Viertel

Heuer gibt es erstmalig von **1. – 24. Dezember** in der Bad- und Osterwitzgasse in Klagenfurt ein **Alternatives Adventsprogramm** mit Blues, Jazz, Swing, Rock, Soul und Klassik-Konzerten. Am ersten Adventwochenende findet das offizielle **Opening** von „Weihnachten im Viertel“ statt. Am **5. Dezember** steht ein **Kinder- & Jugendprogramm** am Terminplan. Weitere Höhepunkte der alternativ weihnachtlichen Veranstaltungsreihe – z.B. ein Konzert von Singer & Songwriter **Onk Lou** – finden am 7. | 8. | 9. | 15. | 16. | 22. und 23. Dezember statt. Alle Infos dazu unter: [www.weihnachten.at](http://www.weihnachten.at) und [www.imviertel.at](http://www.imviertel.at)

Foto: Onk Lou © Erich Sacher



Foto: Ine Gundersveen | Theaterkukuk

## kinder.kulturtipp

### Junges Theater im Jazzclub

Dass sich Jazz und Theater in idealer Weise verbinden lassen, stellt der Jazzclub Kammerlichtspiele mit einer 2014 eigens kreierten Theaterschiene unter Beweis. Seit Anfang 2017 organisiert der von SchauspielerIn und Theater- sowie Jazzclub-MacherIn Sabine Kristof-Kranzelbinder und Kulturwissenschaftlerin Natalija Hartmann ins Leben gerufene Theaterverein KuKuKK in der atmosphärischen Spielstätte ein engagiertes Programm. So ist bis 3. Dezember das Theater WalTZwerk mit dem Kinderstück „Morgen, Findus, wird's was geben“ (4+) zu Gast. Am 10. und 11. Dezember gastiert die LANGEN-UNTERHOSEN-THEATERSHOW aus dem Hause TURBOtheater – eine unterhaltsame, pädagogisch inkorrekte, tabulose, Early-Morning-Late-Night-Show für alle ab 8 Jahren. In den Weihnachtsferien wartet KuKuKK mit einer Eigenproduktion und österreichischen Erstaufführung auf: „Schneewittchen und die zwei Zwerge“ (5+). Dafür konnte der bekannte Kärntner Regisseur und Schauspieler Alexander Kuchinka gewonnen werden, der unter Dietmar Pflegerl viel am Stadttheater inszenierte. Desens Tochter Olivia Pflegerl gibt als Schneewittchen dabei ihr Hauptrollen-Debüt. Dieses „Schneewittchen“ ist anders. Von den sieben Zwergen sind aufgrund von Einsparungsmaßnahmen nur noch zwei übrig geblieben. Das bei ihnen Zuflucht suchende Mädchen – immer noch „so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarz wie Ebenholz“ – stellt sich abseits jeder Schicksalsereignisse den Gefahren der Welt. Entlang der Grimm'schen Vorlage erzählt das Stück von Eitelkeit und Verrat, aber auch von Hilfsbereitschaft und Liebe. Ein sensibler Umgang mit Sprache, bereichert durch das Spiel mit Akzenten und Dialekten, ermöglicht Kindern eine humorvolle Annäherung an zwischenmenschliche Erfahrungen. „Schneewittchen“ zeigt, dass Märchen nicht „out“ sind, sondern Vorbildwirkung haben, wenn es darum geht, mutig und selbstbewusst zu agieren, anstatt auf den Prinzen am weißen Pferd zu warten.

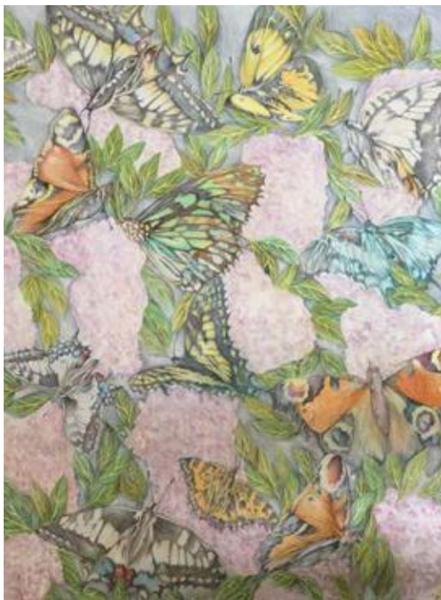
● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Religions- und Museumspädagogin, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur

**Morgen, Findus, wird's was geben** (4+), Gastspiel von Theater WalTZwerk  
Termine: **25.11 – 03.12.** | [www.jazz-club.at](http://www.jazz-club.at)

**Die LANGEN-UNTERHOSEN-THEATERSHOW** (8+)  
Gastspiel aus dem Hause TURBOtheater  
Termine: **10.12.** (16 Uhr) und **11.12.** (10:30 Uhr) | [www.turbotheater.at](http://www.turbotheater.at)

**Schneewittchen und die zwei Zwerge** (5+), Theaterverein KuKuKK | Termine: **29.12.2017** (Erstaufführung) – **08.02.2018** | Info & Details unter: [www.theater-kukuk.at](http://www.theater-kukuk.at)

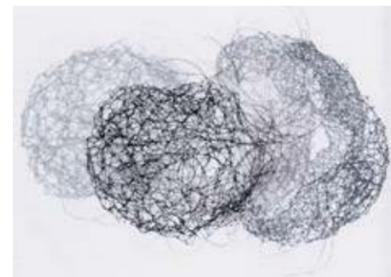


HORIZONTE

## Galerie de la Tour

In **Birgit Bachmanns** neuen Zeichnungen mit den äußerst detailreichen und wirklichkeitsgetreuen Pflanzen- und Tierabbildungen, die häufig mit der Darstellung und Einbettung prägnanter menschlicher Körperformen ohne Binnenzeichnung in Wechselbeziehung stehen, hebt die Künstlerin das Bild bewusst auf eine neue Erkenntnisebene. **Jürgen Ceplak** liebt die Natur mit ihren Pflanzen und Tieren. In seinen Schwarz-Weiss-Zeichnungen mit Tuschstift erzeugt Ceplak häufig im Nebeneinander von filigranen Strichen und schwarzen Flächen Abwechslung und Spannung im Bild. Die Klagenfurter Galerie de la Tour zeigt diese Ausstellung noch **bis 12. Feber**. [www.diakonie-delatour.at/galerie-delatour](http://www.diakonie-delatour.at/galerie-delatour) ●

Foto: Zeichnungen Birgit Bachmann | Jürgen Ceplak



## Kunstraum Walker

Noch **bis 15. Dezember** zeigt der Kunstraum Walker in Klagenfurt in der Ausstellung „Behausungen“ Objekte, Grafiken und Zeichnungen von **Helga Cmelka**. Die Arbeiten sind aus Draht geknüpft, teilweise mit Federn, Garn oder Gewebe durchwobene Skulpturen, die an Nester, Fruchthülsen, Insekten oder Larven erinnern. Das verwendete Material steht im Kontrast zu den naturnahen Formen – nicht die Natur wird abgebildet, Kunst und Natur treten in einen stillen Dialog. Die Objekte finden sich auch in gedruckter Form in den Siebdrucken und das Vernetzen, Verweben und Verbinden in den Federzeichnungen und Bildern. [www.galerie-walker.at](http://www.galerie-walker.at) ●

Foto: Helga Cmelka, in between, 2015, Siebdruck auf 2 Transparentpapieren beidseitig bedruckt © Helga Cmelka



## VolXhaus

Im VolXhaus zu Klagenfurt ist von **27. November – 3. Dezember** die Ausstellung **Tschernobyl** zu sehen – die Stadt nach der Katastrophe in einer Mischung aus Kunstprojekt und Dokumentation. Weiters gibt's im Dezember am **8., 15. und 20. des Monats** das Weihnachtsskabarett „**Jössas, Maria und Gabriel**“ – nein, nicht Josef, der Zimmermann, sondern **Mario Kuttnig** schreiner die Weihnachtsgeschichte neu. Death Metal Fans kommen am **29. Dezember** bei der „**Illdisposed & Fallen Utopia**“ CD Release Show auf ihre Kosten und am **5. Jänner** geht die Verleihung des **Klagenfurter Kleinkunstpreises Herkules** mit der französisch-italienischen Mademoiselle Mirabelle über die Bühne. [VolXhaus.net](http://VolXhaus.net) ●

Foto: Mademoiselle Mirabelle © Thommy Gebhardt



## Jazz & Co im Kulturhofkeller

Die Kärntnerin Anna Kohlweis alias **Squalloscope** und die Formation **Little Big Sea** sind am **1. Dezember** im Kulturhofkeller in Villach zu Gast. Jazzig wird's am **6. Dezember** mit den nicht schubladisierbaren **Pericopes + 1** (IT, USA). Die Horcher erwartet junger Jazz in bester europäischer Tradition – mit Zitaten aus der amerikanischen, afro-amerikanischen und europäischen Folk-Musik, einer Prise Post-Prag und einem Schuss Avantgarde. Auch der **14. Dezember** bringt mit der Berliner Band **Die Enttäuschung** Jazz-Klangabstraktion im Spannungsfeld zwischen Perfektion und spontaner Reibung. Der **21. Dezember** gehört **Kartenhauskörper** und deren neuem, zweiten Album. Die Songs sind karg, rau, kantig und oft gerade deshalb von überraschender Schönheit. [www.kulturhofkeller.at](http://www.kulturhofkeller.at) ●

Foto: Anna Kohlweis | © Andreas Jakwerth



## Armin Bardel

Am **2. Dezember** eröffnet die **bis 7. Jänner** laufende Ausstellung **RetroProSpectives** in der **Galerie MUH** im Lavanttal (16 Uhr Vernissage + Konzert). Zu sehen sein wird ein stichprobenartiger Querschnitt durch das über 33 Jahre währende künstlerische Schaffen von **Armin Bardel**. Der gebürtige Wolfsberger bewegt sich in vielen Sparten und Formen. Inhaltlich geht es um Reflexionen unseres Daseins in einem maximal minimalistischen kaleidoskopischen Panoptikum: Kultur-Geschichte und Gesellschafts-Politik werden ebenso berührt wie Individual-Psychologie und Philosophie, vom Religiösen bis hin zu erotischen Elementen, Natur vs. Kultur, der Mensch und (sein Verhältnis zur) Umwelt. [www.galerie-muh.wg.vu](http://www.galerie-muh.wg.vu) ● Foto: Armin Bardel



## Kunst im öffentlichen Raum

Am **8. Dezember** realisiert **Burgi Michenthaler** ihr neues Projekt „**VIVIT** – Teil 1“ im öffentlichen Raum. Am Marienfeiertag befestigt sie nach dem Kirchgang am alten Wehrturm des **Stiftes Gurk** ein Transparent mit der Aufschrift VIVIT. Luther hat die Konzentration auf das Wort und die Schrift und damit eine Medienrevolution eingeleitet. VIVIT ist eine Vertextlichung der Lutherrose und bedeutet im Wortlaut „Er ist auferstanden“. Die bunte Schrift selbst steht auch dafür, dass es selbst in der Religion des historischen Bildersturms Buntheit gab und gibt. Das „V“ in Schwarz, der Farbe des Kreuzes. Das rote „I“ steht für das Lebendige, das weiße „V“ trägt die Farbe der Rose, der Freude und des Friedens, das „I“ ist himmelblau und das auch für Christus stehende „T“ golden. Dem sogenannten falschen Prediger, der schon seit Jahrhunderten als Häretiker von der Kanzel gestoßen wird, gibt Burgi Michenthaler eine Lutherrose in die Hand. Ihr geht es dabei auch um eine künstlerische Geste der Versöhnung inmitten des einstigen Zentrums der Gegenreformation. ●

Foto: Visualisierung VIVIT © Burgi Michenthaler



## Matching Ties

Das **Kulturfenster Greifenburg** lädt am **7. Dezember** (20:30 Uhr) zu „**Cold Nights – Warm Songs**“ mit den **Matching Ties** ins Hotel Rossmann in Greifenburg. Das Folk- und Akustikduo steht seit über 30 Jahren für irischen und britischen Folk, Bluegrass und Blues der internationalen Extraklasse. Dahinter stehen die zwei Musiker **Paul Stowe** (USA), zu hören an Western- und Steelgitarren sowie der Mundharmonika, und **Trevor Morriss** (GB) an der Mandoline, irischen Bouzouki und Gitarre. Tickethotline: 04712 82812 ● Foto: Matching Ties



## Adventklänge

Ein Auswahl: **Klassik am Lendhafen** lädt am **8. Dezember** (19 Uhr) zum musikalischen Advent mit dem 1972 gegründeten **Arnold Schönberg Chor** in die Johanneskirche Klagenfurt. [www.klassikinklagenfurt.at](http://www.klassikinklagenfurt.at) Am **10. Dezember** (14 Uhr) erklingen die „**Stimmen aus Kärnten**“ gemeinsam mit dem Streichquartett „**Good Gracious String Quartet**“ aus Graz im Kulturstadl Maria Rojach. Der **A-cappella-Chor Villach** ist unter der Leitung von Helmut Wulz zweimal zu hören: am **2. Dezember** (18 Uhr) beim „**Stillen Advent**“ in der Pfarrkirche St. Nikolai in Villach sowie am **16. Dezember** (15 Uhr) am Christkindlmarkt in der Villacher Altstadt. [www.a-cappella-chor-villach.chor.at](http://www.a-cappella-chor-villach.chor.at) Der **Stille Advent im Landhaushof** ist an den drei Adventwochenenden, **jeweils am FR und SA** von 18 – 19 Uhr, ein Höhepunkt im Klagenfurter Advent. Kärntner Chöre und Bläsergruppen gestalten die Vorweihnachtszeit. Die **Zarewitsch Don Kosaken** sind am **8. Dezember** (19 Uhr) in der **Basilika Maria Loreto** in St. Andrä im Lavanttal zu erleben. ●

Foto: Arnold Schönberg Chor | © Wolf-Dieter Grabner



## Karl Vouk: Poesie der Stille II

Die von **18. Jänner** (Vernissage 19 Uhr) **bis 23. Feber** im **Amthof Feldkirchen** gezeigten Arbeiten aus den Zyklen **Vitis** und **Fertö** werden von einer Poesie der Stille getragen und entstanden als Reflexionen auf Wanderungen durch Weinberge in der Steiermark, der Wachau und den Goriška Brda in Slowenien sowie Reisen zum Neusiedler See. Bleistift und Papier sind die Medien zur Umsetzung des Gesehenen. Abstufungen zwischen Schwarz und Weiß, eine Besinnung auf das Wesentliche. [www.vouk.at](http://www.vouk.at) ● Foto: Karl Vouk



Der mit dem Holzbaupreis ausgezeichnete Hofladen der Bio-Heumilch-Käserei „Kaslab'n Nockberge“ in Radenthein. Foto: Christian Brandstätter

## bau.kultur

### Holzbau preisgekrönt

Alle 40 Sekunden wächst in Österreich ein Holzhaus nach, das bedeutet jede Sekunde ein Kubikmeter Holz. Der Holzbau umfasst jährlich rund ein Viertel des Bauvolumens. So liegt es nahe, diesem wertvollen Baustoff alle zwei Jahre einen eigenen Architekturpreis zu widmen. Die hohe Beteiligung daran bestätigt dies: Beim diesjährigen Holzbaupreis, ausgelobt von pro-Holz Kärnten und dem Architektur Haus Kärnten, wurden sechzig Holzbauten aus Kärnten und 21 weitere Projekte mit Kärntner Beteiligung eingereicht. Die Jury, bestehend aus dem Vorarlberger Architekten Juri Troy, der steirischen Holzbaumeisterin Gabriele König-Gruber und dem Schweizer Holzbau-Ingenieur Pirmin Jung, bewertete alle Objekte. Drei Projekte wurden folglich mit dem Holzbaupreis prämiert, zehn weitere erhielten eine Auszeichnung und vier eine Anerkennung. Der Holzbaupreis in der Kategorie gewerbliche Bauten ging an die Kaslab'n Nockberge von den Architekten Sonja Hohengasser und Jürgen Wirsberger. Die Bio-Heumilch-Käserei mit Hofladen überzeugte die Jury durch *die klare Organisation und Struktur des Gebäudes, die wohlproportionierte Gebäudeform mit den sauber gesetzten Öffnungen und die handwerkliche Qualität*. Auch in der Kategorie Einfamilienhaus erhielten Hohengasser und Wirsberger den Holzbaupreis für das Gartenhaus Winkler, das – angelehnt an die traditionelle Hausform der Lab'n – unter einem Satteldach den Wirtschaftsteil und den Wohntrakt mit einem gedeckten Freibereich verbindet und so ein *Haus mit perfekten Proportionen und Bezug zu Garten und Baubestand* schafft. Keinen Wohnbau, sondern eine Stadt, die bewohnt ist, schufen die Architekten winkler+ruck gemeinsam mit Architekt Ernst Roth und Innenarchitekt Harald Grantner in der Einigkeitsstraße in Klagenfurt und wurden dafür mit dem Holzbaupreis in der Kategorie Wohnbau ausgezeichnet. Die unbehandelten Fassadenelemente aus Weißtanne und Lärche vermitteln einen *wohnlichen Eindruck, erzeugen ein gutes Raumklima und sind zeitlos modern*, so die Jury. Weitere Infos unter: [www.holzbaupreis-kaernten.at](http://www.holzbaupreis-kaernten.at)

#### ● Astrid Meyer-Hainisch

Architekturstudium an der TU Graz und IUAV (Venedig), leitende Redakteurin des Fachmagazins „architektur“, seit 2008 freie Architekturjournalistin.

## Filmstipendium 2018

Das Land Kärnten vergibt in Kooperation mit der Stadt Villach für den Zeitraum vom **1. Juli – 30. September 2018** ein mit insg. 3.600 Euro (1.200 Euro monatlich) dotiertes Stipendium für Filmschaffende inkl. Wohnmöglichkeit und Arbeitsplatz in Villach. **Bewerbungen werden bis 15. Feber** entgegengenommen. Durch die Vergabe des Stipendiums soll Filmschaffenden die Möglichkeit geboten werden, langfristige Kontakte mit der lokalen Filmszene zu knüpfen und idealerweise ein Projekt zu realisieren. Die Ergebnisse, der während des Aufenthalts entstandenen Arbeit, werden im Rahmen des K3 Filmfestivals präsentiert. Details und Bewerbungsunterlagen unter: [www.kulturchannel.at](http://www.kulturchannel.at) ●

## Haltestellen der Zukunft

Das **Land Kärnten** (Abteilung 7) schreibt gemeinsam mit dem **Architektur Haus Kärnten** unter dem Titel **BUS:HALT** einen anonymen, einstufigen Ideenwettbewerb für österreichische Planungsbefugte, ArchitektInnen, Ziviltechniker-Gesellschaften, KünstlerInnen und österreichische Studierende sowie AbsolventInnen, welche auf einer Universität bzw. Fachhochschule im Bereich der Architektur und Kunst waren/sind, aus. **Wettbewerbsabgabe: bis 15. Dezember 2017**. Gesucht werden innovative Lösungsansätze für modulare und multimodale Haltestellen für Kärnten. Laut Mobilitäts-Masterplan des Landes Kärnten ist es die Vision, bis 2035 den Anteil des öffentlichen Verkehrs und des Rad-Verkehrs zu verdoppeln. Gleichzeitig soll die Erreichbarkeit am Land verbessert und die Umweltbelastungen reduziert werden. Zur Stärkung des ländlichen Raumes sollen Mobilitätsknoten als soziale Treffpunkte in Verbindung mit der Region und dem Tourismus für die Zukunft entstehen, die über das reine Warten auf den Bus hinausgehen. Die Präsentation der Wettbewerbsieger wird in Verbindung mit einer Ausstellung von 11. – 18. Jänner im Architektur Haus Kärnten zu sehen sein. Rückfragen: [bushalt@architektur-kaernten.at](mailto:bushalt@architektur-kaernten.at) | Ausschreibungsunterlagen & Infos unter: [www.ktn.gv.at/Service/Amtliche-Informationen-ALT/Ausschreibungen](http://www.ktn.gv.at/Service/Amtliche-Informationen-ALT/Ausschreibungen) ●

## Immaterielles UNESCO Kulturerbe

Bis **31. Dezember** können **Bewerbungen für die Aufnahme in das Österreichische Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes** der UNESCO-Kommission vorgelegt werden, diese werden dann im Rahmen der Fachberatssitzung 2018 geprüft. Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen, die immaterielles Kulturerbe tradieren, sind eingeladen, sich für die Aufnahme von Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten in das österreichische Verzeichnis und – nach positiver Prüfung der Bewerbung – für die Nominierung für eine der internationalen Listen zu bewerben. **Kulturreferent Christian Benger** hat ein Gemeinschaftsprojekt ins Leben gerufen um die original Kärntner Trachten zum UNESO Weltkulturerbe zu machen. Zur Vereinfachung wird es eine **gesamelte Einreichung** geben, die Unterabteilung ist Ansprech- und abwickelnde Stelle. Das Österreichische Verzeichnis verzeichnet mittlerweile 103 Eintragungen, an 22 Eintragungen davon ist Kärnten beteiligt: 8 betreffen ausschließlich Kärntner Traditionen (wie die Slowenischen Flur- und Hofnamen in Kärnten, die Heiligenbluter Sternsinger oder die Bleiberger Knappenkultur), weitere 14 sind bundesländerübergreifend. ●

## CFC Einreichungen 2018

Die **Einreichtermine für Filmförderung** werden voraussichtlich der **16. April** und der **15. Oktober 2018** sein. Die Carinthia Film Commission (CFC) hat zur Aufgabe „Kärnten als Filmland zu vermarkten, Locations für Produktionen anzubieten, Ansprechpartner für Förderwerber zu sein und Drehbuchautoren für Kärnten zu begeistern“, erklärt CFC-Frontfrau Andrea Leitner. National und international tätige Filmschaffende können für die Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb und Promotion Zuschüsse beantragen. Hinweis: Förderungen für kleine Filmprojekte auf künstlerisch hohem Niveau sowie Nachwuchsfilmprojekte können über die Abteilung 6 – UA Kunst und Kultur beantragt werden. Infos auf: [www.carinthia-filmcommission.at](http://www.carinthia-filmcommission.at) ●

## Auslandsatelierprogramm 2018

Das Bundeskanzleramt ermöglicht Kunstschaffenden im Rahmen des Projektes „A WAY“ drei- bis sechsmonatige Auslandsaufenthalte in zahlreichen Destinationen wie Istanbul, Banff (Kanada), Beijing, London, New York oder Mexiko City. Die Residencies sind zusätzlich mit einem monatlichen Stipendium verbunden, Reisekosten werden in Form von pauschalierten Beträgen übernommen. Im kulturellen Austausch auf internationaler Ebene können KünstlerInnen während ihres Aufenthaltes die Zeit dazu nützen, ihre Projekte im internationalen Kontext zu verwirklichen, neue Inspiration zu schöpfen, ihre Netzwerke auszubauen und die künstlerische Karriere weiterzuentwickeln. Alle Ateliers werden jährlich im Rahmen einer Ausschreibung vergeben. Einreichfristen sind der **31. Mai** für **Medienkunst**, der **31. Juli** für den Bereich der **bildenden Kunst** und der **31. August** für die Sparte **Fotografie**. [www.away.co.at](http://www.away.co.at) ●

## Kultur-Einreichfristen 2018

Die nächsten Einreichfristen für **Kulturförderungen durch das Land Kärnten** werden im Jahr 2018 der **30. April** und voraussichtlich der **30. Juni** sowie der **30. September** sein. Dafür gibt es ein einheitliches Antragsformular – neu ist die Möglichkeit zur online-Antragsstellung. Infos und Einreichunterlagen unter: [www.kulturchannel.at](http://www.kulturchannel.at) ●



## Kulturförderrichtlinien NEU

**Kulturreferent Christian Benger** hat die Erstellung von Richtlinien für die Vergabe von Kulturförderungen durch das Land Kärnten in die Wege geleitet, diese sollen bereits für 2018 in Kraft treten und für Kulturschaffende verstärkte Transparenz, Entbürokratisierung und Planbarkeit im Förderungsprozess schaffen. Die Richtlinien lagen über den Sommer zur Begutachtung dem Kulturgremium vor, ebenso wurde die Interessensgemeinschaft freier Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška in die Erarbeitung miteinbezogen. Zudem wird es eine **online-Förderdatenbank** geben. Im Zuge dessen wird es AntragstellerInnen möglich sein, den Bearbeitungsstand des eigenen Förderantrags auch online unter [www.kultur fuerkaernten.at](http://www.kultur fuerkaernten.at) abzufragen. ●

Foto: LR Benger und Sabine Haag, die Direktorin des KHM © Büro LR Benger



## 389 internationale Praktika

Gemäß der Devise „die Welt gehört jenen, die ausziehen um sie zu erobern“, haben in diesem Jahr 389 Kärntner SchülerInnen aus den berufsbildenden Schulen im Rahmen des Erasmus+ Programmes ein Auslandspraktikum in verschiedenen Betrieben in ganz Europa absolviert. Die Pflichtpraktika hatten eine Dauer zwischen ein und drei Monaten, sechs Kärntner PraktikantInnen haben ihr Praktikum im Verbindungsbüro Kärnten in Brüssel absolviert. „Kärnten ist das Bundesland Nummer 1 beim Erasmus+ Programm“, so **LH Peter Kaiser**. ●

Foto: Helge Bauer



## Christine Lavant Preis 2017

Die zweite große, eine Kärntner Schriftstellerin ehrende Literatur-Auszeichnung neben dem Bachmannpreis ist der 2016 ins Leben gerufene **Christine Lavant Preis** – dieser richtet sich an SchriftstellerInnen, die in ihrem Werk „einen hohen ästhetischen Anspruch mit humaner Haltung und gesellschaftskritischem Blick“ vereinen. Mitte November erhielt der Salzburger **Bodo Hell** in Wien den diesjährigen mit 15.000 Euro dotierten Preis, **Klaus Amann** würdigte den Autor in einer Laudatio. Mit Christine Lavant verbinde ihn „das Interesse am Leben und an der Arbeit der einfachen Menschen und das scharfe Auge für das Heilige und das Profane.“ ● Foto: Stereo © Julie Hayward



## Stefan Ebner in STELLA-Jury

Dass die Arbeit des Villacher TURBOtheaters über Kärnten hinaus Anerkennung erfährt, zeigt die Nominierung von Stefan Ebner, einem der TURBOKöpfe, in die nationale Jury für STELLA18 – den wichtigsten Kinder- und Jugendtheaterpreis Österreichs. Zehn Monate lang dürfen er und drei Kolleginnen durch Österreich fahren, um „herausragende“ Stücke zu sichten. Der Feldkirchner Stefan Ebner ist freischaffender Theatermacher im Kinder-, Jugend- und Erwachsenentheater. Als Autor, Regisseur und Performer ist er u.a. tätig für die neuebuehnevillach, das klagenfurter ensemble, Theater Rakete und vor allem als künstlerischer Leiter des von ihm 2013 gegründeten TURBOtheaters (Schwerpunkte: Theaterwerkstätten, Klassenzimmerstücke, Performances). ●

Foto: Teresa Thomaschütz



## Schwerpunktjahr Wissenschaft & Kunst

Wissenschaft und Kunst sind Strategien der Wirklichkeitsbemächtigung und Weltbewältigung. Seit jeher miteinander verwandt, beeinflussen und bedingen sie sich wechselseitig. Beide loten die Grenzen der Welt des Menschen aus. Allerdings: Wissenschaft versucht Prognosen des Vorhersehbaren und Wahrscheinlichen; Kunst entwirft Visionen des scheinbar Undenkbaren. Auf Vorschlag des **Kärntner Kulturgremiums** hat nun die **Landesregierung** das Jahr **2018 zum Jahr von Wissenschaft und Kunst** erklärt. Unterschiedlichste Veranstaltungsformate werden 2018 den Zusammenhang von Wissenschaft und Kunst untersuchen. ●

Reinhard Kacianka, Mitglied des Kulturgremiums Foto: Tobias Bräuning | pixelio.de

## Impressum

**Herausgeber, Medieninhaber und Copyright:** Land Kärnten (Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur), 9021 Klagenfurt am Wörthersee, Burggasse 8, Mag. Erika Napetschnig, E: [bruecke@ktn.gv.at](mailto:bruecke@ktn.gv.at), [www.bruecke.ktn.gv.at](http://www.bruecke.ktn.gv.at) | **Redaktion:** Gabbi Hochsteiner, T 050 536 – 16 231, Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul | **Kulturtermine:** Daniela Vellik, T: 050/536-16 225 | **Abos:** Elisabeth Pratnaker, T: 050/536-16 242 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. Seitens der Autoren/Fotografen wurde dem Land Kärnten/Hrsg. vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen.* | **Art Direction & Brücken-Architektur:** Harald Pliessnig, **Grafik:** Nicole Bacher-Brunner & Arne Schiemann, WERK1, T: 0463/320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.

Redaktionsschluss für die Ausgabe Feber/März 2018:

**1. Jänner 2018** für den redaktionellen Teil (Beiträge bitte an [bruecke@ktn.gv.at](mailto:bruecke@ktn.gv.at))  
**10. Jänner 2018** für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf [www.kulturchannel.at](http://www.kulturchannel.at)

LAND KÄRNTEN

Kultur



DRUCKLAND KÄRNTEN PERFECTPRINT



## Anton Kolig in Wien

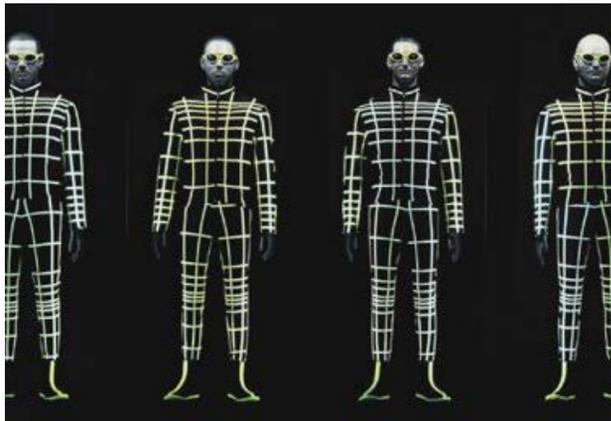
Das **Leopold Museum** in **Wien** zeigt bis zum **8. Jänner 2018** eine Retrospektive zu **Anton Kolig**. Einen Schwerpunkt bildet vor allem sein herausragendes zeichnerisches Werk, das in seinen Aktmotiven zu finden ist. Kolig fand seinen Lebensmittelpunkt in Nötsch und in der Arbeit des Nötscher Kreises (mit Franz Wiegele, Sebastian Isepp und später Gerhart Frankl). Bereits während des Studiums an der Akademie wurde Anton Kolig Mitglied der von Egon Schiele gegründeten Neukunstgruppe und zählte zur frühen Avantgarde in Österreich vor 1914. Seine Karriere umfasste neben Ausstellungen in Österreich und im Ausland öffentliche Aufträge, u.a. Gemälde für das Krematorium in Wien, Wandmosaiken für das Salzburger Festspielhaus und Wandfresken für das Landhaus Klagenfurt. 70 Jahre nach der ersten Einzelschau in der Akademie der bildenden Künste in Wien und rund 50 Jahre nach einer Schau im Wiener Künstlerhaus versammelt die Ausstellung im Leopold Museum nach langer Zeit wieder alle Hauptwerke aus dem umfangreichen Schaffen Anton Koligs.

[www.leopoldmuseum.org](http://www.leopoldmuseum.org) ● Foto: Lisa Rastl/Anton Kolig im Leopold Museum



## Schluss Offensive

Der **Große Krieg**, dargestellt in Karten (*L'Offensiva di Carta*), dokumentiert im **Schloss Udine** (Castello di Udine) bis zum **7. Jänner 2018** den Konflikt von 1914 und 1918, der nicht durch Blut und Gewalt, sondern durch Bilder und Wörter gekennzeichnet war. Die ausgestellten Publikationen umfassen die Sammlung Luxardo, benannt nach dem gleichnamigen Arzt aus San Daniele di Friuli, die aus 5.600 Zeitschriften und Monographien aus jener Zeit besteht sowie zeitgenössische Comics, die den Schrecken des Krieges gekonnt pointierten. Die italienische Propaganda sollte eine letzte Offensive ermöglichen und so wurde im Eiltempo noch einmal alles aufs Papier gebracht was den Glauben an den eigenen Sieg stärken sollte. Gleichzeitig zu den gedruckten Bildern wird man aber während des Krieges mit dem amerikanischen Kino konfrontiert – Animationsfilme, die aus Comics erwachsen. Später setzten sich Illustratoren wie Joe Sacco, Manuele Fior, Jacques Tardi oder Hugo Pratt mit dieser Zeit kritisch auseinander. ● Foto: Studio Esseci/Antonio Rubino, La Tradotta, 1918



## Mensch-Maschinen

**Laibach** (so der Bandname) sind am **8. und 9. Dezember** in Laibach. Der Zusatztermin der wohl bekanntesten Formation Sloweniens entstand, weil das erste Konzert in kurzer Zeit ausverkauft war. Die Kult-Gruppe spielt an beiden Abenden „**Also sprach Zarathustra**“, basierend auf dem literarischen Werk von Friedrich Nietzsche. Dunkel, metallisch, kalt präsentiert die Gruppe in der Laibacher Kathedrale Songs, die auch sehr gut in einen David Fincher-Streifen gepasst hätten (Zitat aus PopMatters). Auch das Konzert der deutschen Elektronik- und Computermusik-Pioniere **Kraftwerk** (**22. Februar 2018** im **Dvorana Tivoli**) sollte sehr bald ausverkauft sein. Anlässlich ihrer 3-D Tour, die multimediale Visionen ins Audio bringt, vereinen Kraftwerk die besten Momente aus ihrem Opus zu einem Ganzen, das keine Fragen offen lässt warum man einen derart großen Einfluss auf Künstler wie LCD Soundsystem, David Bowie, Depeche Mode oder Daft Punk ausübte. [www.kinosiska.si](http://www.kinosiska.si) ●

Foto: dpa/Kraftwerk



## Neues Turrini-Stück

Am **25. Jänner 2018** lädt das **Theater in der Josefstadt** in Wien zur Uraufführung von Peter Turrinis neuem Stück „**Fremdenzimmer**“. Ein junger Flüchtling aus Syrien steht eines Tages im Wohnzimmer eines älteren Paares. Samir will nur sein Handy aufladen. Herta (Ulli Maier) und Gustl (Erwin Steinhauer) ziehen den Fremden überganglos in ihr Leben und quartieren ihn in ihrem „Fremdenzimmer“ ein. Beinahe scheint es, als hätten sie auf jemanden gewartet, der die Leerstellen ihres Lebens füllen könnte. Doch Samir muss zurück zu seiner Betreuungsstelle. Schwester Judith kommt, um ihn zu holen. Herta und Gustl leugnen vehement seine Anwesenheit. Regie: Herbert Föttinger. Ab **2. Feber** inszeniert Manfred Lukas-Luderer Turrinis "Fremdenzimmer" in der Draustadt an der **neuebuehnevillach**. ●

Foto: Astrid Bartl



## Die Chemie des Bildes

Zum 80. Geburtstag von **Tihomir Pinter** zeigt die **Galerija Jakopic** bis zum **4. März 2018** in **Laibach** eine Retrospektive seiner Werke. Pinter zählt zu den herausragendsten europäischen Fotografen. Seine Porträts sind dabei genauso eindrucksvoll wie die Suche nach Plätzen, Orten und Gegenständen, denen er durch seine stets forschende innovative Beobachtungsgabe immer wieder neue Facetten entlockt. Dabei spielt das Aufeinandertreffen von Schatten und Licht eine genauso wichtige Rolle wie Starre und Bewegung, die man nicht nur auf den Straßen finden kann, sondern die verschiedenen Objekten aus dem Alltag inneohnt. Fotografie ist eine Kunst, der man im täglichen Leben begegnen kann (Zeitungen, Reklame etc.) wie aber auch in Ausstellungsräumen und Galerien. [www.mgml.si](http://www.mgml.si) ●

Foto: MGML/Tihomir Pinter



## Fragen nach Identität

Die Frage nach Identität und Identifikation erwacht in der Ausstellung **Janez Jansa** (®) im **Museum of Contemporary Art Metelkova** in **Laibach** (bis **8. Februar 2018**). Drei slowenische Künstler benannten sich 2007 nach dem Führer der slowenischen Sozialdemokratischen Partei, dem damaligen Premier-Minister Janez Jansa. Damit verschwammen nicht nur die Grenzen zwischen öffentlichem Leben und Kunst, durch ihre gemeinsame wie auch individuelle Arbeit gelang es ihnen, Bereiche aus Disziplinen wie Psychologie, Philosophie, Politik, Geschichte, Gesetz, Wirtschaft, Sprachen, Sozialwissenschaften, moderne Biologie auf die Bühne der Kunst zu bringen und sie mit Identifikationsfragen (Unterschriften, Pässe, ID-, Kredit-, Debit-Karten) zu konfrontieren. Diese Geschichte wird nun im MG+MSUM nach- & weitererzählt um die Fragen in einen universelleren Kontext zu bringen. Die zukünftigen 10 Jahre werden mit einem Trademarkzeichen bestritten um das Eigenleben von Namen und Bezeichnung zu verdeutlichen. [www.mg-lj.si](http://www.mg-lj.si) ●

Foto: mynameisjanezjansa/Janez Jansa (®) als Prinz William



## Lebende Legende

Startenor **Plácido Domingo** ist auf Konzertreise. Der unverwüstliche Opernheld wird auch bei seinen Auftritten in Wien (**18. Jänner 2018, Musikverein Wien**) und in Laibach (**20. Jänner 2018, Dvorana Stozice**) zeigen, dass es nicht nur um die Exaktheit der Töne geht. Musik ist ein Business und Domingo ist eine Gestalt, an der man im klassischen Metier einfach nicht vorbeikommt. Seine Reise hat bereits im Herbst in Kalifornien begonnen und führt ihn danach nach Chile, New York, London, Barcelona und eben auch nach Österreich und Slowenien. Er erfüllt Charaktere wie auch die Musik mit Leben und das mit einer Energie wie man sie einem Menschen, der während dieser Tournee (am 21. Jänner) seinen 77. Geburtstag feiert, wohl nicht zutraut. Man darf gespannt sein welches Geburtstagsständchen am 77. (!) Wiener Philharmoniker Ball, den er dirigieren darf, erwartet wird und welche Geschenke er selbst am Tag vor seinem Geburtstag dem Publikum in Laibach machen wird. [www.wienerphilharmoniker.at](http://www.wienerphilharmoniker.at) bzw. [www.eventim.si](http://www.eventim.si) ●

Foto: Barbara Davidson/LA Times/Plácido Domingo



## kultur.tipp

### Kunst im öffentlichen Raum

Auf die Plätze/Na mesta titelt die Ausstellung über Kunst im öffentlichen Raum in Kärnten, die den Abschluss des gleichnamigen Schwerpunktjahres bildet. Die Erkenntnisse des Symposiums, die Resultate der einzelnen Partner\*innen-Projekte werden ebenso dokumentiert wie der Status quo der bisher in Kärnten realisierten dauerhaften und temporären Kunstprojekte im öffentlichen Raum. Etwa 60 historische und aktuelle Projekte kommen zur Darstellung. Neben dem Sichtbarmachen von Selbstverständnissen der Kunst im öffentlichen Raum, dem Aufzeigen von Aneignungsprozessen sowie von Spuren der Zeit, steht die gegenwärtige Kontextualisierung der Arbeiten im Vordergrund. Viele der Projekte wurden von Gerhard Maurer erneut fotografisch festgehalten, um einen anderen Blick auf bereits festgeschriebene und dadurch teilweise nicht mehr wahrgenommene Arbeiten zu erhalten und sie in der alltäglichen Verwendung abzubilden. Herzstück der Ausstellung ist die Arena im Hauptraum des Künstlerhauses, die als multifunktionaler Begegnungsraum konzipiert ist. Sie ist ein lebendiger, sich permanent verdichtender Ort, der einer möglichst breiten Öffentlichkeit niederschwellig zur Verfügung steht und mit Präsentationen der Partner\*innen-Projekte, Vorträgen, Konzerten, Aufführungen, Seminaren und Essen bespielt wird. Als zentrales Motiv der Ausstellung fungiert das Plakat. Resultierend aus der künstlerischen Intervention Wendelin Pressls strukturiert dieses Medium, das den öffentlichen Raum nach wie vor mitbestimmt, die Ausstellung. So wird das Plakat selbst zum Darstellungsinstrument aller ausgewählten Kunst im öffentlichen Raum-Projekte. In den hermetischen Innenraum eines klassischen White Cube bricht der öffentliche Außenraum ein. Es entsteht gerade eine eigene Homepage, die voraussichtlich im Jänner online gehen und alle ausgewählten Projekte verzeichnen wird. Somit erweitert diese nicht nur die Ausstellung, sondern etabliert eine eigenständige Plattform für alle Kunst im öffentlichen Raum-Projekte in Kärnten über das Jahr hinaus. Sie stellt das Bleibende der Aktivitäten des Schwerpunktjahres dar und gibt der Thematik dauerhafte Sichtbarkeit.

● **Andreas Krüstoff**

Kurator section.a, Mitglied des Kärntner Kulturpremiens

**Ausstellung: Auf die Plätze / Na mesta**  
Das Jahr der Kunst im öffentlichen Raum, Kärnten  
Eröffnung: **25. Jänner**, 19 Uhr, im Künstlerhaus Klagenfurt | Dauer der Ausstellung: 26. Jänner – 25. Februar 2018 | Infos: fb/aufdieplaetze



David Hofer veröffentlicht mit „Traman“ (Premiere: 2018) ein weiteres Sozialdrama.  
Foto: Karim Shafik/David Hofer

## FACEBOOK und das Irrenhaus

Stundenlang habe ich mich gestern auf der Suche nach einem bestimmten Zitat von Michael Haneke durch Zeitungsartikel gewühlt. Doch gefunden habe ich es nicht. Soweit ich mich erinnere, meinte der österreichische Regisseur und Oscar-Preisträger in einem Interview sinngemäß, dass junge Filmmacher nach dem Absolvieren der akademischen Ausbildung gute Chancen auf ein Budget hätten, um ihre Filme umzusetzen. Sollten sie jedoch ihr Debüt vergeigen, so seien sie weg vom Fenster.

David Hofer ging den umgekehrten Weg. Der in Klagenfurt und Wien lebende Regisseur war nie im Fenster und hat auch nicht studiert. Mit sieben Jahren beginnt er, sich für den Film zu interessieren, kritzelt die Bücher seiner Mutter mit Daumenkinos voll, kauft sich mit 15 die erste Kamera und versemelt die Lehrausbildung zum Bäcker. Auch den Dachdeckerberuf setzt er in den Sand. Um seine Existenz zu finanzieren, jobbt er als Hilfskoch, am Bau und in der Wäscherei, mit dem einzigen Ziel vor Augen, eines Tages seine eigenen Filme drehen zu können. Schließlich zieht er es durch. Ohne Fremdfinanzierung und Verleihfirma an seiner Seite, ohne akademischen Titel im Pass, aber mit viel Ahnung von der künstlerischen Materie, stellt er 2016 mit „Valossn“ ein außergewöhnliches Kinodrama auf die Leinwand.

Nun legt er nach, und veröffentlicht mit „Traman“ (Premiere: 2018) ein weiteres Sozialdrama. Im neuen Langfilm kollidiert der Protagonist am digitalen Interface mit der eigenen Selbstdarstellung. Sein profilineurotischer Multimediasociety-Eskapismus verwandelt sich in ein ausgewachsenes psychotisches Wahngelbilde, und die im Wechsel wirkenden Eskapaden im realen Leben führen schlussendlich zur psychiatrischen Einweisung. Ob er dann in der Klinik die Art Liebe kennenlernt, die ihn zurück auf den Boden holt, verrate ich nicht, aber ich habe nun doch ein originales Haneke-Zitat gefunden, das mir gefällt: „Die Aufgabe der Intellektuellen und Künstler ist es, die Finger dort drauf zu legen, wo es weh tut – auch wenn es die eigenen Wunden sind.“

### David Hebenstreit

\* 1978 in Wien, aufgewachsen in Kärnten. Komponist und Produzent von Musik u. a. für Kinofilme sowie Fernsehproduktionen; darstellender Künstler; Musikinterpret in verschiedenen Bandformationen; zahlreiche Veröffentlichungen; schreibt gerne und arbeitet am liebsten mit Sir Tralala.

## Kino Millino Millstatt

Spielplan & Infos unter: [www.kino-millstatt.at](http://www.kino-millstatt.at)  
Kartenreservierung unter [kino@kino-millstatt.at](mailto:kino@kino-millstatt.at)  
0664 – 1258810 und 04766 – 2200



### Dezember

#### Maudie

Kanada, Irland 2016 | Regie: Aisling Walsh | Drama/Liebesfilm | 116 Min. | ab 12 J.

Der Film erzählt die wahre und berührende Geschichte von Maud Lewis, die erst in den letzten Jahren ihres Lebens Anerkennung als Folk-Art-Künstlerin erfuhr. Wie sie in das Haus ihres späteren Mannes als Haushälterin kommt und wie der mürrische Hausierer Everett Lewis und die verkrüppelte, zarte Frau zueinander finden. Es ist die Geschichte zweier Menschen, die vom Leben nie begünstigt wurden, aber durch die Liebe zueinander das Glück fanden. ● Foto: Filmladen



### Dezember

#### Licht

Österreich 2017 | Regie: Barbara Albert | Drama | 97 Min. | ab 6 J.

Wien, im Jänner 1777. Franz Anton Messner, der wohl berühmteste Arzt seiner Zeit, wird vom Hofrat Paradis gebeten, seine Tochter M. Theresia zu behandeln. Sie ist ein blindes Wunderkind. Als Messner sie in sein magnetisches Spital aufnimmt, war sie zuvor schon von unzähligen Ärzten fast zu Tode kuriert worden. Trotz rasch einsetzender Heilerfolge wird aus Neid, Misstrauen und Unwissenheit heraus von „wichtigen“ Persönlichkeiten alles zu einem Aufsehen erregenden, medizinischen Skandal inszeniert. ● Foto: Filmladen



### Jänner

#### The Big Sick

USA 2017 | Regisseur: Michael Showalter | Drama/Liebesfilm | 120 Min. | ab 6 J.

Der Film behandelt die Beziehung zweier Menschen aus zwei verschiedenen Kulturen und Völkern – Kumail, ein junger pakistanischer Einwanderer und die Amerikanerin Emily – als Komödie aufgearbeitet, aber mit allen Problemen. ● Foto: Thimfilm

## Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. [www.stadtgmueund.at](http://www.stadtgmueund.at) | 04732 – 2215 24 | [kultur.gmueund@aon.at](mailto:kultur.gmueund@aon.at)



### DO 7. Dezember, 19 Uhr

#### Ein Lied für Nour

Palästina, Ägypten 2015 | Regie: Hany Abu-Assad | Spielfilm | 91 Min. | ab 8 J.

Der palästinensische Taxifahrer Mohammed ist mit einer außergewöhnlichen Stimme gesegnet. Gegen alle Widrigkeiten versucht er, an einem Vorsingen für „Arab Idol“ teilzunehmen – dabei wird er zur Stimme seines Volkes. Nach einer wahren Begebenheit aus dem Leben von einem Jungen aus dem vom Krieg zerrütteten Gazastreifen. ● Foto: Thimfilm



### DO 14. Dezember, 19 Uhr

#### Ich, Daniel Blake

Großbritannien, F 2016 | Regie: Ken Loach | Spielfilm | 100 Min. | ab 10 J.

Daniel Blake ist ein geradliniger Durchschnitts-Engländer – bis ihm seine Gesundheit einen Strich durch die Rechnung macht. Er gerät in einen bürokratischen Teufelskreis, die geradezu kafkaeske Situation zwingt ihn fast in die Knie. Seine Wege kreuzen sich mit Katie, sie raufen sich zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen und kämpfen gegen staatliche Windmühlen und um ihre Würde. ● Foto: Thimfilm



### „Kärntner Filme“ in TV & Kino:

**Harri Pinter Drecksau** – ORF Stadtkomödie des Kärntner Filmproduzenten Klaus Graf – **jetzt im Kino**, demnächst im TV

**Der Mann aus dem Eis** – Die Legende von Ötzi, mit Jürgen Vogel, wurde u.a. am Mölltaler Gletscher gedreht, **Kinostart am 7. Dezember | Premiere am 6. Dezember** in Villach im Rahmen der Vor-Eröffnung des K3 Film Festivals

**Erik.Weltmeisterin** – Die Geschichte der Kärntner Skisensation Erik(a) Schinegger – **2018** im Kino

**Die Legende vom hässlichen König** – Dokumentarfilm auf den Spuren des berühmten kurdischen Regisseurs, Schauspielers und politischen Aktivisten Yilmaz Güney – Regie Hüseyin Tabak, Produzent Josef Aichholzer aus Villach – **2018** im Kino

**Life Guidance** – Futuristischer Thriller – Regie Ruth Mader, Kärntner Produktionsfirma Kranzelbinder Gabriele Production, Musik vom Klagenfurter Manfred Plessl – **ab 12. Jänner 2018** im Kino

## Volkskino Klagenfurt KC | Das 1926 gegründete Programmkino der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



### 4. – 6. Dezember

#### Teheran Tabu

Deutschland, Österreich 2017 | Regie: Ali Soozandeh | Animation | 96 Minuten

TEHERAN TABU widmet sich vier jungen Menschen in Teheran, deren Schicksale bei ihrer Suche nach Freiheit und Glück aufeinanderprallen. Sex, Korruption, Drogen und Prostitution gehen in dieser brodelnden Metropole einher mit strengen religiösen Gesetzen. Das Umgehen von Verboten wird zum Alltagssport und der Tabubruch zur individuellen Selbstverwirklichung. Ein erschütterndes Drama-Anime, das die Missstände im Iran anprangert. Foto: Filmladen



### 8. Dezember, Preview

#### Human Flow

Deutschland, USA 2017 | Regie: Ai Weiwei | 140 Minuten

Hungersnöte, Kriege und Naturkatastrophen führen weltweit zu Umstrukturierungen und zwingen Massen von Menschen dazu, ihre inzwischen unbewohnbare Heimat zu verlassen. Der vom Menschenrechts-Aktivisten und Künstler Ai Weiwei produzierte Film versucht, damit auf eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit aufmerksam zu machen. Foto: NFP



### ab 19. Jänner

#### L'Opera de Paris

Frankreich 2017 | Regie: Jean-Stéphane Bron | Dokumentarfilm | 106 Minuten

Dokumentarfilm über die Pariser Oper, in der Regisseur Jean-Stéphane Bron mal ironisch, mal heiter, mal ernst die Abläufe hinter und auf der Bühne im Laufe einer Saison zeigt. Dieser Blick in die Eingeweide eines Opernhouses ist eine wahre Augenweide: sinnlich, schön, faszinierend – ein Muss für jeden Tanz, Theater- und Opernfan! Foto: Filmladen

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: [www.volkskino.net](http://www.volkskino.net). Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, [volkskino@aon.at](mailto:volkskino@aon.at)

## Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)

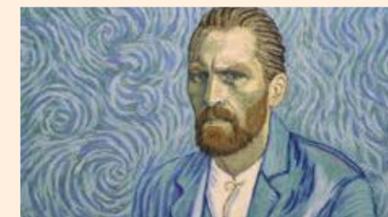


### Vorpremiere am 6. | ab 7. Dezember

#### Der Mann aus dem Eis

D, I, Ö, 2017 | Regie: Felix Randau – mit: Jürgen Vogel, u.a. | 96 Min. | Originalversion (Deutsch)

Gedreht an Originalschauplätzen in den Südtiroler Alpen, aber auch am Mölltaler Gletscher, erzählt Regisseur Felix Randau in einem archaischen Drama mit emotionaler Wucht über die elementaren Gefühle, die uns Menschen antreiben und über den ersten ungeklärten Mordfall der Menschheitsgeschichte: das Schicksal von Ötzi. Zur Vor-eröffnung des K3 FILM FESTIVALS (13. – 17. Dezember) feiert der Film am 6. Dezember mit Felix Randau und weiteren Mitglieder der Filmcrew in Villach seine Premiere. Foto: Filmladen



### 28. Dezember

#### Loving Vincent

GB, P, 2017 | Regie: Dorota Kobiela und Hugh Welchman | 95 Min. | Originalversion (Englisch) / deutsche Fassung

LOVING VINCENT erweckt die einzigartigen Bilderwelten van Goghs zum Leben: 125 Künstler aus aller Welt kreierten mehr als 65.000 Einzelbilder für den ersten vollständig aus Ölgemälden erschaffenen Film. Entstanden ist ein visuell berauschendes Meisterwerk, dessen Farbenpracht und Ästhetik noch lange nachwirken. Foto: Lunafilm



### ab 12. Jänner

#### Life Guidance

Ö 2017 | Regie: Ruth Mader – Musik: Manfred Plessl – Produktion: Gabriele Kranzelbinder | 101 Min. | Originalversion (Deutsch)

Der Film spielt in naher Zukunft, in einer Welt des perfektionierten Kapitalismus. Die Mehrheit der Leistungsträger fühlt sich glücklich und selbstverwirklicht. Für den Rest hat man eine outgesourcte Agentur installiert: „Life Guidance“ soll auch sie zu optimalen Menschen machen. Premiere feierte der Film 2017 bei den Filmfestspielen in Venedig, die Musik stammt vom Kärntner Manfred Plessl, die Produktion führte die Klagenfurterin Gabriele Kranzelbinder. Foto: kgg

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: [www.filmstudiovillach.at](http://www.filmstudiovillach.at) sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, [fritz.hock@filmstudiovillach.at](mailto:fritz.hock@filmstudiovillach.at) sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

# DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens  
Kulturzeitschrift macht

**LUST.AUF.KULTUR**

JAHRESABO

+ Kultur Card für  
ermäßigte Eintritte  
um 27,80 € pro Jahr

## IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

„DIE BRÜCKE“ Jahresabo  
(6 Ausgaben) frei Haus  
inkl. Kulturcard Kärnten  
**um 27,80 Euro**

Abobestellungen unter:  
E [bruecke@ktn.gv.at](mailto:bruecke@ktn.gv.at)  
T 050 536 - 16242

[www.bruecke.ktn.gv.at](http://www.bruecke.ktn.gv.at)

LAND  KÄRNTEN  
Kultur

